

Folge 102.

(Seite 2117 bis 2156.)

Blätter
für den Abteilungsunterricht.Monatschrift
zur Förderung des österr. Schulwesens.

(Schriftleiter: Rudolf Peerz.)

Inhalt:

	Seite
1. Zwischen zwei Welten	2117
2. A große Stünd	2119
3. Pädagogische Splitter	2119
4. Über die funktionelle Stimmsschwäche (Phonasthene) als Berufskrankheit des Lehrers	2120
5. Lose Gedanken	2122
6. Lesefrüchte	2122
7. Die Reise der Schule Daasdorf a. B. auf den Kyffhäuser	2123
8. Der verhängnisvolle Sessel	2127
9. Stundenbilder	2128
10. Galerie moderner Pädagogen	2129
11. Schülertränen, Gleichgültigkeit, Haß	2132
12. Exkursion und Schlußprüfung des 9. landw. Fortbildungskurses in Gröbming	2133
13. Sonnenuntergang	2135
14. Schulhumor	2135
15. Die experimentelle Pädagogik im Dienste des Abteilungsunterrichtes	2136
16. Die Wechselrede	2141
17. Praktische Rechenaufgaben	2144
18. Monatrüstung	2144
19. Pädagogischer Weiser	2145
20. Briefkasten	2147
21. Kleine Mitteilungen	2148
22. Ratgeber	2149
23. Durch Sachsen und Thüringen von Schule zu Schule	2149
24. Blätter für Lehramtskandidaten: Die Stellenbewerbung	2151
Worin besteht die Kunst des Lehrens	2153
Die Höflichkeit auf dem Lande	2154
Kleine Mitteilungen	2155
25. Zurufe für die Folge 100 der „Blätter“	2156

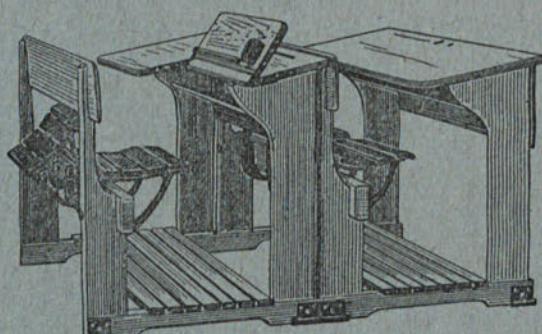
Erstklassige Orgel-Harmoniums

beider Systeme fabriziert und liefert billigst

Rudolf Pajkr & Co., Königgrätz Nr. 89.

Pedalharmoniums beider Systeme und jeder Größe, mit genauer Orgelmensur für Kirchen, Seminare und als Übungssorgeln. Lieferung frachtfrei bis letzte Bahnstation! Der hochw. Geistlichkeit, den Herren Lehrern und Musik- und Gesangvereinen besondere Vorzüge. — Preisliste gratis und franco.

Ratenzahlungen von 10 Kronen aufwärts bewilligt. — Man verlange Prospekt über Pianos und Pianinos.



Umkipp- und Rollenkuppelung.

Schulbank - Spezialgeschäft.

Stefan Walter

Bludenz, Vorarlberg.

Einige vom Ministerium empfohlene Schulbank.

Vollständiger Ersatz der teuren Bettig-schiene.

— Kataloge gratis. —

Es ist und bleibt wahr,

daß jeder Kollege, der die Stundenbilder von Sterlike und Pischel benützt, sehr zufrieden ist. Der Zeichenunterricht macht den Kindern und ihm Freude. Hochamt. empfohlen. Zu beziehen: Fachlehrer Sterlike, Schluckenau, Böhmen. I. Teil (3., 4., 5. Schulj.) K 3:20. II. Teil (6., 7., 8. Schulj.) K 6. Voreinsendung franco, Nachr. 45 h mehr. Im selben Verlage: Preistabellen für Rechnen nach Fachlehrer Sterlike. 1 Exemplar = 3 Tafeln K 1:50. Voreinsendung!

Hoher Extra-Vorzugsrabatt für Lehrer!

Pianos

Trautwein, WIEN, VII.

Mariahilferstraße Nr. 58 B.

Pianinos und Klaviere von hervorragender Klangfülle und Tonschönheit, gediegendster kreuzsaitiger Eisenpanzer-Konstruktion mit leichter, elastischer Spielart und verstellbarer Harfenton-Vorrichtung.

10 jährige, schriftliche, gesetzlich bindende Garantie! — 4 wöchentliche, frachtfreie Probe-lieferung nach jeder österreichischen Bahnstation!

Ratenzahlungen ohne Preiserhöhung gestattet!

Jeder Lehrer verlange umgehend kostenlos Zusendung der illustrierten Preisliste nebst Lehrer-Vorzugs-Rabatt-Tabelle!

Drei starke Hefte mit mehreren tausend Referenzen von Lehrern etc. gratis zur Verfügung.

Bericht

über die 1. Versuchsanordnung, betreffend das reine Rechnen im Abteilungsunterrichte.

Geliefert von in

Post Land

Die Schule ist klassig. Versuch in der Klasse, Schuljahr, am 1912.

Allgemeiner Intelligenzgrad der Schüler

Beschäftigung der Bewohner

Sind sie dem Alkoholgenusse im besonderen Maße ergeben ?

Landschaftscharakter (Gebirge, Ebene usw.)

Welche Höhe über dem Meeresspiegel

Ist die Schule einsprachig

a) Beispiele:¹

8	3	5	7	9	4	8	2	6	
3	5	7	9	4	8	2	6	1	
1	8	9	4	7	6	3	2	5	
8	9	4	7	6	3	2	5	9	
9	7	3	9	8	5	6	4	7	
7	3	9	8	5	6	4	7	3	
3	6	9	5	6	5	8	7	9	
6	9	5	6	5	8	7	9	6	
6	3	4	7	2	5	8	1	9	
3	4	7	2	5	8	1	9	7	
7	9	8	2	6	3	5	8	3	
9	8	2	6	3	5	8	3	2	
2	9	6	4	5	7	1	9	7	
9	6	4	5	7	1	9	7	5	
5	2	8	6	7	5	8	3	6	
2	8	6	7	5	8	3	6	8	
8	9	4	5	7	9	3	1	7	
9	4	5	7	9	3	1	7	2	
2	4	9	8	5	9	6	5	7	
4	9	8	5	9	6	5	7	4	

b) Vorfragen:

1. Vor- und Zuname des Schülers
2. Stand der Eltern
3. Vermögensverhältnisse
4. Wohnt der Schüler im Schulorte?
5. Wenn nein, wieviel km beträgt der Schulweg?
6. Wann beginnt der Unterricht im Winter?
7. Wann beginnt der Unterricht im Sommer?
8. Kann der Schüler das Mittagessen immer zu Hause einnehmen?
9. Besteht eine Suppenanstalt?
10. Ist der ungeteilte Vormittagsunterricht eingeführt? Mit welchem Erfolge?
11. Ist der Schüler physisch kräftig?
12. Ist der Schüler geistig normal? ¹
13. Wie ist er im besonderen geistig veranlagt? (Auszug aus den „Schulnachrichten“)
14. Liegt bei den geistig Abnormalen ² erbliche Belastung vor? Wodurch? (Alkohol?)
15. In welchem Alter steht der Schüler?
16. Wie lange besucht er die Schule? Welches Schuljahr?
17. Hat er Krankheiten überstanden? Welche?
18. Ist der Schüler im allgemeinen aufmerksam?

¹ Es wird vorausgesetzt, daß die Versuchsschüler den Gang der Aufgabe, bzw. der Technik vollauf beherrschen, so daß diese Hemmnisse entfallen. — Die angemerkteten Zahlen werden summiert. Reichen die Beispiele nicht aus, so werden durch das Nebeneinandersummieren, also (1. Reihe) $8 + 3 =$, $3 + 5 =$, $5 + 7 =$, $7 + 9 =$, $9 + 4 =$, $4 + 8 =$, $8 + 2 =$, $2 + 6 =$ (ebenso bei den übrigen Reihen) neue Fälle gebildet. Beispiel: 2. Reihe: $3 + 5 =$, $5 + 7 =$, $7 + 9 =$. . .

² Womöglich mindestens ein Beispiel dieser Art erbeten.

c) Die Untersuchung.

Ein einziger Schüler

(Die Ergebnisse mit der Gruppe von fünf Schülern in derselben Reihenfolge durchführen und das arithm. Mittel (2) rot eintragen!)

Tagessstunden

°C ¹		°C		°C		°C		°C		°C		°C	
8—9		9—10		10—11		11—12		1—2		2—3		3—4	
a)	b)	a)	b)	a)	b)	a)	b)	a)	b)	a)	b)	a)	b)
1. Keinerlei Störung.													
Der Schüler rechnet 5' in Gegenwart des Lehrers in einem völlig ruhigen Zimmer. ³ Der L. darf nicht schreiben o. auf- u. abgehen.													
2. Allgemeine Störung.													
Der Schüler rechnet 5' in der Klasse. Alle Schüler sind stillbeschäftigt. (Dasselbe bei allen nachfolgenden Punkten mit der Gruppe von fünf Schülern.)													
3. Störung durch Sprachlehre.													
Der Schüler rechnet 5', während theoret. Grammatik (Sprachübung) betrieben wird.													
4. Störung durch Gesang.													
(Wie bei 3.)													
5. Störung durch das Lautieren der Elementarklasse.													
6. Störung durch mechan. Lesen einer höheren Stufe.													
7. Störung durch die Entwicklung zu einem Aufsatze.													
8. Störung durch die Geographie.													
9. Störung durch den Anschauungsunterricht.													
10. Störung durch eine neue Erzählung.													
11. Störung durch Chorlesen.													
12. Störung durch Chorsprechen.													
13. Störung durch lautes angewandtes Rechnen.													
14. Störung durch lautes reines Rechnen.													
15. Störung durch Chorrechnen. (1×1 aufsagen. Rechensätzchen im Chor üben.)													
16. Wann hat der Schüler zwisch. 8—4 Uhr Mahlzeiten eingenom.													
17. Wann waren Spielpausen?													
18. Welcher Gegenstand war vor dem Rechenversuche?													
19. Lichtverhältnisse (licht, dunkel)													

¹ Die Zimmertemperatur während des Versuches feststellen! — Bei a) ist einzutragen: Wieviel Beispiele gelöst. Bei b): Wieviel davon richtig gelöst.

² Beispiel: Der Schüler A hat 35, der Schüler B 40, der Schüler C 27, der Schüler D 42, der Schüler E 38 Beispiele gelöst. Mittel: $35 + 40 + 27 + 42 + 38 = 182$. $182 : 5 = 36$
(36 wird unter das Ergebnis für den einzelnen Schüler rot eingetragen.)

³ Bei allen Punkten kann noch der Versuch insoweit erweitert werden, als man den Schülern bei der Ausführung der Rechenbeispiele das Lispeln erlaubt. Die diesbezügliche Eintragung hätte mit blauer Tinte zu erfolgen. Der Versuch I lässt mit einem Schüler 3 Stufen zu: I. Vollkommen stilles Rechnen. II. Rechnen unter Begleitung des Lispelns. III. Lautes Rechnen. Für III. grüne Tinte verwenden!

d) Vorgang beim Versuche.

Die fünf Schüler werden so gesetzt, daß ein Abschreiben nicht möglich ist. Jeder Schüler ist mit drei gespitzten Bleistiften versehen, so daß im Falle des Abbrechens der Spitze keine Störung eintritt. Die Klasse ist in eine Stillbeschäftigung eingeleitet. Der Lehrer macht die Schüler aufmerksam, rasch und richtig zu rechnen und verteilt die mit den Beispielen auf Seite 1 dieses Fragebogens ausgefüllten Blätter; sodann zieht er die Uhr aus der Tasche und gibt das Zeichen: „Jetzt!“ Sofort beginnen die fünf Schüler zu rechnen. Nach der 1. Minute wird halt geboten und von den Schülern der Grenzstrich gemacht. Sofort weiter! So nach jeder weiteren Minute usw. Am Schlusse der 5. Minute werden die Blätter abgegeben. — Zu Beginn der 2. Unterrichtsstunde wird der Versuch mit denselben Schülern in der gleichen Weise fortgesetzt. Ebenso am Beginn der 3., 4., 5. usw. Stunde. Reicht die Anzahl der Beispiele auch durch das Nebeneinandersummieren nicht aus, so werden die vertikalen Zifferreihen sprungweise zu Rechenfällen verbunden. Beispiel: Die 1. vertikale Reihe liefert: $8 + 1 =$, $3 + 9 =$, $9 + 3 =$, $7 + 6 = \dots$. Eine beliebige Wahl von Beispielen würde die Basis verrücken; wir bitten daher um die Zusammenstellung in dem angedeuteten Sinne. — Beim Rechnen mit Feder und Tinte hemmt das Eintauchen der Feder. Also Griffel oder Bleistift!¹

Da die Schüler der ungeteilten Schulen noch nicht gewohnt sind, im Abteilungsunterrichte zu arbeiten, so wird den Versuchen von dieser Seite mit besonderem Interesse entgegengesehen. Sind sie zwecklos? Nach den neuesten Bestrebungen, wornach der indirekte Unterricht auch in den Stadt- und Übungsschulen platzgreifen soll, um eine Scheidung nach Individualitäten zu ermöglichen, wäre die Erörterung des Problems gerade hier von großer Bedeutung. —

e) Bemerkungen.²

1. Welche Ergebnisse liefert das Rechnen

- a) auf der Schiefertafel?
 - b) „ dem Papiere mit Bleistift?
 - c) „ „ „ „ Feder?
- } Bei einem der 19 Versuche
ermitteln u. hier vermerken!

(Anmerkung: Wird auf der Schiefertafel gerechnet, so müssen die Beispiele vor dem Versuche angeschrieben werden; es darf nämlich die Schreibtechnik nicht hineinspielen. Bei b) und c) werden Blätter, enthaltend die Beispiele auf S. 1 dieses Fragebogens, ausgeteilt.)

2. Welches Ergebnis lieferte in einem der 19 Versuche das Rechnen einer ganzen Abteilung der Klasse?

3. Allgemeine Beantwortung der Vorfragen auf S. 1 dieses Fragebogens mit Bezug auf die fünf Schüler. Eine diesbezügliche Tabelle beilegen!

¹ Die Ausführung mit Bleistift ist die vorteilhafteste; so wird es sodann auch möglich, uns die Blätter einzuliefern.

² Wenn der Platz nicht reicht, so ein Blatt beilegen!

4. Sehr erwünscht sind Momentaufnahmen der Schüler in den verschiedenen Stadien des Versuches; desgleichen wären vor und nach dem Versuche insbesondere bei schwachen Kindern die Pulsschläge zu zählen. Wie stand es mit dem Interesse der Schüler? Wurden sie im Verlaufe unruhig? Weitere Beobachtungen (Kongestion, Schweiß, Ermüdungserscheinungen, Bewegungen usw.)

5. Welches Ergebnis liefert der ungeteilte Vormittagsunterricht zu Beginn der vierten Unterrichtsstunde?

6. Allfällige Bemerkungen:

Nach entsprechender Ausfüllung möge dieser Fragebogen als „Manuskript“ offen an die Schriftleitung der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ in Laibach gesendet werden. Eine Honorierung kann nicht stattfinden.

Blätter für den Abteilungsunterricht.

Laibach, 1. Juni 1912.

(In den Anzeigeteil werden nur Ankündigungen aufgenommen, für die die Güte der Ware erwiesen ist. Es werden daher vor der Insertion entsprechende Erkundigungen eingeholt. Allfällige Beschwerden mögen sofort bekanntgegeben werden.)

Mitteilungen der Verwaltung.

1.) Ein behagliches Heim kann sich jeder schaffen, ohne viel Geld dafür auszugeben, wenn moderne, praktische Teppiche, Vorhänge und Innendekorationen dabei verwendet werden. Das große, reich illustrierte Album für Innendekoration nimmt genau Rücksicht auf die speziellen Bedürfnisse der zu verschönernden Familienwohnung und auch auf den Aufwand, den der Besteller machen will. Man lasse sich, ehe Vorhänge, Teppiche, Decken, Möbelstoffe oder andere künstlerische Gebrauchsgegenstände gekauft werden, ein Exemplar des Albums für Innendekoration kommen, das von der Firma Teppichhaus-Möbelhaus S. Schein, k. u. k. Hof- und Kammerlieferant, Wien I. Bauernmarkt 10—14, auf Wunsch (Angabe der Adresse auf Postkarte genügt) gratis und franko zugesandt wird. Bemerkte Vorschläge mit farbigen Skizzen sendet die Firma auf Wunsch kostenlos und ohne Verbindlichkeit für den Besteller. Anfragenden wird prompt Antwort zuteil.

2.) Der erste allgemeine Beamten-Verein der österr.-ung. Monarchie versendet seinen Rechenschaftsbericht über das Jahr 1911, dem folgende bemerkenswerte Daten zu entnehmen sind: Dem Vereine sind bis Ende 1911 184.509 Mitglieder beigetreten. In der Lebensversicherungsabteilung waren nahezu 216 Millionen Kronen Kapital und K 1.876.359 Jahresrenten versichert. Die Auszahlungen für fällige Versicherungen betrugen im Jahre 1911 69 Millionen Kronen, seit Beginn der Vereinstätigkeit 114 Millionen Kronen. Die Prämien- und sonstigen Reserven betrugen Ende d. J. 1911 76 Millionen Kronen. Der Gebarungsüberschuss beträgt 535.262 Kronen. Im Jahre 1911 wurden für Unterstützungen, Studienstipendien, Kurkosten- und Unterrichtsbeiträge an mittellose Vereinsmitglieder K 108.441, seit Beginn der Vereinstätigkeit überhaupt für humanitäre Zwecke K 3.165.806 verwendet. Den 63 Konsortien des Vereines, welche als selbständige r. G. m. b. H. das Spar- und Vorschußwesen pflegen, gehörten Ende 1911 49.610 Genossenschaften mit 59 Millionen K eingezahlten haftungspflichtigen Anteilsanlagen und 87 Millionen Kronen aushaltenden Vorschüssen an. Zur Erhöhung ihrer Betriebsmittel erhalten die Konsortien seitens des Beamtenvereines bankmäßige Darlehen zu 4%, wodurch sie in die Lage versetzt sind, Personalarbeiten an Beamte zu günstigeren Bedingungen zu erteilen als andere Personalkreditanstalten.

Es darf nicht vergessen werden,

dass zu jedem aus Getreide (sei es Gerste, Hafer, Weizen oder Roggen:) erzeugten Kaffee auch eine kleine Zugabe von dem

echten :franz: Kaffee-Zusatz in Kisteln oder in Packeln nötig ist, wenn der Absud einen vollen, kräftigen Geschmack und eine einladende gelbbraune Farbe haben & wohlbekömmlich sein soll.

Franks Persroggen, Marke ; Persro: sei bei dieser Gelegenheit als das ausgesuchteste und feinste, kräftigste aus Halmfrüchten hergestellte Kaffee-Ersatz- und -Zusatzprodukt allen Liebhabern von Getreidekaffee empfohlen, besonders auch in Zeiten angeordneter Diät, allwo der Bohnenkaffee nach ärztlicher Verordnung gemieden werden muss.

Inländische Erzeugnisse.

„Meteor“- u. „Chondrit“-Radiergummi

(gesetzlich geschützt) von der Firma

Josef Franz Simon
Gummiwaren-Manufaktur

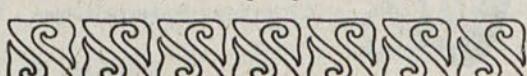
Bördern, Post St. Andrae vor dem Hagentale, Niederösterreich.

wurden von Fachautoritäten Österreichs, Ungarns, Deutschlands und der Schweiz als die besten Radiergummis anerkannt.

„Meteor“ radiert leicht und schnell, ohne das Papier merklich anzugreifen oder zu beschädigen: Blei, Tinte, Tusche, Farben, Druck u. c.

„Chondrit“ ist besonders für rein zeichnerische Zwecke geeignet bei Kreide, Blei und Kohle. Seine Fartheit ermöglicht besonders leichtes Radieren.

Muster auf Verlangen gratis und franko.



3.) Für Musikanstrumente empfehlen wir die altrenommierte, in Lehrer- u. Fachkreisen rühmlichst bekannte Firma Johann Klier in Steingrub bei Eger in Böhmen und verweisen des Näheren auf die ausführliche Besprechung in Folge 100.

4.) Das Maiheft von „Österreichs Deutscher Jugend“ bringt ein originelles Farbenbild von A. Reinbold zu Rich. Zoozmans Gedicht „Die Luftschiefer“. Es sind Zwerge, die auf Maikäfern die Luft durchsegeln. Hieran schließt sich die Geschichte „Gebrüder Engerling“ von Widmann, für die Jugend bearbeitet von A. Hauptfleisch und mit Bildern geschmückt von W. Lehmann, ferner „Der

75 Auszeichnungen!

Gegründet 1790.

75 Auszeichnungen!

L. & C. Hardtmuths
Kohinoor
Zeichenstifte
Schulstifte etc.

L. & C. Hardtmuth
WIEN I. BUDWEIS

L. & C. Hardtmuths
Farbstifte
Pastellstifte
Färbige Kreiden

Für Schulzwecke anerkannt bestes Fabrikat.

Durch jede Papierhandlung zu beziehen.

HANS MÜLLER

Schönbach, Böhmen

• • Feinste • •

Solo- und Orchesterviolinen.



Gute Violine samt Holzetui, Bogen, Schule, Stimmpeife, Reservebezug etc. franko 15, 20 K. Feine Solo-Violine samt feinstem Zubehör 30, 40, 50 K franko.

Den Herren Lehrern liefere ohne Nachnahme auch zur Ansicht und Probe, ohne Kaufzwang. Teilzahlungen gestattet.

Garantie: Zurücknahme! Kataloge frei!

Reparaturen kunstgerecht und billigst.



Es ist mir Ehrensache, gut und streng reell zu bedienen!

Geigen, Zithern, Harmonikas nach Wiener Art, alle Musikinstrumente und



Saiten für Musikkap. Schulen und Private kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

Hermann Trapp, Wildstein, Deutsch-Böhmen.

Beste Qualität. Billigste Preise. Erste Bezugsquelle. Über 10000 Arbeiter in dieser Branche in hiesiger Gegend beschäftigt. Spezialität: Trapp's Konzert-Zither „Sirene“, feinste Konzert- u. Solo-Violinen u. Ausrüstung ganzer Musikorchester. Preislisten gratis!

Größtes Uhren-, Gold- und optische Waren-Versandhaus

Max Eckstein

Wien XV/1, Mariahilferstraße Nr. 152.

K. F. beeideter Sachverständiger. Lieferung an alle P. T. Lehrer und Lehrerinnen in bequemen Teilstahlungen.

Verlangen Sie illustrierte Preisliste gratis und franko.

1912 (Juni).

Blätter

für den

(9. Jahr.) Folge 102.

Abteilungsunterricht

Monatschrift zur Förderung des österr. Schulwesens.

Bezugsgebühr 6 K (6 Mark,
7 Pf. jährlich. Einzelnum-
mer 60 h (60 Pf. 70 ct.).
Postsparkt. Nr. 58.218.

Schriftleiter:

Rudolf Peerz.

Geschäftliches ausschließlich
an die „Verwaltung der
Blätter für den Abteilungs-
unterricht in Laibach“.

Manuskripte und Bücher an die Schriftleitung der Blätter für den Abteilungsunterricht in Laibach (Krain).

Wer auf des Alten Schulter steht,
der kann ihm Dank bezeugen;
doch kann er nicht aus Dankbarkeit
zu ihm heruntersteigen.

E. F. Ludwig Robert.

Bwischen zwei Welten.

Wer von einer höheren Warte aus den Werdegang der Pädagogik verfolgt, kann sich der Überzeugung nicht verschließen, daß wir an der Schwelle zu einer völlig neuen Epoche für Erziehung und Unterricht stehen. Reformen zum Besseren und zum Schlechteren hat es ja immer gegeben; aber niemals waren sie so einschneidend wie jetzt. Während zur Zeit eines Comenius, eines Jon Locke, eines Rousseau, eines Pestalozzi, eines Herbart die Neuerung nur das Monopol von Einzelnen war und erst allmählich auf eine Anzahl von Jüngern übergriff, die sodann die „Schule“ des Meisters bildeten, durchzittern zurzeit die leitenden Gedanken den gesamten Schulorganismus der gebildeten Welt von der achtstufigen Schule der Großstadt herab bis zur Einklassigen des weltentlegenen Dorfes. Die Lehrerschaft ist eben nicht mehr bloß das tote Instrument sondern ein gewaltiges Heerfolk, das den Gedanken des Führers erfaßt und rasch gestaltet. Der vormals nichts als das Abc und das Einmaleins zu pauken hatte, ist heute ein freier, denkender Mann, dessen Kraft über die Schulstube hinausgreift und an der Entwicklung jener Wissenschaft teilnimmt, deren Forschungsergebnisse er auf die breite Masse des Volkes übertragen soll. Nur von diesem Standpunkte aus läßt sich die bedeutungsvolle Wandlung der letzten Jahre erklären. Darin liegt aber auch ein Fingerzeig für die Zukunft. Wäre jener Teil der Lehrerschaft, der berufen ist, den Ton anzugeben, nicht aus einer Zeit hervorgegangen, da man in den Bildungsanstalten mehr Gewicht auf sachliche als scholastisch-methodische Rüstung legte, so könnte er die großen Gedanken der pädagogischen Bewegung sich nicht zueigen machen, geschweige denn sie zu Taten führen. Wer sein Handwerk nur mit Händen betreibt, wird niemals höheres begreifen und schaffen. Die Reflexion ist in unseren Tagen, da eine majestätisch-geistige Welle über Europa schlägt, wogegen in den Lehrerseminaren die Ausbildung immer mehr zum kleinlichen Mechanismus herabsinkt und die Wissenschaftlichkeit des Stoffes allmählich verblaßt, mit vollem Ernst anzustellen. Die Feder sträubt sich, den diesen Gegenstand betreffenden Erlaß eines Landes-schulrates hier wiederzugeben; aber das eine muß gesagt werden: In dem Vielerlei der Disziplinen unserer Bildungsanstalten und vor allem in der unseligen Methodenmanie

erstickt der Nachwuchs oder er tritt blind ins Leben. Ja wohl, „blindgeborene Pädagogen“ könnte man viele unserer jungen Genossen nennen, fehlt ihnen doch zum eis das geistige Auge, der Blick in die schöne, in die werdende Welt. Die Lehrerbildner haben daran keine Schuld, auch die Kandidaten nicht und selbst das Organisationsstatut nicht, denn es ist ja im großen und ganzen dasselbe geblieben, wie es zu unserer Zeit war. Ursache an der Verengung des geistigen Horizontes sind lediglich die zahlreichen Erlässe, die heute dies, morgen jenes in den Lehrplan einstellen, um aus dem Kandidaten einen Tausendsassa zu machen, — all die methodischen Mätzchen und vor allem die Einflüsse einer dunklen Macht, der es darum zu tun ist, die Lehrerbildung von der Wissenschaftlichkeit abzulenken und einer geistlosen Schablone zuzutreiben. Ich will damit nicht sagen, daß dieses traurige „Phänomen“ allerorts zutage tritt; doch im allgemeinen ist es zu spüren und es muß daher rechtzeitig auf den bedrohlichen Niedergang aufmerksam gemacht werden. Wir stehen eben zwischen zwei Welten; des darf man nicht vergessen. Vormals das Aneignen und Ausführen von Grundsätzen, von Rezepten, — jetzt das Aufgehen in die Idee des Jahrhunderts. Dieses hat mit seinem eigenartigen Gepräge auf die Pädagogik zurückgewirkt und sie gottlob zur Harmonie mit den Forderungen der Zeit gebracht. Die Arbeitsschule, die Tatschule, der bodenständige Unterricht, die experimentelle Pädagogik u. v. a., das sind nicht plötzliche Einfälle Gottbegnadeter, sondern Produkte der sozialen Strömung. Und eben weil sie aus ihr hervorgegangen sind, müssen sie auf sie zurückgeführt werden. Hiezu braucht es neben einer gewissen Technik auch der geistigen Elastizität, der verarbeitenden Upperzeption. Aus der Pädagogik der Doktrin ist eine Pädagogik des eigenen Forschens und Schaffens geworden. Jeder Lehrer, auch der im innersten Winkel des Alptales, muß heran zur großen Maschine, das Schwungrad treiben helfen und die Zeiger stellen, d. h. jeder Berufsgenosse soll in seiner Werkstatt der ihm anvertrauten seelischen Materie nicht bloß etwas ankleben, sondern sie bilden durch und durch, auf daß er zum innersten Kern dringe und den Homunkulus zum Menschen mache. Jede Klasse kann ein Institut für experimentelle Pädagogik werden und mit ihren Ergebnissen zur Gestaltung unseres Spezifikums beitragen, denn allüberall ist Gelegenheit geboten, Versuche anzustellen, die Erfahrung in Tabellen oder Kurven zu bringen oder das, was als Formel hingestellt wird, durch Experimente nachzuprüfen. Wer da glaubt, die experimentelle Pädagogik erstrecke sich ausschließlich auf kostspielige Apparate, befindet sich in einem argen Irrtum; sie umfaßt alles, was eine wohlgeordnete, planvolle Versuchsreihe betrifft. Darum kann der Einklassige ebenso Experimentator sein wie der Kollege in der Nobelschule. Er gleicht, wie Lay das richtig betont, dem Arzte, der im Dorfe ebenso den Körper des Patienten zu studieren vermag wie sein Kollege an der Klinik. Wenn dieser Gedanke zur allgemeinen Geltung käme, so würde mit einemmale ein bedeutendes Stück „Lehrerunzufriedenheit“ schwinden, fühlte sich doch jeder als Mitglied der großen wissenschaftlichen Gemeinde, jeder als forscher auf seinem ureigensten Gebiete, jeder als Gelehrter. Der Unterricht würde zum Vergnügen, der Erfolg verbürgt sein; nichts läuft eben der modernen Strömung so zuwider wie das trockene Methodisieren und das Formelwerk alter Pädagogik. Bodenständigkeit, Tatschule, Arbeitsunterricht: das sind doch nur Termini, die alle in dem einen Worte „Praxis“ aufgehen.

Zwischen zwei Welten! Hinter uns die Welt der Theorie, vor uns die Welt der Praxis. Die alten Größen, von Aristoteles angefangen bis zu Herbart herauf, sinken in den Nebel der Vergangenheit zurück; man nennt ihre Namen in Ehren, liest ihre Werke aus historischem Interesse und findet zur Freude in ihnen manches bestätigt, was die exakte Forschung unserer Zeit zutage fördert, aber nimmer kann man ihre Dogmatik zur Grundlage nehmen, weil sie nicht eine massive reale Basis hat. Die Pathologie hat dargetan, daß unser

Geistesleben mit den psychologischen Vorgängen aufs innigste verknüpft ist und daß dieses Zwischenglied zwischen Außenwelt und Seele nicht aus dem Auge gelassen werden darf. Damit ist einerseits der Rationalismus, anderseits aber auch der einseitige Empirismus, insoweit er zum extremen Sensualismus ausartete, entwertet. Unser Empirismus ist anderer Art; er zieht mit seinen Fäden zur Biologie, zur Soziologie, zur Wesensbildung, zur Menschenbildung, zur Weltbildung. Das, was aus dem Dunsfkreis der Zukunft als Lichtpunkt tritt und aller Blicke auf sich lenkt, ist die Welt pädagogik, das Universum unserer hehren Kunst. —

A große Sünd.

Da Grobn Hiasl muß in d' Stodt.
Er will za seiner Moam.
Er sogt, er bleibt net long aus
Und kamat eh gleih hoam.

Die Stiefl hot er glonzat gmocht.
Die neue Pfoad, dä zieg er on;
Jo sauber muß oans freili sein,
Bold oans in d' Stodt gehn konn.

Kaum is er a kloans Stündl fort,
So follt eahm gahlings ein.
Daß er aufs Nosntuach vergessn hätt,
Uj mein, däs is a Pein.

„Kreuz Fixstern Laudon“, hebt er on;
Doch schickt er sih bold drein.
Hobns d' Händ zan Mistauftostn ton,
Werns a za siehst wos sein.

So kimb er longsom zu da Moam.
Dä gibt eahm glei a Lehr.
Er schauat, wann er gwoschn wär,
Just aus, ols wia a Herr.

„Es is jo doh net Sunta heuint“,
Sogt drauf da Hiasl gschwind,
„Und in da Wochn d' Zeit vatoan,
Mei Moam, däs is groß Sünd.“

Ed. Gimpl.

Pädagogische Splitter.

91. Wende jenes Mittel an, das zum Ziele führen kann; dann nennt klug dich jedermann.
92. Wirst als Weiser du begehrt: Gib dem Dinge jenen Wert, der ihm wirklich zugehört.
93. Durch Donner und Blitz gewinnt der Gewitterregen nichts an befruchtender Kraft. Welche Vermessenheit also, wenn der bloße Zuchtmeister auf Erfolg und Segen hofft!
94. Die Geschichte ist die Lehrerin der Völker. Erziehungsgeschichte ist auch Geschichte. Sie kann aber ihren Lehrberuf nicht ausüben, weil sich zu wenig Schüler finden.
95. In der Chronik einer niederösterreichischen Stadt heißt es: „Wo die Besoldung ehrlich sein, da kann man auch gelehrte Schuldienster (Lehrer) haben.“ Der Satz stammt aus dem Jahre 1581. Heute wird die Majorität ihres Trugschlusses gar nicht gewahr, wenn sie des Lehrers Können an seinem Geldbeutel mißt.
96. Folgt nach dem Regen Sonnenschein, so wachsen die Schwämme. Lehrer, sei vorsichtig in deiner Güte; denn viele dieser Schwämme sind giftig!
97. Die Begriffe „Sorglosigkeit“ und „Sorgenlosigkeit“ stehen im kontradiktorischen Gegensatze. Daraus folgt, daß jeder den Urheber seiner Sorgen in sich selbst zu suchen hat. Josef Patzelt.

Über die funktionelle Stimmschwäche (*Phonasthenie*) als Berufskrankheit der Lehrer.

Von Karl C. Rothe, Volksschullehrer in Wien.

Wird das Wort Berufskrankheit gebraucht, so denkt man in der Regel fast ausschließlich an jene zahlreichen und verschiedenartigen Krankheiten, die darin ihre Ursachen haben, daß der betreffende Arbeiter mit Giften (Quecksilber, Blei usw.) zu schaffen hat, daß er — wie z. B. der Stein- oder Eisenarbeiter — den die Lunge besonders reizenden Stein- oder Eisenstaub einatmen muß und daher leicht Lungen-tuberkulose, die Stein- oder Eisenlunge erwirbt; man erinnert sich der Ärzte, Kranken-wärter, Anatomen, die so vielfache Gelegenheit haben, sich im Berufe eine Infektions-krankheit oder Blutvergiftung zuzuziehen, man erinnert sich der besonderen Erkrankungen bei Tunnelarbeiten usw. Ferner zählt man die Unfälle hinzu, zu denen der betreffende Beruf besondere Gelegenheit bietet, etwa das Abstürzen eines Dach-deckers, die Verstümmelungen durch Berühren arbeitender Maschinen. Als die Automobile aufkamen, häuften sich Verstauchungen und Verletzungen der Hand des Chauffeurs, der beim Aufkurbeln einen Rückschlag bekam. Keineswegs ist damit das Gebiet der Berufskrankheiten erschöpft. Neben diesen mechanischen, infektiösen, vergiftenden u. a. Krankheiten gibt es noch funktionelle.

Es ist bekannt, daß bestimmte Handwerke eigenartige Anpassungen der Form der Hand, bzw. der benützten Finger aufweisen, z. B. den gekrümmten Daumen des Schusters. Es ist ferner eine oft genannte Tatsache, daß durch die besondere Beanspruchung eine besondere Leistungsfähigkeit erreicht wird; man nennt den kräftigen Arm des Schmiedes, die besonders ausgebildete Muskulatur der Beine bei Tänzern oder Läufern, die harmonische und daher ästhetisch befriedigende Durcharbeitung der Gesamtmuskulatur eines Sportsmannes.

Während aber die Steigerung der Leistungsfähigkeit eines Organes durch fleißige Übung oft genannt wird, wird die Schädigung des Organes durch Überanstrengung im allgemeinen wenig gewürdigt. Die Kurzsichtigkeit durch Überanstrengung der Augen, das Lungenemphysem der Bläser sind einige bekanntere Ausnahmen, welche die regelmäßige Außerachtlassung der erworbenen Berufsschäden nur bestätigen. Die genannten Beispiele leiten zu funktionellen Störungen über.

Arbeitsparesen oder professionelle Neuritiden, professionelle Paresen nennt der Mediziner durch anhaltende Berufarbeit entstandene Schäden des peripheren Nervensystems. So wirkt z. B. fortgesetzter Druck schädigend und ruft Lähmungsscheinungen hervor, durch welche Zimmerleute, Schlächter, Sack- und Steinträger, Trommler, Büglerinnen, Tischler, Schmiede, Briefstempler und Briefsortierer ebenso in ihrer Arbeitstüchtigkeit geschädigt werden wie der Schreiber durch den Schreibkampf oder der Klavierspieler durch den Klavierkampf.

Wir mußten diese Betrachtung voranstellen, weil die funktionellen Störungen eben viel zu wenig beachtet werden, wenngleich es hierin gegen frühere Zeiten — in denen die Anpassung an gesteigerte Ansprüche durch gesteigerte Funktionstüchtigkeit allzu einseitig betont wurde — schon besser geworden ist.

Wenn wir uns nun diese verschiedenen Arbeitsparesen vergegenwärtigen, wird es uns nicht wundern, daß auch unser Beruf, der Lehrberuf, eine spezielle Arbeitsparese aufweisen wird und daß diese die von uns am meisten angestrengten Organe: die Stimmorgane betreffen muß.

Wir dürfen uns also nicht mehr darüber wundern, daß Lehrer, Prediger, Schauspieler und Sänger, aber auch Offiziere so vielfach über Erkrankungen des Halses klagen.

Jedes stärker beanspruchte Organ wird reichlicher vom Blute durchströmt. Der Stoffwechsel im Organe wird gesteigert, dieser von Verworn als „funktioneller“ bezeichneter Stoffwechsel kann aber nur bis zu bestimmten, auch individuell schwankenden Grenzen gesteigert werden. Es tritt dann Ermüdung mit den zahlreichen Folgeerscheinungen ein.

Betrachten wir nun die Folgen der Überanstrengung der Stimme!

Häufig kann man beobachten, daß Sänger oder Sprecher heiser werden und daß diese Heiserkeit nach einiger Ruhe wieder verschwindet. Der gesteigerte funktionelle Stoffwechsel des Organes führt zu einer Überfüllung mit Blut (*Hyperaemie*), zu einer Kongestion der Stimmlippen und Kehlkopfschleimhaut. Während der folgenden Ruhe erholt sich das Organ, die Hyperaemie schwindet und mit ihr die Heiserkeit.

Durch Überanstrengung im Sprechen wird aber nicht nur der Kehlkopf in Mitleidenschaft gezogen sondern auch das Ansatzrohr, besonders Rachen und Mund. Es entsteht dann eine Hyperaemie der betreffenden Schleimhäute und wie jede lokale Infektion mit einer Hyperaemie beginnt, so gibt anderseits jede Hyperaemie einen guten Boden für Infektionen ab und es ist dann kein Wunder, daß im Anschlusse an Überanstrengung der Stimme allerlei Rachen- und Kehlkopfkatarrhe häufig auftreten.

In ihrer reinen, typischen Form weist aber die *Phonasthenie* keine oder doch wenigstens keine stärkeren Entzündungen auf. Die Untersuchung der Atmungsorgane läßt keinerlei Erkrankung erkennen und dennoch hat der Patient beim Sprechen große Schmerzen, oft so große Schmerzen, daß er jede Gelegenheit zu sprechen ängstlich scheut. Die Schmerzen strahlen bis auf die Brustmuskulatur aus, nervöse Angstzustände, die Furcht durch Sprechen die Schmerzen zu erhöhen, peinigen den Kranken.

In dem lesenswerten Werke: Die funktionelle Stimm schwäche (*Phonasthenie*) der Sänger, Sprecher und Kommandorüber von Th. S. Flatau (Charlottenburg 1906, G. Bürckner) findet sich eine Anzahl typischer Krankengeschichten. Gleich die eine betrifft einen Lehrer. Ich gebe sie — gekürzt — wieder: „St . . . dt. 26 J. kräftiger, sonst gesunder Herr. Als Knabe stimmgesund, mußte er im Seminar viel vorsingen.¹ 17—18 jährig will er bemerkt haben, daß die Stimme „nicht mehr gut durchdrang“.

Im Amte schwerer Dienst (einklassige Schule, 100 Kinder), kompliziert durch Gesangsunterricht und Kirchendienst. Die Stimme wurde „angestrengt“, es begann mit Schwäche und Brennen im Halse, ab und an Schmerzen in der vorderen Halsgegend.

An eine andere „leichtere Stelle“ versetzt, ergab sich keine Besserung. Versuch, sich durch methodisches Singen — er ist ein guter Tenor gewesen — aufzuhelfen, brachte weitere Verschlimmerung. Beim Unterrichte vermehrte Schmerzen, Unlust zum Sprechen — allmäßige Steigerung der Symptome zu unerträglicher Mattigkeit und Schwäche zum Umfallen.

Von spezialistischer Seite ist er wiederholt untersucht und behandelt worden.“

(Die, nur den Arzt interessierenden Bemerkungen über irrationelle Behandlung lasse ich aus) „— der Erfolg blieb aus. So ist der Patient geneigt, sein Leiden als unheilbar zu betrachten, und sieht sich vor die Frage gestellt, seinen ihm lieben Beruf aufzugeben, um den Qualen zu entgehen. Die optische Untersuchung der Halsorgane ergab in diesem Falle nicht den geringsten Anhalt für die vorhandenen Beschwerden.“

¹ Wie nötig die Kenntnis der Phonasthenie für jeden Gesangslehrer ist, erörtert Flatau an anderer Stelle; ebenso betont er, daß sehr viele Gesangslehrer (namentlich für Berufsgesang) Stimmen ruinieren.

Selbstverständlich ist es, daß eine Erkrankung, die durch andauernde Überanstrengung eines Organes entsteht, meistens allmählich sich entwickelt. Schnelleres Ermüden der Stimme kann zwar im Einzelfalle auch nur eine vorübergehende Folge von Indisposition sein, wird es aber oft beobachtet, so soll es zur Warnung dienen.

Phonastheniker ermüden oft schon nach wenigen Minuten anhaltenden Sprechens. Leider werden diese und andere warnende Vorzeichen meist ignoriert. „Sehr merkwürdig ist, daß fast alle Phonastheniker, und hier sind wieder die Sänger in erster Reihe zu nennen, irgendeinen sehr nahe gelegenen Zeitpunkt anzugeben wissen, wo die Störung begonnen habe. Vor diesem Ereignis, einer Erkrankung oder einer besonderen Stimmleistung, sei alles ‚glänzend‘ gewesen. Das stellt sich aber bei näherer Nachprüfung meistens als eine Erinnerungstäuschung heraus. Nach einigen genaueren technischen Fragen pflegt es ihnen wie Schuppen von den Augen zu fallen und es stellt sich heraus, daß gewisse typische Vorboten und Symptome schon lange, oft Jahre lang bestanden haben.“¹

Als ein derartiges Zeichen nannten wir schon das raschere Ermüden als sonst; es gesellt sich ferner der Schmerz hinzu, hier — wie so oft — ein warnender Freund des Menschen. Aber der Schmerz selbst sendet noch seine Vorboten und einer von diesen ist ein eigenümliches Lokal- und Druckgefühl. Die Erkrankenden spüren zuerst zeitweilig, dann öfters nach Sprechen und Singen, „daß sie einen Hals haben“. Mit diesen so scheinbar primitiven Worten geben sie treffend ihr Gefühl wieder, das ihnen das Vorhandensein des Halses immer wieder in Erinnerung bringt. Es folgen dann Druckgefühle, Kratzen, Brennen, schließlich der Schmerz, der dem Zahnschmerze gleicht, meist vom Kehlkopf oder Nasenrachen ausgeht und sehr lästig wirkt.

(Schluß folgt.)

Lose Gedanken.

29.) **Bilder in den Räumen der Schule.** Aus meiner Volksschulzeit ist mir in Erinnerung, daß der Lehrer gleich zu Anfang des Schuljahres die Wände des Lehrzimmers wahllos und zahllos mit Bildern bedeckte, deren Ordnung, besser gesagt, unzusammenhängende Anordnung das ganze Jahr unverrückt blieb. In der Bildungsanstalt gähnten uns jahraus, jahrein in den Lehrzimmern und auf den geräumigen Gängen leere Wände entgegen, bar jedes Wandschmuckes.

Dort zuviel, hier zu wenig! Die Bilder sind ja nicht da, um einst西路 das ganze Jahr zu verstauben, andernteils wieder gar nicht ausgelüftet zu werden. Der Mittelweg scheint wie überall so auch hier der beste zu sein. Was an Bildern da ist, soll zum Verständnis des behandelten Unterrichtsstoffes verwendet werden und als Zimmer- oder Gangschmuck dienen. So gibt es stets wechselnden Bildschmuck.

Wanderer, Wetzleinsdorf.

Lesefrüchte.

7. Was ist am Ende aller Enden Wahrheit? Nichts mehr und nichts weniger als das, worüber man zeitweilig übereingekommen ist, übereinkommt und übereinkommen wird, es dafür zu halten.

8. Im Feuer der Widerwärtigkeiten und auf dem Amboß der Armut härtet sich edles Metall, während unedles da zerrinnt und zerstiebt.

9. Schattengleich-flüchtig und namenlos über die Erde hinzustreichen und in einem stillumfriedeten Winkel das eigene kleine Glück zu bauen, ist solchen nicht gegönnt, welche „Adler im Haupte tragen“.

10. Es ist eine traurige Tatsache, daß die ungeheure Mehrzahl der Menschen überhaupt und der Deutschen insbesondere stets vom Herzen bereit ist, über den Schwarm emporragenden Mitmenschen und Landsleuten „eins anzuhängen“.

Joh. Scherr.

¹ Flatau. I. c. 16.

Die Reise der Schule Daasdorf a. B. auf den Kyffhäuser.¹

(Konferenzvortrag von K. Trautermann.)

Vorbemerkung. Es will mit den „Schulreisen“ nicht recht vom Fleck! Weiß Gott, „wer oder was“ die Schuld an der Mattigkeit hinsichtlich dieser pädagog. Forderung der Zeit trägt. Vielleicht ist es die Scheu vor Gefahren, vor Mühen, vielleicht der Mangel an Mitteln, vielleicht die Ängstlichkeit, der Bauer könnte den Ausflug übel deuten, vielleicht das geringe Interesse. Um allem zu begegnen, sei das Beispiel eingesetzt; es hilft über alle Bedenken gleiten.

D. Sch.

Das Ziel der „Reisen“ meiner Schule sind im Laufe der Jahre Eisenach und die Wartburg, der Kyffhäuser, Jena mit Schlachtfeld und die Rudelsburg und Naumburg. Nicht in regelmäßigm Wechsel werden diese Ziele aufgesucht, da nicht in jedem Jahre eine Reise unternommen werden kann. Bestimmend für ihre jeweilige Wahl ist natürlich der Lehrplan. In diesem Jahre² ging die Reise nach Eisenach, weil sie reichen Gewinn für Geographie und Geschichte Thüringens, die im laufenden Schuljahr zur Behandlung stehen, einbringt. Jena ist unser Ziel, wenn das Jahrhundert des großen Krieges zur Besichtigung dieses Schlachtfeldes einladet. Die Reise nach dem Kyffhäuser fügt sich am besten in den Lehrplan ein, der die neue Geschichte behandelt; die Reise nach der Rudelsburg und Naumburg, die wertvolle Bausteine zur Geschichte des Mittelalters liefert, kann sowohl mit dem ersten, als auch mit dem zweiten Kursus in Geschichte verbunden werden. Natürlich spendet jede Reise reiche Beiträge zur Geographie des engeren Vaterlandes, und wäre das gerade nicht zu behandeln, so wird sie wiederholt, oder es werden Anschauungen für den kommenden Lehrplan gesammelt. Auch die übrigen Fächer werden, wo nur tunlich, bedacht.

Einmal war auch beabsichtigt eine Reise ins Schwarzatal; es wurde von ihr jedoch Abstand genommen, weil sie nicht so reiche Ausbeute gestattet wie je eine der übrigen Reisen und weil m. E. der Schüler noch nicht imstande ist, die Schönheit des Schwarzwaldes zu empfinden.³ Ob wir auch einmal den Inselsberg oder den Schneekopf, Unterwellenborn oder Leipzig als Ziel wählen, ist zweifelhaft, von weiteren, Harz und Rhein, können wir nur — träumen.

Dennoch sind wir herzlich froh, den genannten Zielen zustreben zu können, denn gar manche Schule ist nicht in dieser glücklichen Lage. Jeder von uns weiß, wie es einem armen Familienvater schier unmöglich ist, das Reisegeld für drei Kinder von Weimar bis Eisenach zu erschwingen, und doch sollen alle Schüler an der Reise teilnehmen, gerade die mit irdischen Gütern weniger Gesegneten diese Freude nicht entbehren.

Uns sind diese Reisen möglich, weil ein Freund der Schule ihr vor Jahren ein Legat von 1000 M aussetzte, dessen Zinsen zu einer Schulreise oder einem Kinderfeste verwendet werden sollen.⁴ Die Stiftung bringt im Jahre 36 M Zinsen, doch kostete die Reise 1909 auf den Kyffhäuser 99 M, die heurige nach Eisenach 83 M. Wir konnten deshalb gleich zweimal hintereinander reisen, weil 1909 die Zinsen von zwei Jahren zur Verfügung standen und weil die Gemeinde die fehlenden Beträge zuschießt,⁵ doch wird, um sie nicht zu sehr zu belasten, hin und wieder ausgesetzt. Zudem trägt die Gemeinde die regelmäßige wiederkehrenden Kosten für Ausflüge, z. B. mit U nach Ettersburg und Hopfgarten, mit M nach dem Hexenberge, mit O und M nach Hettstedt. Es ist Brauch geworden, daß die Schulklassen alle Unkosten der Reise trägt, auch die der Vorbereitung und die für Verpflegung, und die Schüler brauchen nicht einen roten Heller am Tage der Reise auszugeben.

Freilich meine man nicht — ich selber hege nicht den Glauben —, daß das Glück nur in der Weite gesucht werden könnte. Über der Fremde wollen wir die Heimat nicht vergessen. Das nahe Weimar ist des öfteren unser Ziel. Wir wandern dahin, von festlichen Anlässen abgesehen, um die Japan-Ausstellung — leider nun verschwunden — das Städtische Museum oder die Gasanstalt zu besuchen. Belvedere ist Ziel eines ganztägigen Ausfluges, wenn Europa betrachtet wird, denn dort lernen wir viele Pflanzen der Mittelmeerflora kennen.

¹ Mit Erlaubnis des Verfassers aus der „Lehrerzeitung für Thüringen und Mitteldeutschland“ entnommen.

D. Sch.

² 1909.

³ Ein Moment, das in Rücksicht zu ziehen ist; der Sinn für die Schönheiten einer Landschaft erwacht spät.

D. Sch.

⁴ Solche Legate könnten auch anderwärts suggeriert werden.

D. Sch.

⁵ Eine gute Gemeinde! Vielleicht findet sich hier und da eine ebenbürtige, wenn man auf Daasdorf verweist.

D. Sch.

Ist sich der Lehrer klar über das Ziel der Reise, so gilt es, sich tüchtig darauf vorzubereiten. Alles lohnt ja nur nach dem Maß unserer Hingabe, auch diese Aufgabe. Nach Büchern, Karten und Bildern bearbeitet er die Reise.

Warum, fragte ich, hat Heldrungen keinen Bahnhof an der Strecke, an der es liegt; wie kommt es, daß die Wipper einen Teil ihres Wassers nach Frankenhausen sendet, zumal ein Rücken ihr Tal von der kleinen goldenen Aue trennt; wer schuf die vielen Arme der Helbe, Natur oder Menschenhand; wieviel mag man in Großrudestedt und Oldisleben Zucker gewinnen? Auf diese Fragen erbat ich durch 22 Briefe und Karten Antwort, und nach der Reise sind noch 7 Briefe nötig geworden.

Oder die Reise nach der Rudelsburg führte uns an der Saale Strand. Dort verweilen wir, um das Leben im Wasser zu beobachten, besonders das der Fische. Es galt, mich über die dort vor kommenden Arten zu unterrichten, damit ich hernach meine Kinder auf wichtige aufmerksam machen konnte. Es war auch ein Fischer zu gewinnen, der uns am Tage der Reise je einen Vertreter fing, die wir in ein mitgebrachtes Glas mit Spiritus einsetzen.

Am besten wird es immer sein, wenn der Lehrer die Reise vorher allein unternimmt,⁶ wenigstens dann, wenn er den zu besuchenden Ort noch nicht oder längere Zeit nicht gesehen hat, wie er ja auch jeden Ausflug vorher allein macht, um zu prüfen, was er hernach zeigen kann. Er soll sich bei diesen „Vorreisen“ möglichst an das entworfene Programm halten und es auf seine Durchführbarkeit hin prüfen.

Von unserem Reisewege können Wandkarten bei ihrem kleinen Maßstabe nicht viel zeigen, wir bedürfen seiner in einem möglichst großen. Der ist zwar den Meßtischblättern eigen, doch können die nicht ohne weiteres vor den Schülern aufgehängen werden, denn teils enthalten sie mancherlei, was für unsere Zwecke nicht in Betracht kommt, teils sind sie nicht zum Klassenunterricht geeignet. Deshalb ist es nötig, den Reiseweg klar, ohne alles ihm Fernliegende, unter Betonung alles ihm Wichtigen darzustellen, durch Relief oder Karte. So entstand diese hier auf Grund der einschläglichen Meßtischblätter (106:206 cm). Das letzte Stück des Reiseweges auf den Kyffhäuser sehen wir in einem Relief, von Lehrer Nußbaum modelliert, gegen ein „Jerusalem“ von mir eingetauscht und bemalt.⁷ Mit Hilfe der Meßtischblätter entstand auch jene Karte vom Wege nach Eisenach (50:310 cm). Zwei unserer Reisen können wir im voraus auf dem Relief machen, die nach Naumburg und Jena (92:88 bzw. 78:68 cm). Das von Jena ist freilich nicht zu diesem Zwecke gebaut worden, sondern um das Schlachtfeld zu zeigen, doch schließt es sich an das Heimatrelief an und gestattet, den ganzen Weg nach Jena auf dem Relief zu verfolgen. Das andere Relief dankt einer Schulreise i. J. 1894 seine Entstehung. Seine Schichten hat ein Schüler selbständig, ohne jegliche Beihilfe meinerseits, gezeichnet und ausgestochen, ich habe sie nur zusammengeleimt und bemalt. — Anlässlich unserer diesjährigen Reise nach Eisenach wurde ein Modell vom Leinakanal gebaut (32:16 cm).

Den Reiseweg beleben wir durch Bilder, Ansichtskarten und Zeichnungen. Diese veranschaulichen Türme, Berge und ähnliche Objekte, auf die wir unser Augenmerk besonders richten. Den Weg zum Kyffhäuser z. B. illustrieren Zeichnungen der Türme von Niederzimmern, Kerspleben und Azmannsdorf. Zur Reise nach Eisenach wurden gezeichnet der Kirchturm von Siebleben, der Inselsberg, von Fröttstedt aus gesehen, und das Nikolaitor in Eisenach in wirklicher und „modernisierter“ Gestalt. — Die großen Wiesenflächen an der Unstrut lassen uns an die unseren denken. Sind die der Heimat jenen an Ausdehnung gleich, etwa die im Ilmtale? Diese Frage ließ mich eine Karte fertigstellen, an der ich schon seit ein Jahr zuvor gearbeitet hatte, die sogenannte Kulturkarte der Heimat. Sie zeigt im Rahmen des Heimatreliefs die Fluren, ihre Zugehörigkeit und ihre kulturelle Verwertung. Alles, was farbig ist, ist mit Ausnahme des gelb getüpfelten Ödlandes und der kleinen braunen Gebiete, die Stein- und Kiesbrüche darstellen, Ackerland, begrenzt durch Farbenband und Karminlinie, Wald ist groß getüpfelt, Staatsbesitz hat weißen Grund und ist grün umzogen. Wiese ist fein grün getüpfelt, bewohnte Ortschaften sind zinnoberfarben schraffiert und umrandet, Wüstungen karminfarben und schraffiert.⁸

Die zahlreichen Arme der Helbe erinnern uns an den Spreewald. Ob es hier wohl ähnlich ist? Gern hätte ich auch von ihm eine Sonderkarte gezeichnet, doch reichte meine Zeit dazu nicht hin. Aber sie wird entstehen. Sie sehen die dazu bereitgezogenen Meßtischblätter, die ich zu beachten bitte, weil sie recht augenscheinlich zeigen, wieviel eine Wandkarte von einem großen Gebiet verschweigen muß und wie durch sie nur ein ganz grobes Bild einer Landschaft gegeben werden kann.

Weiter machen wir die Karte lebendig durch Bodenschätze aus dem Reisegebiet, durch Erzeugnisse aus der Hand der Menschen, die es besiedeln. Zu dem Zwecke wurde herbeigeschafft: Stein-

⁶ Eine Notwendigkeit!

D. Sch.

⁷ Auf dem Laufschwege kommt man zu reichen Schäßen.

D. Sch.

⁸ Könnte eine Kulturkarte der Heimat nicht allerorts entstehen?

D. Sch.

und Speisesalz aus Erfurt, Bohrkern, Sole, Speisesalz, Viehsalz und Pfannenstein aus Stotternheim, Falzziegel und Zündnadelgewehr aus Sömmierda, Rohzucker, Sirup, Zuckertüte, Salze aus Oldisleben, Zwiebel, Majoran und Knoblauch aus Heldrungen, Sole, Schneckenhäuser, Muschelschalen, Knopffabrikationsstufen, Hutnadel und Gürtelschnalle aus Frankenhausen, Gesteine und Erze vom Kyffhäuser.

Während der Lehrer an seinem Teil die Reise vorbereitet, haben die Schüler die Aufgabe, sie nach dem Atlas darzustellen, aus Fahrplanheften passende Züge zu suchen, Fahrpreise und Fahrzeit zu berechnen. — Nun gehts an eine gemeinschaftliche Durcharbeitung der Reise, der nun alle Realien- und Singstunden dienen. Auf diese Weise erarbeiten wir den Stoff, den ich hernach darbiete. Um sein Behalten dem Schüler zu erleichtern und ihm zu ermöglichen, daheim ihn sich einzuprägen, gebe ich ihm einen Führer, von mir geschrieben und durch Umdruck vervielfältigt in die Hand. Er hat folgende Gestalt: (Siehe untenstehend!)

Je einen solchen, auch einen zur Reise nach Eisenach, ließ ich Ihnen durch die Herren Vorsitzenden der Spezialkonferenzen überreichen, ebenso eine Karte, auf gleiche Weise reproduziert zur Reise nach Eisenach. (Auf der sind Wasserläufe, Eisenbahnen, Straßen und Grenzen verschieden punktiert, Erhebungen durch Bogenreihen angedeutet, Orte durch ausgezogene Linien dargestellt.) Die Schüler führten sie durch Buntstifte aus, nur die Ortszeichen wurden mit roter Tusche ausgefüllt. — Auch erhalten die Schüler die Aufgabe, mit Hilfe der Meßtischblätter Durchschnitte zu zeichnen, z. B. den Längsschnitt durch Hainleite und Schmücke, den Querschnitt durch Hainleite und Kyffhäuser. Diese Zeichnungen sind dort ausgestellt.

Zuletzt werden noch Vorbereitungen getroffen, die Leibliches und Äußeres betreffen. Über Einsteigen und Fahrt ist zu merken: Fest um den Lehrer scharen, die Kleinen voran, nicht drängen, Große helfen, Ruhe bewahren; sollte das Abteil überfüllt und keine Zeit zum Umsteigen sein — in Hopfgarten z. B. hält der Zug nur eine Minute — dann ausharren bis zur Station, auf der wir längeren Aufenthalt haben und abgeholt werden kann; die Kleinen setzen sich ans Fenster; sitzen bleiben, nicht hinauslehnen, wenigstens nicht nach der Lokomotive hin; während der Fahrt die Fenster auf der Windseite schließen; nicht mit der Notbremse spielen; die Benutzung des Abortes ist nur während der Fahrt gestattet; sollte sich jemand übergeben, dann ist Papier unterzuhalten und hinauszwerfen. — Vor dem Trinken hinunteressen, Mund waschen, beim Trinken nicht umhersehen. Den grüßen die Kinder mit, den ich grüße. Unglückliche Reisende sind nicht anzugaffen.

Gramme

Hopfgarten

Niederzimmern

Vieselbach Vieselbach

Hochstedt Vieselbach Spritzenfabrik

Azmannsdorf, Kerspleben

Steiger Linderbach Linderbach

l. t. Einschnitt

weim. Grenze

Straße v. Weimar Erfurt Gärtnereien

Gärtnereien

Geleise Kohlenvorräte

Fabriken

Lokomotivschuppen

umsteigen!

Gärtnereien

Ilversgehofen Fabriken

Eisenbahn n. Nordhausen

Salzwerk

Ettersberg

Neuhall

Luisenhall Dorf Stotternheim

Schwansee, Forst
Dorf

Gramme

Groß-Rüdestedt Zuckerfabrik, Dorf

Eisenbahn n. Weimar

Vippach

Schloß Vippach

weim. Grenze

Dampfziegelei
Stadt, Gewehrfabrik

Essen und Trinken geschieht gemeinsam. Zum Essen nehmen sich die Kinder Bemmen, harte Wurst und hartgekochte Eier mit. In der Regel ist es nicht erlaubt, daß sich die Kinder Semmeln und Wurst kaufen. Zum Frühstück und Abendbrot dürfen sie den Trank — alkoholhaltiger ist ausgeschlossen — wählen, der dann durch den Lehrer bestellt wird, nachmittags trinken wir gemeinsam Kaffee. Dazwischen bereiten wir uns an geeignetem Ort aus gutem Wasser und mitgeföhrtem Himbeersaft eine Limonade. Kellner bekommen die Weisung, nichts an die Kinder zu verabfolgen, was nicht durch den Führer bestellt ist. Papier und Schalen sind nicht im Gasthause hinzuwerfen. Jeder ist zu größter Sauberkeit verpflichtet, daß wir für uns und unser Dorf Ehre einlegen.

Am Tage der Reise esse ich mit meinen Kindern kalte Küche, um Gedanken des Neides, erweckt durch ein üppiges Mahl, nicht aufkommen zu lassen, um den Kindern ein Beispiel in Anspruchlosigkeit zu geben — das Reisen ist für den billig, der sich zu beschränken weiß — auch um mein Auge für meine Kinder frei zu haben. Auf einem Aussichtspunkte fand ich einmal eine große Schule. Lehrer, Pfarrer und begüterte Landleute saßen an reichgedeckter Tafel, bestanden mit zahlreichen Weinflaschen. Die Kinder liefen ohn' Unterlaß mit Seideln und Tulp'en nach Bier und Limonade, ein kriechendes, zankendes Durcheinander. Durch solche Unordnung machen sich die Schulen bei ordentlichen Wirtsleuten mißliebig, so daß die ihnen nur ungern Eintritt in ihr Lokal gestatten. Wieder ein andermal sah ich einen Führer in lustiger Gesellschaft, sich amüsierend, während seine Kinder ohne Aufsicht in einem finsternen Turm herumkletterten. Am Tage der Reise soll der Lehrer ganz seinen Kindern leben, da gibt es für ihn weder Bruder noch Freund. Es bedrückt mich noch heute, daß ich einmal einem wandernden Lehrer gestattet habe, sich uns vom Annatal zur hohen Sonne anzuschließen; es ist ein Raub an meinen Kindern gewesen.

Die Schüler versuchen auch nicht, Geld an Automaten zu vernaschen oder Süßigkeiten u. dergl. einzukaufen. Nur ausnahmsweise war es gestattet, auf dem Heimwege etwas fürs Brüderchen oder Schwesterchen einzukaufen, doch fällt dieses Zugeständnis künftig weg, weil ich nicht weiß, ob nicht die Naschhaftigkeit vorweg einen Teil vom Kaufe bezieht.

Sowie ich den Schirm hebe, sammeln sich alle fest um mich. Bei gefährlichen Stellen ertönt ein schriller Pfiff, dann wird auf den Weg gesehen. Wer im Walde eine Schlange findet, faßt sie nicht an. Vorsicht vor Kreuzottern!

Den Brauch, Ansichtskarten zu schreiben, pflege ich gern. Vorher üben sich die Kinder im Schreiben derselben. Marken nimmt der Lehrer mit.

Die Taschenapotheke wird erneuert. Es gehören dazu ferner einige Stücke Würfelzucker, Sicherheitsnadeln und eine Dose Präservativ-Cream. In den „Schul“-Rucksack legen wir einige Becher, eine Flasche Himbeersaft, das Skizzenbuch und eine Glasbüchse mit Gewindedekel zum Aufbewahren von etwa gefundenen seltenen Tieren, ev. ein Glas mit Spiritus.

Wir danken diese Reise, die uns eine Freude fürs ganze Leben bleibt, einem Kinderfreunde, den nun der kühle Rasen deckt. Wir danken ihm dafür von ganzem Herzen. Zum Zeichen dafür winden die Mädchen einen Kranz aus Blumen und schmücken damit das Kreuz auf dem Grabe dieses Wohltäters am Tage vor der Reise.

Die Kinder wurden bisher immer zur und von der Bahn auf einem Leiterwagen gefahren. Den schmücken sie am Tage vor der Reise mit grünen Reisern und Bändern. Ein fröhliches Herz und leichten Mut bringen die jungen Wanderer alle zur Reise mit, nur der Lehrer ist im Stillen besorgt, daß alles recht wohl gelingen möge. Dazu gehört zu allererst ein freundlicher Himmel, und der ist bis jetzt fast immer unser Begleiter gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Der verhängnisvolle Sessel.

Eine Schnurre aus der Kandidatenzeit.

Unser Musikprofessor war ein gemütlicher Vorarlberger, der es mit uns Studenten herzlich gut meinte. Harmlose Scherze und gemäßigte Heiterkeit verwehrte er nie. Er wußte fast jeden Spitznamen; einige stammten sogar von ihm selbst.

Einmal aber geriet der Gute doch sehr in Zorn. Davon will ich erzählen. — Das war bei der sogenannten „Sesselgeschichte“. Einige unserer Überlustigen leisteten sich den „geistreichen“ Witz und vertauschten den diensthabenden Stuhl mit einem total dienstuntauglichen. Sie wußten diesen so kunstgerecht herzurichten, daß nicht einmal das Auge des Direktors die Täuschung wahrgenommen hätte. Es schien also der „Sturz“ des Herrn Professors unabwendbar; denn alle Bestrebungen, die „kühne“ Tat zu vereiteln, scheiterten. Allein es kam anders. — Als der Herr Professor um $\frac{1}{4}$ 11 Uhr eintrat, um die Fragen für das Pensum zu diktieren, war es mäuschenstill im Raume. Der Gestrengte setzte sich aber nicht, sondern diktirte stehend die Fragen. „Warum setzt er sich denn nicht?“ dachte sich mancher, „es wäre doch gar zu komisch.“

Der Gestrengte nimmt also von dem Stuhle nicht die geringste Notiz; seine Augen schweifen nur beobachtend über die Zöglinge hin. Richtig, dort hinten bemerkte er einen, der ganz gemütlich „abschreibt“. „Sie W.,“ ruft er, „kommen Sie einmal heraus!“

W. erhebt sich langsam.

„Nehmen Sie nur Ihre Sachen mit, Sie werden hier am Tische arbeiten!“ Man kann sich die Wirkung dieser Worte denken. Alle K. blicken gespannt von ihren Arbeiten auf und harren der Dinge, die da kommen werden.

W. steht draußen und setzt sich natürlich — nicht.

„So setzen Sie sich doch!“ spricht der Professor mit etwas gereizter Stimme.

W. blickt ganz verlegen bald auf den Professor bald auf die Kollegen. In mehreren Bänken läßt sich ein unterdrücktes Kichern vernehmen. Der Professor überhört es ganz, so zornig ist er.

„Ja, warum setzen Sie sich denn nicht? Ich glaube gar, Sie wollen trotzen? Augenblicklich setzen Sie sich!“

W. hätte jetzt noch die Ehre seiner Kollegen retten können, wenn er sich ahnungslos gesetzt hätte. Statt dessen stand er da mit einem Gesicht, das einen Stein hätte erweichen mögen. Der Professor indes kennt kein Erbarmen. In äußerster Erregung schreit er: „Sie W., Sie renitenter Mensch, ich . . . ich lasse augenblicklich den Herrn Direktor holen!“ Das wirkt.

W. spricht stotternd: „Ich . . . ich . . . bitt' . . . Herr Professor, der Sessel is broch'n!“

Der Leser kann sich die Sachlage vorstellen. Natürlich heulendes Gelächter, in welches auch der Professor einstimmen muß.

„Sehen Sie, meine Lieben,“ spricht er, halb ernst, halb belustigt, „wer andern einen gebrochenen Sessel hinstellt, muß sich oft selbst daraufsetzen. Ich könnte Sie jetzt wegen dieses Vorfalles anzeigen. Sie stehen knapp vor der Matura. Vielleicht würden Sie dann auch glauben, Sie sitzen auf einem guten Sessel, könnten aber vielleicht durchfallen. Überlegen Sie sich in Zukunft solche Kindereien!“ Den gebrochenen Sessel stellte der Schuldiener noch am selben Nachmittage in die Rumpelkammer.

Richard Birbaumer.

Galerie moderner Pädagogen.

5.

Rudolf Knilling.

(Schluß.)

3. Mein zweites Hauptwerk.

Zehn Jahre ließ ich nach Veröffentlichung meines Erstlingswerkes, der „Reform des Rechenunterrichts“ (München, Theodor Ackermann, I. Teil 1884, II. Teil 1886) verfließen. Während dieser langen Zeit mußten sich aber meine Ansichten und Überzeugungen wesentlich klären, ausreifen, verbessern. Gar manche tollkühne Behauptung, mit welcher ich ehemals nur den berechtigten Unwillen erfahrener und bedächtiger Schulumänner zu erregen vermochte, wurde inzwischen von mir selbst als irrtümlich oder einseitig erkannt und aufgegeben;¹ mancher andere Gedanke dagegen, der sich in der „Reform usw.“ kaum angedeutet fand, wurde weiter entwickelt und besser und eingehender begründet. So entschloß ich mich denn, meine rechenmethodischen Überzeugungen aufs neue und zwar in einem geschlossenen zusammenhängenden Systeme und vollständig zu entwickeln.

Mein neues Werk ist dann im Verlag von Rudolf Oldenbourg (München und Leipzig) erschienen unter dem Titel „Die naturgemäße Methode des Rechenunterrichts in der deutschen Volksschule. Ein neues theoretisch-praktisches Handbuch.“ — I. Teil: Die psychologischen Grundlagen der naturgemäßen Rechenmethode. (XII und 372 Seiten, Preis M 2:50.) — II. Teil: Der Aufbau der naturgemäßen Rechenmethode. (XVI und 266 Seiten, Preis M 1:50.)

Dieses zweite größere Werk darf aber nimmermehr als eine bloße Umarbeitung meiner „Reform des Rechenunterrichts“ betrachtet und bezeichnet werden, hat es doch mit dieser fast nur den Grundsatz der Naturgemäßheit und sonst nichts gemein. Die beiden Bücher gleichen sich nur in der Tendenz, sie unterscheiden sich aber gänzlich in der wissenschaftlichen Begründung und praktischen Ausgestaltung. Was ich in meiner Erstlingssschrift erstrebte, glaube ich erst in meinem zweiten Werke erreicht und verwirklicht zu haben.

Die Absichten und Gesinnungen, welche mich bei der Abfassung meiner „Naturgemäßen Rechenmethode“ leiteten, und die stolzen Hoffnungen und Erwartungen, die ich von ihr hege, habe ich in der „Einleitung“ mit folgenden Worten geschildert: „Auch das vorliegende neue Buch, das ich mit kühnem Mute und im festen Vertrauen auf meinen reformatorischen Beruf an die Öffentlichkeit gebe, ist aus demselben Drange hervorgegangen, wie mein tollkühnes Erstlingswerk. Die Liebe zu meinem schönen Berufe, in dessen Dienst ich mein ganzes Wollen und Können gestellt habe, und das ernste Streben, der gesamten deutschen Volksschule und dadurch indirekt auch der deutschen Nation, ja der ganzen Menschheit zu dienen, das waren die Motive, welche mich bei seiner Abfassung leiteten. Ich gebe damit mein Bestes, was ich zu bieten vermag. Ich gebe die Gedanken, welche ich in einer mehr als zwanzigjährigen Geistesarbeit aus den verschiedensten philosophischen und methodischen Werken in mich aufgenommen und meinem eigenen Fühlen und Denken assimiliert habe. Ich gebe die theoretischen Schlußfolgerungen und praktischen Nutzanwendungen, welche sich mir nach und nach aus jenen Gedanken ableiteten. Ich gebe die reifen Früchte meines

¹ Solche Selbstbezwringung findet sich selten. D. Sch.

ganzen seitherigen Sinnens und Trachtens. — Gar manches von meinen Gaben mag noch mangelhaft sein, manches mag der wissenschaftlichen Begründung entbehren, manches erst der praktischen Erprobung bedürfen. Aber was schadet das? Andere werden die Überzeugungen, die ich hier ausgesprochen, wieder aufgreifen, werden sie in sich verarbeiten, werden sie vervollkommen, verbessern, erproben; sie werden auf Grund der Anregungen, die ich ihnen gegeben, den stolzen Bau der naturgemäßen Rechenmethode weiterführen und vollenden; sie werden verwirklichen, was mir als letztes und höchstes Ziel meines Strebens vorschwebte, was ich aber selbst nicht erreichen konnte. Und wenn ich dann an meinem Lebensabend zurückblicken werde auf die Jahre meines Wirkens und Schaffens, dann werde ich mir zu meiner Genugtuung sagen können: „Mein heißes Ringen und Streben war doch nicht vergebens.“

Seitdem ich diese selbstbewußten Worte geschrieben habe, sind volle 15 Jahre verflossen. Die Prophezeiung, die ich darin auszusprechen wagte, wurde zwar noch nicht vollständig und buchstäblich erfüllt, denn eine ganze Reihe von Verbesserungsvorschlägen blieb bis zur Stunde unbeachtet, so als ob sie niemals entwickelt und begründet worden wären. Aber dennoch glaube ich mit meinen Erfolgen zufrieden sein zu dürfen. Geht doch aus den neueren und neuesten rechenmethodischen Schriften, wie ich zu meiner Freude konstatieren darf, unzweideutig hervor, daß mein Hauptwerk „Die naturgemäße Methode des Rechenunterrichts“ von den betreffenden Verfassern nicht bloß gelesen, sondern daß auch der eine oder der andere Gedanke von ihnen aufgegriffen und weiter verarbeitet wurde. Wenn sodann beim grundlegenden Rechnen die sogenannte „allseitige Zahlbehandlung“ zur Zeit fast ganz aufgegeben ist, wenn ferner das Zahlbilderrechnen immer mehr außer Gebrauch kommt und dafür das Rechnen mit Fingern und den Kugeln der Zählmaschine, das sind unsere ältesten, aber auch einfachsten, natürlichen und besten Veranschaulichungsmittel, wieder desto eifriger, häufiger und allgemeiner gepflegt wird, und wenn endlich das Sachrechnen und die Sachrechenmethode von Tag zu Tag an Boden, Anerkennung und Bedeutung gewinnt, so muß mich dies ebenfalls mit Genugtuung erfüllen. Als größten Erfolg darf ich aber wohl betrachten und erklären, daß mein zweites Hauptwerk durch Professor Kichisaburo Sasaki in Tokio vollständig ins Japanische übersetzt wurde und daß der Ebengenannte mich vor vier Jahren eigens besuchte, um mir die zwei Bände der Übersetzung (etwa 1000 Seiten fassend) mit den anerkennendsten Worten persönlich zu überreichen.

4. Mein „Rechenbüchlein für den Zahlenraum 1 bis 20“ und meine „Drei Rechenkartons für unsere kleinen Anfänger“.

Vor 20 Jahren ließ ich im Verlage von Theodor Ackermann in München ein Büchlein „Der Zahlenraum von 1 bis 20. Ein Leitfaden beim ersten Rechenunterricht“ erscheinen, auf das ich trotz seines bescheidenen Titels und Umfangs einige Hoffnungen setzte, war es mir doch bewußt, daß ich bei Auffassung der „Angewandten Aufgaben“, welche den zweiten Teil (Anhang) der Arbeit bildeten, mehr oder weniger neue Bahnen wandelte. Aber es erging dem Büchlein genau so wie 10 Jahre später meinen „Drei Rechenkartons usw.“ Es wurde nämlich von der kgl. Regierung (oder war es das kgl. Bayerische Ministerium, ich weiß es nicht genau) abgelehnt als ungeeignet für den Gebrauch an Volksschulen und zwar ohne Angabe von Gründen.¹ Damit war sein Schicksal besiegelt. Es wurde eingesargt, begraben, vergessen. Aber wenn mein Büchlein auch für Bayern verboten war, so scheinen doch ein oder ein paar Exemplare bis nach Rußland gekommen und dort auf das

¹ Man müßte nach dem Kritiker forschen! Der ist zumeist kein Fachmann oder, wenn schon, so ein verzopfter.

gastlichste aufgenommen worden zu sein. Vor drei Jahren wurde ich von Herrn Gymnasiallehrer Josef Franck in Odessa (Süd-Rußland) zu meiner freudigen Überraschung in einem Briefe dringend gebeten, ich möchte doch gestatten, daß mein „Zahlenraum von 1 bis 20“ für die deutschen Schulen in Rußland umgearbeitet werden dürfe. Diese Erlaubnis habe ich selbstverständlich sofort erteilt. Vom russischen Ministerium für Unterricht und Erziehung wurde aber mein Schriftchen nicht bloß approbiert, sondern überdies auf das wärmste und schmeichelhafteste empfohlen.¹ Um nun dem verehrlichen Leser einen beiläufigen Begriff von dem Inhalt und der erzieherischen Tendenz meiner angewandten Aufgaben zu ermöglichen, will ich aus der deutsch-russischen Bearbeitung nur folgendes, dem Zahlenraume 1 bis 5 entnommenes Beispiel anführen: „Marie bekommt von ihrem Vater zwei Kopeken und von ihrer Mutter ebenfalls 2 Kopeken geschenkt, wie viel im ganzen? — Die Großmutter legt so viel dazu, daß sich Marie ein Fünfkopekenstück einwechseln kann, sie gibt ihr also wie viel Kop.? — Mit dem Fünfkopekenstück geht die Marie zum Krämer; dort kauft sie sich einen Griffel um 1 Kop. und eine Feder um 2 Kop.; wie viel muß sie bezahlen und was bekommt sie heraus? — Auf dem Heimweg begegnet ihr ein Bettler; dem schenkt sie 2 Kop. Was bleibt ihr nun von dem Gelde? — Was hat sie sich aber dafür eingetauscht? (Antwort: 1 Griffel, 1 Feder und den Dank des Bettlers.)“²

Im Jahre 1900 erschienen im Rud. Oldenbourg'schen Verlag in München meine „Drei Rechenkartons für unsere kleinen Anfänger. Ein neues praktisches Lehrmittel, welches den Gebrauch eines vielblätterigen Rechenbüchleins im 1. Schuljahr entbehrlich macht und welches sich zugleich als Vorschule (Rechenfibel) für jede beliebige Aufgabensammlung bestens eignen dürfte. Nach den Grundsätzen der naturgemäßen Rechenmethode entworfen und ausgearbeitet.“

I. Rechenkarton: Zahlenraum 1—5. (Mit der bildlichen Darstellung von 1 bis 5 Pfennig- und Markstücken in wirklicher Größe und im Bronzedruck und der Kindeshand, ebenfalls in natürlicher Größe.) Preis 10 Pf.

II. Rechenkarton: Zahlenraum 1—10. (Darstellung der Zahlen durch Pfennigstücke im Bronzedruck und durch die Abbildung zweier Kinderhände in natürlicher Größe.) Preis 10 Pf.

III. Rechenkarton: Zahlenraum 1—20. (Versinnlichung dieser Zahlen durch numerierte Rechenscheiben. Abbildung der kleineren Geldstücke, also des Pfennigstückes, Zweipfennigstückes, Fünf-, Zehn- und Zwanzigpfennigstückes in wirklicher Größe und im Bronzedruck.) Preis 10 Pf.

In diesen drei Kartons wurde zum erstenmale versucht, die „Methode des sinnlich darstellenden Rechnens“ (siehe oben: 2. Mein erstes rechenmethodisches Werk, vorletzter Absatz!) in die Praxis einzuführen.

Leider wurde auch dieses Lehrmittel von dem kgl. bayrischen Ministerium abgelehnt.

Ich muß dies um so mehr bedauern, da mein neues Lehrverfahren, wie die zukünftige Entwicklung der Rechenmethode gewiß noch auf das überzeugendste und sinnenfälligste darlegen wird, einen wesentlichen methodischen Fortschritt bedeutet und da darum auch durch die Genehmigung meiner „Drei Kartons usw.“ der Rechenunterricht der Unterstufe wirklich gefördert worden wäre.

Die Ablehnung meiner „Kartons usw.“ hatte endlich zur selbstverständlichen Folge, daß ich auf die Veröffentlichung weiterer Schülerrechenhefte verzichtete.

¹ Der Prophet im Vaterlande!

D. Sch.

² Eine längere Abhandlung über das angewandte Rechnen aus der Feder Knüllings ist in Folge 100 und 101 der „Bl.“ erschienen.

D. Sch.

Ob ich eine solche vielleicht in den nächsten Jahren versuchen werde, muß ich bezweifeln, denn erstens dürfte ich für eine solche Arbeit schon zu alt sein und dann habe ich infolge der seitherigen entmutigenden Erfahrungen alle Hoffnung auf die so notwendige Unterstützung aus Regierungskreisen aufgegeben. Sollte aber wider Erwarten sich doch noch die Gunst eines einflußreichen Regierungs- oder Ministerialbeamten meiner Person und meinen Bestrebungen zuwenden, ja dann würde ich alle Bedenken fallen lassen und würde trotz meiner vorgerückten Jahre und trotz meiner weißen Haare sofort und neuerdings die Ausarbeitung praktischer Aufgabensammlungen betätigen.

Nachbemerkung: Der Ausklang veranlaßt uns, die vorliegende Folge der „Bl.“ an die bayrische Unterrichtsverwaltung zu übermitteln. Wir würden es bedauern, wenn ein Streben, das mit Rücksicht auf die geschilderten Umstände als durchaus selbstlos gekennzeichnet werden muß, an Formalitäten oder dem Überwollen Einzelner scheitern sollte. Oder will es die bayrische Regierung dazu kommen lassen, daß Knilling (nach berühmten Mustern) erst dann im eigenen Lande anerkannt wird, wenn seine Ideen den Weg durchs Ausland in die Heimat genommen haben?

D. Sch.

Schülerträne, Gleichgültigkeit, Haß.

Der Semesterschluß naht. Der Lehrer müht sich, die Schüler gerecht zu beurteilen! Wie selten gelingt ihm dies! Voll Spannung warten die Schüler, mit aufgezwungenem Gleichmut verteilt der Lehrer die Schulnachrichten und Zeugnisse. Ach, er weiß, wie fehlerhaft er beurteilt hat, weil ihn die ungenaue Notenskala dazu zwang. Jedes Vierteljahr wünscht er eine bessere Notentafel; doch sie wird nicht besser, das Übel bleibt.

Betrachten wir bloß einmal nachstehenden tatsächlichen Fall: In einem Schulbezirk ist in „Beträgen“ 2 (befriedigend) als Normalnote üblich; im angrenzenden aber die Note 1 (lobenswert). Aus jedem der Schulbezirke komme nun ein Schüler als Lehrjunge zu einem Meister in die Lehre. Wird der Meister, dem diese Verschiedenheit unbekannt ist, von beiden Jungen die gleiche Meinung haben, wird er sie gleich behandeln? Was dann, wenn der Junge mit der 1 sogar schlimmer ist als der mit der 2? Muß da nicht der Meister denken: Die Klassifikation in der Schule zählt nichts, ich pfeif auf sie!?

Weil eben die Noten so unklar und unbeholfen sind, beachten sie viele Eltern, viele Meister gar nicht oder lächeln darüber. Hat dann in diesen sicherlich zahlreichen Fällen die Klassifikation Nutzen für das Kind, den Unterricht, die Erziehung? Wozu also soviel Schreiberei, wenn sie durch ihre Ungenauigkeit bloß Gleichgültigkeit, oft auch Zank und Zorn auslöst?

In der Schul- und Unterrichtsordnung vom 29. Sept. 1905, § 87 heißt es:

a) **Beträgen:** 1. lobenswert, 2. befriedigend, 3. entsprechend, 4. minder entsprechend, 5. nicht entsprechend.

Wer macht im gewöhnlichen Leben einen Unterschied zwischen: befriedigend und entsprechend? Was den Leuten „entspricht“, das „befriedigt“ sie auch. Das „minder entsprechend“ ist eine echte schulmeisterliche Kleinkrämerei. Also weg damit!

b) **Fleiß:** 1. ausdauernd, 2. befriedigend, 3. hinreichend, 4. ungleichmäßig, 5. gering.

Auch hier zeigt sich eine nichtssagende Trennung der Begriffe; wenn der Fleiß „hinreichend“ ist, muß er mich als einsichtsvollem Lehrer doch „befriedigen“.

c) **Fortgang:** 1. sehr gut, 2. gut, 3. genügend, 4. kaum genügend, 5. nicht genügend (für Volksschulen).

Fortgang (für Bürgerschulen): 1. vorzüglich, 2. lobenswert, 3. befriedigend, 4. genügend, 5. nicht genügend.

Warum ein „kaum genügend“? Entweder genügt das Wissen und Können oder es genügt nicht.

Auch in der Bürgerschulklassifikation kann die 3 (befriedigend) entfallen, denn wenn die Leistung nicht lobenswert ist, dann genügt sie eben oder sie genügt nicht mehr.

d) **Äußere Form der schriftlichen Arbeiten:** 1. sehr gefällig, 2. gefällig, 3. minder gefällig, 4. nicht gefällig, 5. nachlässig.

Auch hier ist eine unnötige, viel zu enge Unterscheidung der Begriffe. Jeder Klassenbegriff muß sich durch ein herrschendes Merkmal vom andern unterscheiden, nicht aber durch langes Nachdenken zur Not gefunden werden. Entweder ist die Arbeit des Schülers gefällig, minder gefällig oder sie ist nachlässig, doch das „minder gefällig“ ist ein zu schwankender, schwacher Begriff im Vergleich zu „nachlässig“.

Diese Art der Beurteilung der Schülerarbeiten auf den Schulnachrichten muß daher fallen, wenn der Lehrer gerechte, eindringliche Urteile schreiben soll, die jeder gewöhnliche Mann leicht verstehen kann, so daß derselbe die Richtigkeit des Urteils einsieht und Wert darauf legt. Im folgenden schlage ich als Urteile vor:

Betragen: 1. lobenswert, 2. befriedigend, 3. nicht befriedigend, 4. nicht entsprechend.

(Müssen Nr. 3 und 4 überhaupt sein? Sind Kinder wirklich solche Missetäter, daß sie für ein paar Streiche zeitlebens gebrandmarkt sein sollen? D. Sch.)

Fleiß: 1. recht befriedigend, 2. befriedigend, 3. ungleichmäßig, 4. gering.

Forfgang (für Volksschulen): 1. sehr gut, 2. gut, 3. genügend, 4. nicht genügend.

Fortgang (für Bürgerschulen): 1. vorzüglich, 2. lobenswert, 3. genügend, 4. nicht genügend.

Äußere Form: 1. sehr gefällig, 2. gefällig, 3. minder gefällig, 4. nachlässig.

Die Beurteilung soll so erfolgen, daß die Note 2 Normalnote ist sowohl im Befragen, Fleiß, Forfgang wie auch in äußerer Form. Den sehr guten Schülern die erste Stufe, den minderen Schülern die dritte und den nicht leistungsfähigen die letzte (vierte) Stufe!

So wäre ein einfaches, klar redendes Notensystem gegeben, das dem Lehrer größere Gerechtigkeit, den Schülern und Eltern größere Klarheit gäbe und das Vertrauen für das Urteil des Lehrers erstehen ließe.

Es sollen daher in Lokalkonferenzen und Bezirkslehrerkonferenzen Mittel und Wege gefunden werden, daß die Ministerialverordnung zum Bessern abgeändert werde. (Stellungnahme erwünscht. D. Sch.)

Heinrich Neumann, Lehrer.

Exkursion und Schlußprüfung des 9. landwirtschaftl. Fortbildungskurses in Gröbming (Steiermark).

Wie alljährlich so unternahm der Leiter des landwirtschaftlichen Fortbildungskurses in Gröbming auch heuer mit den Kursisten eine Exkursion, damit diese ihre beruflichen Kenntnisse auf Grund eigener Wahrnehmungen erweitern können. Die Reise führte diesmal zur Rudolf Ritter von Guttmann'schen Musterwirtschaft nach Wald. An der Exkursion, welche am 27. v. M. stattfand, beteiligten sich 13 Personen. Am Bahnhofe in Wald wurden sie vom Adjunkten Herrn Fritz empfangen und sogleich zu der von einer mächtigen Umfassungsmauer eingeschlossenen Musterwirtschaft geführt, welche aus einer größeren Anzahl stattlicher, isoliert stehender, im Schweizer Stile gebauter Gehöfte besteht. Zunächst wurden die Rinderstellungen in Augenschein genommen, die sich durch Geräumigkeit und Lichtreichtum auszeichnen. Eine lange Flucht prachtvoller Rassekühe, dem Schwyzer Grauvieh angehörend, rief allgemeines Erstaunen hervor; besonders interessant wurde die Besichtigung durch die liebenswürdige fachliche Erklärung des obewähnten Herrn Adjunkten, der die Aufmerksamkeit besonders auf eine Kuh lenkte, die im verflossenen Jahre rund 4200 Kilogramm Milch lieferte. Die Fütterung geschieht täglich zweimal, streng individuell nach Bedarf des Tieres und sind die Fütterungseinrichtungen ganz nach modernen Grundsätzen gebaut, wie überhaupt der ganze Musterhof an Ort und Stelle ganz neu entstanden ist und keinen Umbau eines älteren Gehöftes darstellt. Besagtes Rind wurde von mehreren Exkursionsteilnehmern in Bezug auf das Gewicht im Stalle abgeschätzt. Der Herr Wirtschaftsadjunkt hatte die Freundlichkeit, das Tier hierauf abwagen zu lassen; der Kursist Schaumberger Heinrich kam dem Gewicht von 674 Kilogramm mit seiner Schätzung — 680 Kilogramm — am nächsten.

Welch respektablen Wert dieses Prachtstückes repräsentiert, wird am besten durch die Tatsache illustriert, daß ein einjähriges Stierkalb für 1000 Kronen vom Hofe abverkauft wurde. Aber auch sämtliche Stücke Jungvieh sind tadellose Mustertiere, darunter mehrere Stücke Murbodner.

Nun gings in die Schweinestallungen, in denen ebenfalls die praktische Einrichtung der Futtertröge (Steingut), die Sauberkeit der Wände und die Helligkeit des Raumes Gefallen erregte. Daß sämtliche Ställe Ventilationsschachte und Jaucheabzugskanäle haben, ist füglich ganz selbstverständlich. Darauf besichtigten wir die Hühnerställe mit den Fallnestern, durch welche, da jede Henne um einen Fuß einen Ring mit Nummer trägt, eine genaue Kontrolle möglich ist, wieviel Eier ein Huhn wöchentlich, monatlich und jährlich legte. Auch ein Küken- und ein Brutapparat erregte viel Aufsehen.

Großartig ist die elektrische Kraftanlage, die das ganze Gehöft mit Flammen versorgt, wobei alle Leitungsdrähte in Kabeln (unterirdisch) gelegt sind.

Sehr gefällig präsentierte sich auch die Meiereianlage mit den modernsten Zentrifugen, Viktoria-Butterfaß, Milchprüfungsapparaten usw.

Endlich besichtigten wir noch die Futterräume und die Badekabine für das Dienstpersonale, welche für dieses unentgeltlich zur Verfügung steht. Überhaupt muß die soziale Fürsorge dieses

menschenfreundlichen Gutsherrn rühmend hervorgehoben werden. Die männlichen Dienstboten beziehen 70 Kronen Monatslohn, erhalten im Hofe Quartier, Holz und Beleuchtung frei, bekommen das Liter Milch für 18 Heller, erhalten bei mehrjähriger zufriedenstellender Dienstleistung zu Neujahr einen Monatslohn frei als Neujahrsgeschenk, zu Weihnachten um 20—40 Kronen Viktualien und sind von 10 Dienstjahren aufwärts pensionsberechtigt. Überdies können die Weiber der Dienstboten auf dem Hofe mitarbeiten und erhalten pro Tag Kronen 1·60. Wahrlich ein fürstlicher Edelmut! Man bemerkt aber auch bei allem Gesinde, daß ihm die Zufriedenheit und Glückseligkeit aus den Augen leuchtet.

Mit der Besichtigung der mächtigen Düngerstätte, die von einer niederen Zementmauer eingefaßt ist, schloß unser Besuch und nun eröffnete uns der Herr Adjunkt, daß die Ökonomieverwaltung bereits im Gasthöfe Leitner für uns ein Mittagstisch bestellt habe. Mit herzlichen Dankesworten an unseren Führer schieden wir von dieser interessanten Stätte, wohl einem der eigenartigsten und schönsten Mustergüter in den alpenländischen Bergen. Die Exkursion nach Wald, begünstigt vom herrlichsten Frühlingswetter, wird gewiß allen Teilnehmern lange Jahre in glücklichster Erinnerung bleiben.

Sonntag den 28. April fand im Lehrzimmer der 4. Klasse der öffentlichen Volksschule G. um halb 11 Uhr die Schlußprüfung statt, wozu sich eine größere Anzahl von Gästen und Eltern der Kursisten eingefunden hatte, und zwar die Herren k. k. Agrarkommissär Hugo Löb aus Stainach, Herr Pfarrer P. Irimbert Scherf, Herr Konsenior Josef Jungmayr, Gemeindeausschuß- und Ortsschulratsmitglied Josef Schlömicher, die Herren Bürgermeister Eder von Michaelerberg und Kamp von St. Martin u. v. a.

Zunächst begaben sich die Kursisten und Gäste in den Obstgarten des Besitzers Herrn Jak. Huber vulgo Weiß, wo der Kursleiter an die Schüler eine Reihe von Fragen über die für die Entwicklung der Obstbäume notwendigen Bodennährstoffe stellte. Die Beantwortung erfolgte flott und richtig. Hierauf wurde unter der Kronentraufe die Düngung mit Straßenkot (Kalk), mit Holzasche (Kali) Jauche und Stallmist (Kali, Stickstoff, Phosphorsäure) vorgenommen, indem kreisförmig um den Baum eine Doppelreihe von Rasenziegeln ausgehoben und nach Einstreuen obgenannter Düngemittel wieder geschlossen wurde.

Hernach begann die eigentliche Prüfung im Schulhause und zwar über die Lebensbedingungen der Pflanzen, die Nährstoffe, die Behandlung des Stallmistes und der Jauche, das Konservieren derselben mit Superphosphat, über die künstlichen Düngemittel, ihre Herkunft, Beschaffung, Preis und Anwendung. Die Schüler zeigten, daß sie den Stoff völlig sicher beherrschten. Darauf folgte die selbständige Lösung einiger Rechenbeispiele und zwar berechnete die Untergruppe die Gesamtsteuerleistung eines Landwirtes bei Angabe der Gemeinde-, Bezirks- und Landesumlagen, ferner den Wert eines trapezförmigen Grundstückes und die Kosten der Einzäunung eines Feldes mit Stacheldraht und Lärchenpflocken. Sämtliche Arbeiten wurden richtig gelöst. Inzwischen führte die Obergruppe als Stillbeschäftigung eine Erbteilungsrechnung, eine Zinseszinsrechnung mit halbjähriger Kapitalisierung durch und berechnete endlich die Kosten des Erdaushubes für die Kellerräume eines Neubaus. Auch diese Arbeiten wurden sehr befriedigend gelöst. Inzwischen entwarf ein Schüler an einer Schultafel ein Ansuchen an die politische Bezirksbehörde um Steuerermäßigung wegen erlittenen Brandschadens. Die im Winterkurse angefertigten schriftlichen Arbeiten lagen den Gästen zur Einsichtnahme vor, und zwar ausgefüllte Personaleinkommensteuerbekenntnisse, Gesuche um Steuernachlaß, Gesuche um Aufnahme in den Gemeindeverband, Gesuche um gerichtliche Aufkündigung eines Darlehens, Gesuche an eine Raiffeisenkasse um ein Darlehen, Ungültigkeitserklärungen von in Verlust geratenen Schuldscheinen und endlich Testamente. Aus der landwirtschaftlichen Gesetzeskunde wurden im abgelaufenen Kurse die in Österreich gültigen Gewährsfehler behandelt und hielt der Kursist Josef Knaus (Ackerl am Kulm) einen eingehenden längeren freien Vortrag hierüber.

Damit war die Prüfung beendet und es sprach der Kursleiter allen Förderern der Fortbildungsschule den Dank aus, so insbesondere dem Ortsschulrat für die Überlassung und Beheizung des Lehrzimmers und die Anschaffung mehrerer Lehrbücher, der Baron Guttmann'schen Gutsverwaltung für die Erlaubnis der Besichtigung des Mustergutes in Wald und die gewährte Gastfreundschaft, der k. k. Bahnverwaltung für die Bewilligung einer 50%igen Fahrpreisermäßigung, der hochw. Geistlichkeit beider Konfessionen für die Empfehlung der Kurse an die bäuerliche Jugend, den Thomasphosphatwerken in Berlin und der Firma Heilinger in Wien für die Gratisabgabe von künstlichen Düngemitteln zur Anlage von Düngungsversuchen, der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Graz für die Zusendung der „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, den Herren Bürgermeister Thoma und Gastwirt Hubner für die Bereitstellung von Grundstücken zu Versuchszwecken, den anwesenden Gästen für ihr Erscheinen und den Kursisten für ihr Interesse und den fleißigen Besuch. Ein Kursist besuchte die Fortbildungsschule zum viertenmale (Heinr. Schaumberger, Lengdorf). 1 zum dritten-

male (Johann Seebacher, Pruggern), 6 zum zweitenmale (Johann Knaus, Kulm; Augustin Tschernitz, Kranzbach; Anton Leitner, Titschenbächer, Kranzbach und Matthias, Fritz und Alois Schrempf vulgo Talhammer). Die letztgenannten Schüler erhielten für ihren mehrjährigen fleißigen Besuch 6 schöne Obstbäumchen und zwar 5 Hochstämme und 1 Halbhochstamm; diesen erhielten die 3 Brüder Schrempf. Aber auch die übrigen 13 Kursisten wiesen ganz zufriedenstellende Leistungen auf.

Schließlich erinnerte der Kursleiter, daß überall, wo sich gute Österreicher aus einem festlichen Anlasse zusammenfinden, sie sich ihres greisen Landesfürsten erinnern, der 64 Jahre insbesondere für das Aufblühen unserer heimischen Bodenproduktion unermüdlich tätig war und Millionen aus seiner Privatschatulle für die Unterstützung gemeinnütziger Bestrebungen geopfert hat. Der Kursleiter lud die Anwesenden ein, auf diesen obersten Schirmherrn der Landwirtschaft ein „Hoch“ auszubringen, in welches alle Anwesenden freudig einstimmten.

Darauf sprachen Herr Pfarrer P. Irribert Scherf, Herr Konsenior Jungmayr und in längerer Rede Herr Schlömicher dem Kursleiter den Dank für seine Mühewaltung aus. Mit der Verteilung der Zeugnisse schloß die Feier.

Jahr	Anzahl der Kursisten zu Beginn des Kurses		Anzahl der Kursisten a. Schlusse des Kurses		Die Kursisten standen im Alter		Anzahl der Unterrichtsstunden	Dauer des Kurses vom	Schlußfeier fand statt am	Von den Kursisten gehörten an				
					von									
	Bur-schen	Mädchen	Bur-schen	Mädchen						landw. Betrieben	gew. Betrieben			
1903/4	34	—	23	—	15	23	48	1. Nov. 1903 — 24. April 1904	24. April 1904	21	2			
1904/5	17	6	12	5	14	21	46 ¹	6. Nov. 1904 — 30. April 1905	30. April 1905	14	3			
1905/6	9	6	9	4	15	23	50	5. Nov. 1905 — 29. April 1906	29. April 1906	11	2			
1906/7	8	7	8	6	14	36	52	4. Nov. 1906 — 5. Mai 1907	5. Mai 1907	14	—			
1907/8	22	2	17	2	15	37	50	3. Nov. 1907 — 17. Mai 1908	17. Mai 1908	15	4			
1908/9	15	2	10	—	15	21	48 ¹	8. Nov. 1908 — 2. Mai 1909	2. Mai 1909	9	1			
1910/11	30	10	30	6	15	29	48 ²	6. Nov. 1910 — 23. April 1911	23. April 1911	33	3			
1911/12	26	3	21	—	15	21	48 ³	5. Nov. 1911 — 28. April 1912	28. April 1912	20	1			

¹ Eine Studienreise auf den Grabnerhof.

² Eine zweitägige Studienreise nach Salzburg und Hallein.

³ Eine eintägige Studienreise nach Wald.

Sonnenuntergang.

In der Sonne Abschiedsstrahle
Noch die Hage hold erglüh'n.
Teich und Bächlein in dem Tale
Wie von flüss'gem Golde sprüh'n.

Dann allmähliches Verfärben, —
Es verblaßt die Rosenglut.
Milde Schönheit weicht der herben,
Die nun auf den Fluren ruht.

Graue Schleier wallen nieder,
Lagern auf der Erde sacht.
Sanft verklungen sind die Lieder. —
Um mich her ist's dunkle Nacht.

M. Lastufka.

Schulhumor.

97.

Ihr Männer von Gali... Religionslehrer, die Herabkunft des heil. Geistes am Pfingstfeste behandelnd, fragt einen Schüler: „Wie sprachen die Zuhörer der Predigt? (Helfend.) Sind denn diese Männer nicht aus Gali...?“ — Schüler erleichtert: „Sind denn diese Männer nicht aus Galizien?“ Mitgeteilt von J. Mulzer.

Die experimentelle Pädagogik im Dienste des Abteilungsunterrichtes.

1. Aufruf.

Der Leitartikel zur vorliegenden Folge unserer „Blätter“ kennzeichnet in großen Umrissen das anbrechende Zeitalter der Pädagogik. Nicht die durch doktrinäre Spekulation geschaffene oder aus einer unzureichenden Praxis gehobenen These soll als Dogma herrschen, sondern das auf Massenversuche gegründete, durch wissenschaftliche Experimente und Enquêtes gestützte Ergebnis dem Verfahren Ziel und Richtung geben. Das Seelenstudium allein ohne Prüfung der Seelenäußerung kann gar oft zu Einseitigkeiten und haltlosen Theorien führen und eingebildete Werte liefern¹; auch der Erfolg als Einzelerfolg verbürgt noch nicht den richtigen Weg; und schließlich ist selbst ein System deswegen, weil es geschlossen erscheint und Effekt macht, noch immer nicht allein gültig. Das, was zur unanfechtbaren Methode, zur allgemeinen Pädagogik, zur gesetzmäßigen Ausbildung des Seelenlebens leitet, ist die exakte Forschung auf Grund von Tatsachen. Auf ihr muß das gesamte Unterrichts- und Erziehungswesen aufgebaut werden. Wir wollen in unseren „Bl.“ nach der wissenschaftlich-praktischen Seite hin mit jenem Teile der Didaktik den Anfang machen, der der Zeitschrift zunächst nahestehet, mit dem Abteilungsunterrichte. Es ist außer Frage, daß bei unseren Untersuchungen auch manch wertvolles Material für die ungeteilten Schulen (die Stadtschulen) abfallen wird. Darum seien alle Leser zu reger Mitarbeit eingeladen. Worin besteht diese? Das werden die Ausführungen zeigen.

Kein Geringerer als der Leiter des Institutes für experimentelle Pädagogik in München, Herr Universitäts-Dozent Dr. Alois Fischer hat es übernommen, den neuen Abschnitt der „Bl.“ zu leiten. Es ist damit der Anfang mit jenem idealen Zusammenarbeiten der Hochschule mit der Volsschule gemacht, das ich in F. 97 kaum anzudeuten wagte. Die Wissenschaft öffnet ihre Tore und nimmt alles, was aus den Schulen des Volkes als Erfahrung, als Statistik, als Ergebnis von Experimenten herbeiströmt, auf, um es in den Glanz der Forschung zu tauchen und dann als wohlgeordnetes, durchleuchtetes Ganzes an die Welt der geistigen Arbeit abzugeben. Ist das nicht der natürliche, der beste Weg? Und fühlt sich nicht jeder, der dazu einen Teil beiträgt, als Mitglied der Hohen Schule, ja noch mehr: als Forscher auf dem Gebiete der Menschenbildung? Wie wenig wird dazu von ihm verlangt! Er soll das den „Bl.“ jeweils angeschlossene Rezept durchführen, das Beiblatt ausfüllen und an die Schriftleitung übermitteln. Wir werden über jene, die willig die Hand zum großen Werke bieten, eine Liste führen und die hervorstechendsten Ergebnisse unter Angabe des Einsenders festhalten. **So rückt der Name der Einklassigen, der sonst vom großen Strome der Wissenschaft bescheiden absteht, mit einemmale in die Gelehrtenwelt ein.** Man darf eines nicht vergessen: Die heute hinter den Apparaten auf die Resultate ihrer experimentellen Forschung lauern, werden aufhorchen, so wir mit den Zahlen des „Massenversuches“ anrücken. Das, was aus tausend Schulhäusern vollends unbeeinflußt und tendenzlos klingt und auf ungezählte Kinderscharen sich bezieht, ist unumstößlich, ist grundlegend. — Es ist ein neuer Berg von Arbeit, der sich mit diesem Projekte vor meinen Augen aufstürmt; allein, da ich einen gediegenen Fachmann und bedeutenden Gelehrten an der Spitze des Unternehmens sehe und von der Wichtigkeit des Gedankens erfüllt bin, fasse ich das Projekt und führe es unverweilt zur Tat über, hoffend, daß jene, an die diese Zeilen gerichtet sind, die kleine Mühe nicht scheuen, uns das erbetene Prüfungsmaterial regelmäßig u. zw. möglichst rasch zu übermitteln.² Wir unseiters verpflichten uns, dafür einerseits das Ergebnis aus den eingelaufenen Mitteilungen, anderseits alles, was das Laboratorium liefert, hier zu vermerken, auf daß es richtunggebend wirke. Wer mittum will, säume nicht, sondern packe die Sache frischweg an und melde sich ehestens mit dem ausgefüllten Blattel. Die Versuchsanwendung wird immer derart sein, daß die zur Ausführung verwendete Zeit nicht als Abbruch vom Stundenplan bezw. Lernpensum, sondern als eine besondere Art nutzbringender Übung empfunden werde. — Wir haben durch die Wechsrede in den „Bl.“ so manche päd. Frage gelöst; so wollen wir denn durch tatkräftiges Zusammenwirken auch die neue Pädagogik in die Bahnen der Praxis leiten. Eine große Enquête, an der sich jeder beteiligen soll!

Peerz.

¹ Es ist geradezu erstaunlich, wie die experim. Pädagogik so manchen altererhaben, bisher als unumstößlich geltenden Grundsatz bereits ins Wanken gebracht hat.

² Als Zeitungsbeitrag können die ausgefüllten Blätter der Schüler mit dem Vermerk „Manuskript“ auf der Adresse offen, also als Drucksache, eingesendet werden. Porto: bis 50 g 3 h, bis 100 g 5 h.

2.) Einleitung.

Der Abteilungsunterricht in einklassigen Schulen umschließt eine große Zahl von Momenten, welche eine Störung der geistigen Arbeit und eine Beeinträchtigung der Leistung des Schülers bedeuten können. Es ist unerlässlich, diese Momente einzeln zu kennen und die Größe der Störung zu bestimmen, die jedes, für sich genommen, hervorzurufen imstande ist. Erst auf der Basis solcher Untersuchungen kann dann die Frage beantwortet werden, wie der Abteilungsunterricht gestaltet werden muß, um die unvermeidlichen Störungen auf ein Minimum von Wirkung herabzudrücken. Somit ist das Problem der einklassigen Schulen zunächst ein psychologisches.

In der einklassigen Schule sind, schematisch gesprochen, sämtliche schulpflichtigen Kinder von 6 bis 13, bzw. von 6 bis 14 Jahren, in Ober-, Mittel- und Unterstufe gegliedert, im gleichen Raume vereinigt und werden abteilungsweise unterrichtet, d. h. der Lehrer unterrichtet jeweils eine Abteilung, während die anderen still beschäftigt werden. Man darf diese eigenartige Sachlage niemals vergessen, wenn man die Schwierigkeiten des Abteilungsunterrichtes würdigen will, und darf insbesondere den Altersunterschied der Gruppen und den damit zusammenhängenden Unterschied der Lehrstoffe und Aufgaben nicht aus dem Auge verlieren.¹

Der Abteilungsunterricht schließt Erschwerungen ein, erstens sowohl für diejenige Abteilung, die still beschäftigt ist, während die andere unterwiesen wird, aber auch zweitens für diejenige Gruppe, welche eben Unterricht erhält, während die anderen Stillbeschäftigung haben.

Für die exp. Untersuchung ergibt sich damit eine deutliche Gliederung der störenden Momente: Was stört die Stillbeschäftigte? Was stört die gerade Unterrichteten? Beginnt man mit der Beantwortung der letzteren Frage, so erwächst als erstes Problem der Untersuchung:

I. Werden Auffassung, Einprägung und das Verständnis eines neuen Lehrstoffes durch die Anwesenheit stillbeschäftigter Kinder erschwert? Wird die Arbeit des Lehrers dadurch gestört? Welchen Grad kann diese Störung des Lehrers und der Schüler erreichen? Tritt Gewöhnung anher ein?

In dieser ersten Frage steckt noch eine allgemeinere, für jeden Schulunterricht geltige: Arbeitet das Kind allein oder in der Klasse besser? Mit anderen Worten: Ist für das Kind schon die Anwesenheit von Mitschülern überhaupt (dann erst recht von altersverschiedenen und ungleichbeschäftigten Mitschülern) eine Störung? Für jedes Kind? Eine unüberwindliche oder eine durch Gewöhnung ausgleichbare Störung? (Ein überaus wichtiges Moment! D. Sch.)

II. Zu dieser Störung des einen Kindes durch das andere kommt im Abteilungsunterrichte der einklassigen Schulen die Störung des einen Faches durch das andere. Hier tun sich Probleme über Probleme auf, zugleich aber auch Möglichkeiten der Verbesserung. Im Anschlusse an das oben Gesagte läßt sich fragen: Wie wird die Neudurchnahme erschwert (gestört), wenn die Stillbeschäftigte auf dem gleichen Gebiete arbeiten? oder auf verschiedenen Gebieten? Welche Gebiete beeinträchtigen sich am meisten? am wenigsten? Wir fragen hier nach den Störungen, welche die jeweils unterrichtete Abteilung durch die Stillbeschäftigung der anderen erleiden kann.

Noch wichtiger aber ist drittens (III.) die Frage nach den Störungen der Stillbeschäftigung durch den Unterricht der anderen Abteilung. Nehmen wir an, die stillbeschäftigte Abteilung rechnet, während die andere eine neue Rechenart erklärt erhält, oder während diese liest, oder erkundlich unterwiesen wird! Hier liegt das Gebiet, auf welchem innerhalb des Abteilungsunterrichtes psychologisch begründete Verbesserungen möglich sind.

Der kluge und erfahrene Lehrer wird manches mit Instinkt hier richtig machen; andere Punkte sind vielleicht schwieriger; einer exakten² Untersuchung ist

¹ Diese Einleitung ist für jene Leser, die in die Organisation der Einklassigen nicht entsprechend eingeweiht sind, nötig.

D. Sch.

² d. h. experimentell statistischen u.

D. Sch.

indes das ganze Problem noch nicht unterworfen worden. Das soll nun hier geschehen.

Im Ganzen soll die Untersuchung die wichtigsten Gebiete des Abteilungsstundenplanes umfassen, also die Fragen: 1. Wie wird das stille Rechnen der einen Abteilung gestört durch das laute Rechnen der anderen? Wie durch das laute Lesen der anderen? durch den Gesang? die Handarbeit? die Durchnahme eines Aufsatzes? 2. Wie wird das stille Lesen der einen Abteilung beeinflußt durch lautes Lesen, lautes Rechnen, lautes Singen usw. der anderen? 3. Wie wird das stille Memoriieren (das gedächtnismäßige Einprägen) der einen Abteilung beeinflußt durch das laute Lesen, Rechnen, Singen, den lauten Realienunterricht der anderen? 4.) Wie wird die Abschreibleistung beeinträchtigt durch den (beliebigen) Unterricht in der anderen Abteilung? 5. Wie wird die stille Abfassung und Niederschrift eines Aufsatzes beeinträchtigt durch gleichzeitiges lautes Lesen, Rechnen, Singen, laute Durchnahme eines anderen Aufsatzes, eines erdkundlichen, naturkundlichen Lehrstoffes?

Die Untersuchung dieser Fragen der Störung (sie greifen ja über die Schule hinaus) soll in zweifacher Weise in Angriff genommen werden: a) in streng wissenschaftlichen Laboratoriumsexperimenten, b) in Enqueten nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten.

3.) Erste Versuchsreihe: Das Rechnen im Abteilungsunterrichte.

Im folgenden ist zunächst der Plan entwickelt, die Störungen der stillen Rechenleistung durch gleichzeitigen lauten Unterricht in verschiedenen Fächern einer exakten Untersuchung zuzuführen.

An Stelle der vielen in der Schule möglichen Rechenleistungen setzt das Experiment nach Kräpelins Vorgang eine, nämlich die fortlaufende Addition je zweier einstelliger Zahlen. Es hat sich aber als zweckmäßig erwiesen, für Kinder nicht die Schreibung der Kräpelin'schen Rechenhefte zu wählen, sondern eine Schreibung, wie sie in der Schule üblich ist; jedes Ziffernpaar ist eigens geschrieben, mit einem Summenstrich, unter den der Schüler das Resultat schreibt. Ein Formular zur Ausfüllung liegt dieser Folge der „Bl.“ bei. Ehe wir die Größe der Störung ermitteln können, müssen wir erst eine Normalleistung ermittelt haben u. zw. unter Berücksichtigung der (gar nicht auf den Abteilungsunterricht beschränkten) Gunst bzw. Ungunst der Stunde und Umgebung. So gliedert sich der Versuch in folgende Abteilungen:

I. Das einzelne Kind wird vom Lehrer in der ersten Viertelstunde des Unterrichts (8—8 1/4 Uhr) im stillen Addieren geprüft, dadurch, daß es unter seiner Aufsicht auf ein gegebenes Zeichen 5' lang Ziffernpaare addiert. Der Lehrer läßt nach jeder Minute ein Zeichen machen, um so den Gang der Minutenleistung prüfen zu können.

II. Das Kind muß in gleicher Weise zu Anfang der zweiten Stunde (9—9 1/4 Uhr) 5' lang rechnen.

III. Das Kind muß in gleicher Weise nach der 10 Uhr Pause, also von 10 1/4—10 1/2 Uhr 5' lang addieren.

IV. Das Kind muß zu Anfang der ersten Stunde des Nachmittagsunterrichts (2—2 1/4 Uhr) 5' lang addieren.

V. Das Kind muß in der zweiten Nachmittagsstunde (3—3 1/4 Uhr) 5' lang still addieren.

VI. Das Kind muß am Ende des ganzen Nachmittagsunterrichts (4—4 1/4 Uhr) 5' lang addieren.

Bei all diesen Versuchen wird immer nur ein Kind geprüft, ohne daß die anderen anwesend sind, also bei Platzbeschränkung eventuell im Zimmer des Lehrers oder auf dem Vorplatz; es wird nach jeder Minute ein Zeichen auf dem Rechenblatte gemacht, wie weit das Kind gekommen ist.

An die Ermittlung der Einzelleistung schließt sich diejenige der Klassenleistung u. zw. wiederum unter Berücksichtigung der verschiedenen Gesichtspunkte I.—VI. Das geschieht in der Weise, daß alle Kinder im Klassenzimmer mit einem Rechenblatte versehen werden und auf ein gegebenes Zeichen 5' lang addieren; nach jeder Minute bemerken sie, wie weit sie gekommen sind. Jedes Blatt trägt überdies den Namen des Schülers und die Angabe der Stunde sowie jene des Tages, an dem ge-

rechnet wurde, damit ein Vergleich der Einzelleistung möglich ist. Die Ausführung der Klassenversuche im zunächst ungestörten Rechnen ergibt sonach folgende Versuche:

VII. Alle Kinder sämtlicher Abteilungen rechnen zu gleicher Zeit 5' lang still in der Zeit von 8—8 1/4 (also zu Beginn der ersten Unterrichtsstunde).

VIII. Alle Kinder usw. rechnen von 9—9 1/4 (in der zweiten Unterrichtsstunde) 5'.

IX. Alle Kinder usw. rechnen 5' lang in der Zeit von 10 1/4—10 1/2 (nach der Pause, in der dritten Unterrichtsstunde).

X. Alle Kinder rechnen ebenso in der Zeit von 2—2 1/4 in der ersten Stunde des Nachmittagsunterrichts.

XI. Ebenso von 3—3 1/4 in der zweiten.

XII. Ebenso in der Zeit von 4—4 1/4 Uhr (nach Schluß des ganzen Schultages).

Wenn alle diese Versuche abgeschlossen sind, wird die 5'-Rechnung jedes einzelnen Kindes festgestellt u. zw. für jede Unterrichtsstunde und mit Rücksicht auf Einzel- bzw. Klassenleistung; ebenso wird festgestellt der Gang der 1 Minutenleistung in all diesen Fällen, damit der Gang der Übung bzw. Ermüdung. Die Zählung kann in der Weise vereinfacht werden, daß nur die errechneten Summen (d. h. der addierten Paare) gezählt werden. Rechenfehler sind bei Kindern ausdrücklich mit anzugeben (während sie bei Erwachsenen vernachlässigt werden können). Es muß den Kindern in der Instruktion gesagt werden, daß sie richtig zu rechnen haben, genau wie bei Schularbeiten. Zum Schlusse wird das arithm. Mittel der Leistung berechnet.

Durch diese Versuche gewinnen wir die ungestörte, normale Additionsleistung des einzelnen Kindes und der einzelnen Abteilungen. Mit ihr können wir die gestörte Leistung vergleichen und so die Größe der Störung ermitteln, also auch feststellen, welches Unterrichtsfach das stille Rechnen am meisten stört und deshalb womöglich nicht gleichzeitig mit dem „Stillen Rechnen“ betrieben werden darf. Die Versuche sind von jetzt ab wieder als Einzelversuche wie als Klassenversuche durchzuführen.

XIII. Das eine Kind hat 5' lang still zu addieren u. zwar in derjenigen Unterrichtsstunde, in welcher es (nach den vorangegangenen Versuchen) seine beste Rechenleistung besitzt, während ein anderes Kind gleichzeitig ein Lesestück laut vorliest. (Einmal ein interessantes Märchen oder Gedicht, das anderemal einen neutralen oder wenig fesselnden Stoff.)

XIV. Das eine Kind hat 5' still zu addieren (wie bei XIII), während das andere ein Lied laut singt.

XV. Das eine Kind hat 5' zu addieren (wie bei XIII), während das andere Kind gleichzeitig laut rechnet.

XVI. Das eine Kind hat still 5' zu addieren (wie bei XIII), während das andere Kind auf Fragen des Lehrers einen erdkundlichen, geschichtlichen usw. Lehrstoff aufsagt.

Auf diesem Wege ermitteln wir die Größe der Störung durch verschiedene Ablenkungen beim einzelnen Kinde. Daran reihen sich Untersuchungen der Störung ganzer Abteilungen durch andere Arbeiten der anderen.

XVII. Sämtliche Kinder einer Abteilung addieren schriftlich 5' lang, während die andere Abteilung im Chore liest.

XVIII. wie bei XVII, während die andere Abteilung im Chore singt (oder ein Lied einstudiert).

XIX. wie bei XVII, während die andere Abteilung laut rechnet.

XX. wie bei XVII, während die andere Abteilung einen erdkundlichen, geschichtlichen, naturkundlichen usw. Lehrstoff bearbeitet.

Die Störungsversuche können noch modifiziert werden, je nachdem man durch eine entsprechende Instruktion das einzelne Kind (bzw. die einzelne Abteilung) auf die Störung vorbereitet und sie ausdrücklich zum Widerstande gegen sie auffordert oder einen solchen Hinweis unterläßt oder gar die Kinder (wenn auch indirekt) auf die Störung noch ausdrücklich aufmerksam macht, zur Achtung auf sie veranlaßt.

Bei der Verarbeitung der Versuche ist es am besten, die 20 Rechenblätter, die von jedem Schüler vorhanden sind, mit Datum und Nummer und Vermerken versehen, ob das betreffende Blatt aus einem Einzelversuche, einem Klassenversuche, einem Normalversuche oder einem Störungsversuche stammt, in eine Mappe zu vereinigen, und die Berechnung der 5'-Minutenleistung, des Ganges der Minutenleistungen, der

Durchschnitte aus den verschiedenen Versuchen auf einem eigenen Blatte beizulegen. Außerdem ist für jeden Schüler zu bemerken 1.) das genaue Alter (Geburtsdatum), 2.) die bisherige Schullaufbahn (wie viele Jahre er bereits unterrichtet worden ist, in welchen Schulen), 3.) sein letztes Schulzeugnis, wenigstens ein Bericht über seine Rechenleistung in der Schule, 4.) Bemerkungen und Beobachtungen des Lehrers über Ablenkbarkeit des Schülers bzw. seiner Widerstandsfähigkeit gegen Zerstreuung¹ usw. Es ist ohne einen weiteren Hinweis ersichtlich, welche Seite der Rechentätigkeit hier geprüft wird, nämlich die rein mechanische; das arithmetische Denken, das Verständnis der übrigen Spezies ist nicht berücksichtigt. Aber wenn es sich zeigt, daß schon die rein mechanische Additionstüchtigkeit etwa durch gleichzeitiges Rechnen am stärksten gestört wird, so darf man wohl erwarten, daß die höheren Rechenleistungen dadurch nicht weniger, sondern noch mehr beeinträchtigt werden, und man wird es also vermeiden, das Rechnen aller Abteilungen auf die gleiche Stunde zu verlegen.

Das Ziel dieser ersten Untersuchung soll sein: zu ermitteln, welche Fächer, mit dem Rechnen kombiniert, die geringste Beeinträchtigung desselben bewirken, und welche Stunden für das Rechnen überhaupt günstig sind. In ähnlicher Weise sollen später die anderen Fachgruppen behufs Gewinnung der psychologischen Grundlagen eines Stundenplanes für einklassige Schulen, bzw. aller Schulen mit Abteilungsunterricht und zum Teil wohl auch der ungeteilten Schulen untersucht werden.

Für die Herstellung der Rechenblätter bemerke ich noch, daß sie am besten nach dem beigelegten Muster gemacht werden sollen, entweder durch hektographische oder noch besser Druckvervielfältigung.² Zur Zeitmessung genügt eine Taschenuhr; eine sogenannte Stoppuhr empfiehlt sich als bestes Hilfsmittel derselben. Nach jeder Minute macht der Schüler auf ein Zeichen des Lehrers einen Bleistiftstrich bei der eben gerechneten Aufgabe.

Muster eines Rechenblattes.

9	5	6	8	3	5	7	4	1	6	2	3	7
2	7	2	2	4	9	2	8	7	3	9	4	6
9	0	7	9	4	3	5	9					
1	8	6	6	6	1	5	3					
								usw.				

Ein solches Blatt sieht dann ausgeführt so aus:³

9	5	6	8	3	5	7	4	1	6	2	3	7
2	7	2	7	4	9	2	8	7	3	9	4	6
11	12	8	15	7	14	9	12	8	9	11	7	13
9	0	7	9	4	3	5	9					
1	8	6	6	6	1	5	3					
10	8	13	15	10	4	10	12	usw.				

Der Strich nach $\frac{9}{10}$ markiert beispielsweise das Ende der ersten Minute.

Nach 2 Minuten werden zwei Striche || gemacht usw.; schließlich werden die Blätter eingesammelt.

Dr. A. Fischer.

¹ Aus diesem Grunde ist die Anlage eines Schülerbuches (Vgl. §. 76, S. 1340!) sehr zu empfehlen.

D. Sch.

² Oder als Stillbeschäftigung.

D. Sch.

³ Hiezu ist zu bemerken, daß eigentlich (wie bereits erwähnt) die Zehner nicht angegeschrieben werden sollten, damit die Zeit, die auf Schreibtechnik aufgeht, nicht ins Gewicht falle. Da jedoch die Schüler gewohnt sind, die volle Summenzahl anzubringen, so bedeutete der Wechsel eine Hemmung. Es wurde daher die übliche Art der Anschrift beibehalten.

D. Sch.

Die Wechselrede.

Zur 15. Frage.

(Was ist an der bestehenden Lehrerbildung zu ändern?)

29. Urteil. **F. Mar** in S. (erst kürzlich ausgemusterter Kandidat). Geradezu das Ideal einer Lehrerbildung entwirft H. Koll. Buxbaum in Folge 96 der „Bl.“ Leider wird es diesem Ideal gerade so ergehen wie allen Idealen: Es wird eben ein Ideal bleiben. In unseren Lebenstagen dürfen wir die Verwirklichung der 7jährigen Lehrerbildung nicht erhoffen. Spricht sich doch die Mehrheit der Lehrerbildner auf dem Lehrerbildnertage selbst gegen eine 6jährige Bildungszeit aus, ein Urteil, das man von Fachleuten sonst nicht erwarten würde. Denn die Begründung, mit der der Leitsatz „6jährige Lehrerbildung“ zurückgewiesen wurde, erweist sich sofort als hinfällig, wenn man die Bildungszeit vom 15. bis 21. Lebensjahre festsetzt. Es ist überhaupt fraglich, ob mit dem 21. Jahre die Mehrzahl der für „reif“ Erklärten wirklich die „Reife“ besitzt, geschweige denn mit dem 20.

Wir Lehrer werden aber trotzdem das Ideal der Lehrerbildung im Herzen tragen und, solange es uns gegönnt ist, dafür kämpfen. Vorläufig wollen wir dazu beitragen, wenigstens die größten Mängel der heutigen Lehrerbildung aufzudecken.

Wenn man die Urteile über die Frage 15 durchblättert, so hört man in allen Tonarten, die da angeschlagen werden, als Grundton den Satz heraus: Non multa, sed multum! Es werden die verschiedensten Vorschläge gemacht. Freilich jener auf humanistische Ausbildung würde keinen Fortschritt, sondern eher das Gegenteil bedeuten. Auch mit der „Beschränkung des naturwissenschaftlichen und mathematisch-technischen Stoffes auf das Volksschulausmaß“ werden sich viele nicht befreunden können. Gerade in dieser Richtung stehen wir selbst den humanistisch gebildeten Gymnasiasten nach. Und noch in einer Sache, die sogar unser spezielles Fachstudium betrifft: in der Psychologie. Man bedenke, daß der Mittelschüler diesem Gegenstande ein ganzes Jahr widmet. Bei uns aber wird die Psychologie bloß als ein skizzenhaftes Vorstudium für die Erziehungslehre angesehen. Überdies entbehrt sie jeder natürlichen Grundlage. Was uns aus diesem Gegenstande geboten wird, braucht zwar nicht in jenem spekulativen Geiste zu bestehen, der die äußere Erscheinung vom Lebensvorgange abstrahiert und schließlich in ein Chaos leerer Fremdwörter endigt, sondern muß uns ein Verständnis für die inneren Vorgänge selbst vermitteln, also das Wesen des Lebens, nicht bloß dessen Äußerung erklären. Daher ist ein Studium der Psychologie ohne psychologische Grundlage zwecklos.¹ Freilich muß man dann jenen Kram, der uns als Psychologie zugeschoben wird, zum alten Eisen werfen. Hat ein Lehrer diese seelenlose „Seelenlehre“ schon zur Erklärung irgendeines psychischen Vorganges in einem speziellen Falle anwenden können? Der einzige Übungsschullehrer, der uns hie und da in die Seele des Kindes blicken ließ, mußte die Ergebnisse der modernen Forschung, die psychologische und experimentelle Psychologie verwenden.

Ich glaube auch, daß uns das Verständnis des Lebens überhaupt, also auch des tierischen und pflanzlichen, dem allgemeinen Lebensprinzip, dem Weltgedanken viel näher bringen würde. Wir Lehrer sollen doch den Sinn für das Werden und Wirken in der Natur dem Volke einpflanzen. Nun aber frage ich: Wer soll die Jugend zum Beobachten der wichtigsten biologischen Erscheinungen anleiten, wenn er selbst nicht angeleitet worden ist? Und wie viele Lehrer gibt es denn, die diese Lücke durch Selbststudium ausfüllen? Denn eine Lücke, ja ich möchte sagen, ein Loch ist's fürwahr. Der Lehrerbildner hat für jede der vier Disziplinen der Naturgeschichte fünf Monate zur Verfügung. In der Zeit wird er mit dem Durchjagen der Systematik kaum fertig; wo bleibt da die Naturbeobachtung? Dafür aber wird der Zögling für einen Nebenerwerb gründlich vorgebildet. Auf die Erlernung des Orgelspiels (seine Vorbereitung, das Klavierspiel, mit eingerechnet) wird das Achtfache der Zeit aufgewendet, die für das Studium des Tier- oder Pflanzenreiches zur Verfügung steht. Und das soll man nicht mittelalterliche Zustände nennen? Es ist zu fordern, daß für Zoologie, Botanik, Mineralogie und Geologie je ein Schuljahr verwendet wird, der 5. Jahrgang möge der Methodik und Wiederholung gewidmet sein. Während der ganzen Bildungszeit sind statt der Klavier- und Orgelstunden naturwissenschaftliche Exkursionen anzusetzen, damit erstens das Gelernte nicht vergessen, zweitens aber die Natur wirklich in der Natur studiert, also kein „Kasterlwissen“ kultiviert werde, sondern die Abhängigkeit der einzelnen Individuen von einer ganzen Lebensgemeinschaft zum Verständnis kommen.

Wenn man von den Musikgegenständen Klavier- und Orgelunterricht ganz weglassen würde, so könnte man der Lehrerschaft einen großen Gefallen erweisen. Denn wer für Musik Talent besitzt,

¹ Sehr richtig D. Sch.

erlernt sie immer noch früh genug; wer aber keine musikalische Anlage hat, steige lieber nicht auf die Orgel. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß die Musik ein großes Hindernis für das Studium ist. Talentierte Musiker vernachlässigen mit Konzertproben, Orchesteraufführungen, Chorgesang, Stundengeben, Einüben lustiger Walzer und Märsche usw. das Lernen beinahe gänzlich. Nicht-talentierte verwenden viel Zeit und Mühe auf die Musik, bringen es trotzdem zu nichts und verlieren die Lust am Studium überhaupt. Hat der Unmusikalische sonst etwas Geist und Lehrgeschick, so wird es zu wenig anerkannt, der Weg zum Vorzug ist ihm verschlossen, weil er aus Violin und Orgel „genügend“ hat. Ja, ist denn die musikalische Leistung maßgebend für die Beurteilung der Intelligenz überhaupt, für die Fähigkeit, Lehrer zu sein? Wir müssen mit „nein“ antworten, denn derjenige, der den Beruf für Gesangsunterricht nicht in sich fühlt, kann ja diese Stunde abgeben. Er hat also während seiner ganzen Studienzeit sechs Lehrstunden wöchentlich dem Lehrplane geopfert. Daher Abschaffung von Klavier und Orgel, Gesang und Violin unobligat! Es muß nicht eder aus Religion befähigt sein, um so weniger kann es jeder aus Gesang sein.

Was die übrigen Gegenstände betrifft, so sind sie zur Genüge erörtert worden. Erweiterung der praktischen Ausbildung, der Mathematik (Logarithmen, Trigonometrie) und der Unterrichtssprache ist selbstverständlich. Wer sich über letztere orientieren will, der lese „Über die Reform des Sprachunterrichtes an Lehrerbildungsanstalten. Ein Beitrag zur Reform der Lehrerbildung von Dr. J. Weinberger“! (Die grundlegenden Ideen, die der Verfasser entwickelt, hat er der Verwirklichung durch die Herausgabe eines vorzüglichen Lesebuches um ein gutes Stück näher gebracht.) Die Landwirtschaft ist ein zweischneidiges Schwert; darüber läßt sich streiten. Gewiß hat das Studium dieses Gegenstandes eine praktische Seite und trägt zur allgemeinen Bildung viel bei. Der Lehrer muß doch über die Lebens- und Erwerbsverhältnisse, aus denen ein Kind hervorgeht, unterrichtet sein, um nicht von ihm beschämmt zu werden.

Alles in allem: jede Reform auf der heutigen Grundlage ist ein Flickwerk. Es muß uns als Endziel das Ideal in Folge 96 vorschweben.

30. Urteil. **Entschließung der Wiener pädagogischen Gesellschaft** vom 2. März d. J.: Die Wiener päd. Gesellschaft erblickt die einzige mögliche Form der Lösung dieser Frage in der Einbringung einer Gesetzesvorlage im Hause der Abgeordneten, welche mindestens folgende Punkte zu enthalten hätte: 1. Erhöhte Vorbildung der Lehramtszöglinge, erworben durch Absolvierung der erweiterten (vierklassigen) Bürgerschule oder einer Unter-Mittelschule und nachgewiesen durch eine strenge Aufnahmsprüfung. 2. Verlängerung der Bildungsduer durch Angliederung eines fünften Jahrganges bei Festhaltung des Eintrittsalters von 15 Jahren. 3. Änderung des Lehrplans in dem Sinne, daß in den wissenschaftlichen Fächern das Lehrziel der vollständigen Mittelschule erreicht werde und die fachliche Ausbildung der Zöglinge mit allen den Lehrgegenständen eigentümlichen Prinzipien der Unterrichtsgestaltung in Theorie und Praxis gründlich vertraut mache. 4. Der Unterricht im fünften Jahrgange führt die wissenschaftliche Bildung in Pädagogik, Unterrichtssprache und Mathematik weiter und gibt in den übrigen Gegenständen eine zusammenfassende, mit steter Berücksichtigung der Berufsbildung durchgeführte Wiederholung und Ergänzung des gesamten Bildungsstoffes. 5. Ablegung der Reifeprüfung nach Absolvierung des fünften Jahrganges und zwar aus Pädagogik, Unterrichtssprache und Mathematik, in den übrigen Gegenständen nur in zweifelhaften Fällen und mit besonderer Betonung des Methodischen. 6. Gleichwertigkeit des Reifezeugnisses mit dem einer Mittelschule, so daß den Abiturienten nach Ablegung der erforderlichen Ergänzungsprüfungen die Aufnahme als ordentliche Hörer an einer Hochschule gewährleistet erscheint.

Jur 19. Frage.

Militärisches Turnen in der Volksschule oder nicht?

7. Urteil. **J. Haberl** in Sinabelkirchen. Ich bin entschieden gegen das militärische Turnen in der Volksschule, weil es mehr oder weniger immer einen Drill bedeutet. Wie die Verhältnisse heute sind, hat der junge Mann, bis er Soldat wird oder wenigstens werden soll, gar nichts davon behalten. Der Natur des Kindes angepaßter und viel mannigfaltiger ist das deutsche Turnen. Dabei macht es gar nichts, wenn einzelne Kommando dem Militärturnen entlehnt sind. Namentlich die Jugendspiele sollten in noch viel höherem Maße geübt werden, als es heutzutage geschieht. Diese Spiele erheitern und nehmen den ganzen Körper in Anspruch. Das ist gesund. Überhaupt Tummeln im Freien und Schwimmen ist das gesündeste für Kinder. Durch solches Turnen lernen sie das Ringen mit der Natur und werden erkennen, wie notwendig es ist, den Körper zu stählen. Ich finde zwischen Volksschule und Militärturnen gar keinen notwendigen Zusammenhang. Also nur gesundes Schulturnen, das dem Ziele zusteckt, eine widerstandsfähigere, kräftigere Generation zu bilden!

Zur 27. Frage.

Welche gesetzlichen Bestimmungen sind wünschenswert, um an allen Schulen mit abnormalen Verhältnissen schlecht erzogenen Kindern die Wohltat einer körperlichen Züchtigung durch die Schule, aber außerhalb des Unterrichtes, zu verschaffen, ohne daß der Lehrer in Gefahr kommt, die Züchtigung in Fällen zu verordnen, in denen andere Erziehungsmittel wirken würden?

4. Urteil. **Der Lehrkörper¹ der Volksschule St. Magdalena b. Linz, Oberöst.**, sprach sich in der letzten Lokalkonferenz dafür aus, daß zu dieser Frage (körperliche Züchtigung) eine Wechselrede eingeleitet werden solle. An der Peripherie einer größeren Stadt z. B. ist oft ein so schlechtes Schülermaterial anzutreffen, daß die gesetzlich erlaubten Disziplinarmittel ganz und gar nicht ausreichen. Bei uns sind Fälle vorgekommen, daß sich weder der Bauer noch die Schule gegen Rangen besonderer Sorte mit Erfolg helfen konnten. Unter normalen Verhältnissen wird kein Lehrer die körperliche Züchtigung anwenden, wenn andere Mittel ausreichen. Bei der großen Schülerzahl, die namentlich an Landschulen in vielen Klassen an den Lehrer ganz bedeutende Anforderungen stellt, und bei Kindern, die den ganzen Tag ohne Beaufsichtigung der Straße überlassen sind — die Eltern gehen den Broterwerb nach und kümmern sich nicht um die Kinder, höchstens, daß sie die Beschaffung des Allernotwendigsten zur Ernährung und Kleidung noch als eine ihrer Pflichten betrachten — bei solchen Verhältnissen, wenn auch „Kinderbewahranstalten, Kinderhorte u. dergl. Einrichtungen“ fehlen, ist die Verwilderung der Jugend eine so große, daß die humanen Strafmittel, wie sie das Gesetz „gestattet“, nicht im entferntesten ausreichen. (Leider ist es nicht selten der Fall, daß die Herren oder doch manche der Herren Ärzte bei den geringsten Anlässen, die sich bei Anwendung verschärfster Disziplinarmittel ergeben, lieber der Partei zu Hilfe kommen und gemeinsam mit den Behörden gegen den Lehrer, der es doch mit dem bestraften Kinde nur gut meinte, unnachsichtlich vorgehen. „Das Gesetz will es so!“ — Daß ein gemaßregelter Lehrer dann die Roheiten und Bosheiten eines verwahrlosten Kindes nicht mehr sieht, kann man ihm dann eigentlich nicht so sehr übel nehmen.) Es würde nach der Überzeugung des Gefertigten viel weniger jugendliche Verbrecher geben, wenn die Schule die häusliche Erziehung mit besseren und wirksameren Mitteln korrigieren könnte und dürfte. Wer Gelegenheit hat, das Heranwachsen der Jugend in der Nähe der Stadt zu beobachten und da mit gebundenen Händen ruhig zuschauen muß, dem muß um die Zukunft bange werden.

Jos. Breinbauer.

Folgende Fragen stehen noch in der Wechselrede:

15. Frage: Was ist an der bestehenden Lehrerbildung zu ändern? (Im Hinblicke darauf, daß im k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht die Frage behufs Festlegung eines neuen Organisationsstatutes wieder aktuell geworden ist, wäre eine rege Beteiligung in der Wechselrede der „Bl.“ am Platze.)

18. Frage: Soll der Lehrer mit seiner Klasse aufsteigen oder mehrere Jahre in derselben Klasse bleiben? (Die Frage wäre mit Rücksicht auf den Schulabschluß, bezw. den Beginn des Schuljahres 1912/13 in den Hauskonferenzen zu erwägen und das Ergebnis an die „Bl.“ zu übermitteln.)

21. Frage: In welcher Hinsicht soll der Lehrer zur Abwehr gerüstet sein? (Das Ringen nach der materiellen Besserstellung läßt sich von dem Ansehen des Standes nicht trennen. Darum heraus mit den Waffen und Hieben wider den Erbfeind!)

23. Frage: Soll eine Vermehrung der Titel angestrebt werden oder nicht? (Wie oft diese Frage in den letzten Jahrzehnten auch erörtert wurde, so hat sie doch durch die Aufnahme in die „Bl.“ wieder das allgemeine Interesse erregt und in der größten Lehrervereinigung des Reiches bereits zu einem Antrage geführt. Es liegt daher nahe, den Gegenstand nicht aus den Augen zu verlieren.)

27. Frage: Welche gesetzlichen Bestimmungen sind wünschenswert, um an allen Schulen mit abnormalen Verhältnissen schlecht erzogenen Kindern die Wohltat einer körperlichen Züchtigung durch die Schule, aber außerhalb des Unterrichtes, zu verschaffen, ohne daß der Lehrer in Gefahr kommt, die Züchtigung in Fällen zu verordnen, in denen andere Erziehungsmittel wirken würden? (Eine brennende Frage, die uns bei einer glücklichen Lösung viel Kummer ersparen und einen größeren Erziehungs- und Unterrichtserfolg sichern wird. Die g. Leser werden eingeladen, sich an der Wechselrede rege zu beteiligen und vor allem auch die Ergebnisse von Konferenzen bekanntzugeben.)

28. (neue) Frage: Schulschlußfeiern oder nicht? Wenn ja, in welcher Form?

29. (neue) Frage: Wie kann die Methode auf der Unterstufe vereinfacht und dafür die Übung erweitert werden?

¹ Urteile von Lehrkörpern sind vor allem erwünscht; sie bieten bereits das Ergebnis einer Wechselrede des ersten Grades.

Praktische Rechenaufgaben.

167. Ein q Seife wird für 80 Fr. angekauft und im Kleinverkauf mit $12\frac{1}{2}\%$ Gewinn abgegeben. Wieviel kostet so das Kilo? (90 Rp.)
168. Peter schuldet 1600 Fr., die er zu $4\frac{1}{4}\%$ verzinsen muß. Er bleibt im Rückstande, zahlt dann aber gleich 102 Fr. Für welche Zeit hat er bezahlt? ($1\frac{1}{2}$ Jahre.)
169. Eine Zeitung wird in einem Dorfe von 20 Personen gehalten. Das Jahresabonnement kostet jede 8 Fr. 12 Rp. Welchen Betrag hat die Post einzuziehen? (Fr. 162.40.)
170. Um einen Garten von 30 m Länge und $25\frac{1}{2}$ m Breite wird ein Draht dreimal gezogen. Wie viele m braucht es, wenn man noch 25 m fürs Umwinden der Pfähle zugibt? (358 m.)
b) Schriftlich.
171. Ein Badezimmer von $23\cdot4$ m² Bodenfläche wird mit Zementplättchen von 4 dm² Fläche belegt. Das Hundert kostet 12 Fr., das Legen im ganzen Fr. 37.40. Wie hoch kommt die ganze Arbeit? (Fr. 107.06.)
172. Ein Verein von 45 Mitgliedern hat einen Reisefond, aus dessen Zinsen zu $3\frac{3}{4}\%$ jedem Mitglied dieses Jahr ein Reisebeitrag von Fr. 4.95 ausgerichtet wird. Wie groß ist der Fond? (Fr. 5940.)
173. Ein Bierbrauer beutet das Eis eines 1575 m² Fläche haltenden Teiches aus. Die Eisschicht ist 15 cm dick; der m³ wiegt 9.2 q. Wie viele q Eis gewinnt er? Und was ist es wert, der Zentner zu 65 Rp.? (2173.50 q. Fr. 1412.77.)
174. Was kostet ein Spielplatz von 18 m Länge und 14 m Breite nebst einem Geländer um denselben, ein m² Land zu 4.75 und der laufende Meter Geländer zu Fr. 5.75 berechnet? (Fr. 1565.)
175. Die Einwohnerzahl einer Gemeinde ist von 1745 auf 2072 gestiegen? Wie groß ist der Zuwachs? (327.)
176. Ein Gastwirt kauft 18 kg Rindfleisch, das Kilogramm zu Fr. 1.85 und bezahlt mit einer Fünfzigfranknote. Was erhält er zurück? (Fr. 16.70.)
177. Wie hoch ist ein Kubikmeter kantig geschnittenes Eichenholz berechnet, wenn ein Balken von 5 m Länge, 48 cm Breite und 5 cm Dicke Fr. 16.80 kostet? (Fr. 140.)
178. Beim Bau einer 47 km langen Straße kam der Kilometer auf Fr. 3875 zu stehen. Was kostete die ganze Straße? (Fr. 182.125.)
179. Ein Mann hat Fr. 4.50 Tagesverdienst, seine Frau Fr. 2.20. Was verdienen sie zusammen im Jahre, wenn 60 Tage für Feiertage und Krankheit abgehen? (Fr. 2043.50.)
180. Zwei Arbeiter haben gemeinsam eine Arbeit für Fr. 228.75 ausgeführt. Der eine arbeitete 37 Tage, der andere 24 Tage. Was bekommt jeder für seine Arbeit? (Fr. 138.75 und Fr. 90.)
181. Auf einem Plane im Maßstabe 1 : 25 hat ein Grundstück eine Länge von 0.55 m und eine Breite von 0.48 m. Wie groß ist sein wirklicher Inhalt? (165 m².)
182. Wieviel beträgt der Zins von Fr. 8550 à $4\frac{1}{4}\%$ vom 1. Mai bis Jahresschluß? (Fr. 242.25.)
183. Würde man auf einer Alp zum Schutze gegen rauhes Wetter Ställe bauen, so wäre das dort gesömmerte Vieh im Herbste Fr. 1575 mehr wert. Welches Kapital würde zu $4\frac{1}{2}\%$ sich so verzinsen? (Fr. 35.000.)
184. Beim Bau einer Straße kamen die Arbeitslöhne auf Fr. 25.000, der Landerwerb auf Fr. 2750 zu stehen. Der jährliche Unterhalt beträgt Fr. 421.80. Wieviel Prozent der Gesamtkosten macht der Unterhalt aus? (1.52%).

Monatprüfung.

Juni.

1. Monatsbilder aus den Auffassheften der Schule. (J. 56, Jahrg. 1908, S. 649).
2. Der Schulgarten im Juni. (J. 65, Jahrg. 1909, S. 986.)
3. Der Lehrer als Bienenzüchter. (J. 65, Jahrg. 1909, S. 994.)
4. Die Monatprüfung für den Juni in Folge 78: 1. „Unsere Schwestern im Amte“ lautet der Leitartikel in J. 6 des Jahrg. 1905. (Für die nahenden Lehrerversammlungen zu beherzigen.) — 2. Vom „Lehrerparlament“ berichtet die J. 42, 43. (Vorbereitung für die Bezirkslehrerkonferenzen.) — 3. Über die Form des Briefes lese man in J. 42, 43. (Bewerbungsschreiben.) — 4. „Landschule und Fremdenverkehr“.

¹ Die alten Jahrgänge können durch die „Verwaltung der Blätter für den Abteilungsunterricht in Laibach“ bezogen werden. Preise: a) Jahrg. 1904—1906 kostet K 4 (geb. K 5). — b) Jahrg. 1907 (4. Aufl.) kostet K 3 (geb. K 4). — c) Jahrg. 1908 kostet 4 K (geb. K 6). — d) Jahrg. 1909 kostet K 6 (geb. 8 K). — e) Jahrg. 1910 kostet K 6 (geb. 8 K). — f) Jahrg. 1911 kostet K 6 (geb. K 8). g) Alle Jahrg. in 2 Bänden K 32.

erörtern die §. 42, 43. (Für die Alpenländer wichtig.) Vergl. hiezu auch das Schriftchen „Lehre sparen!“ — 5. Von der Einklassigen im Freien spricht dieselbe Folge. (Schülerausflüge!) — 6. Den Leitbericht „Lehrerschaft und Inspektoren“ enthält §. 54. (Inspektionen in Sicht.) — 7. „Reuerische Gedanken einer Mutter.“ Unter dieser Überschrift bringen die §. 53 und 54 beachtenswerte Winke für den Handarbeitsunterricht. (Ausstellung von Handarbeiten.) — 8. Über „bodenständigen Anschauungsunterricht“ lese man in der §. 54. (Unterricht im Freien.) — 9. Winke für Schulhausbauten enthält §. 66. (Für Bauten und Bauverbesserungen.) — 10. „Ein Wort zur hauswirtschaftlichen Ausbildung der Bauerntöchter.“ §. 66. (Ferillakurse!) — 11. Beitrag zum Kapitel „Reform des Handarbeitsunterrichtes“ bringt die §. 66. — 12. „Bewertung der Ziffernreihe 1 bis 10 beim Rechnen.“ §. 66. (Zur Stoffbereicherung an der einklassigen Volkschule.)

5. Die Monatrüstung für den Monat Juni in §. 90, Jahrg. 1911, S. 1729 lautet: **Vorbemerkung:** An den meisten Schulen endet das Schuljahr Mitte Juli. Die schöne Jahreszeit bringt überdies Inspektionen. Daher wird alles aufgeboten, dem vorgefahrenen Lehrzielen nahezukommen. Zumeist führt dieses Streben zur Hast, zur Oberflächlichkeit. Man stürmt dahin, ist schließlich am Ende, aber mit dem Bewußtsein: „Zur Wiederholung konnte es leider nicht kommen; der Erfolg ist halb.“ Und doch hat man soviel Kraft drangesetzt. Ein schlechtes Geschäft! Kein Vernünftiger wird es eingehen. Für ihn wird als oberste Rücksicht die gelten, die die Gründlichkeit betrifft. Lieber wenig und dieses gut, als viel und alles schlecht! In keinem Monate wie in dem, der dem Schuljahrsende vorangeht, muß die Mahnung von Augen gehalten werden. Im besonderen sei für den Juni zu beachten: 1. Mit welchen Mitteln kann ich die Übung in Schulen mit Abteilungen fördern? (Auszug 1904—1906, 3. Aufl., S. 87 bis 91. Auszug 1907, 4. Aufl., S. 7 bis 12. — Jahrg. 1908, S. 689, 590, 624, 726, 599, 627, 565.) — 2. Was kann ich gelegentlich der Wahlen zur Förderung unserer Gehaltsfrage tun? (Auszug 1904—1906, S. 104, 105, 109, 117. — Jahrg. 1908, S. 685, 709. — Jahrg. 1910, S. 1257, 1403. — Jahrg. 1911, S. 1661.) — 3. Was wäre bei der Bezirkslehrerkonferenz vorzubringen? (Auszug 1904—1906, S. 112, 114. — Jahrg. 1907, 4. Aufl., S. 35 bis 40. — Jahrg. 1908, S. 558. — Jahrg. 1910, S. 1387. — Jahrg. 1911, S. 1582.) — 4. Wie wäre ein Lesestück bei der Inspektion nach den Formalstufen vorzuführen? (Auszug 1904—1906, S. 129 bis 142.) 5. Auf welche Art kann ich der Zersplitterung im Unterrichte vorbeugen und mit geringen Mitteln viel erreichen? (Auszug 1904—1906, S. 143 bis 149.) — 6. Wodurch wird mir in der Stadtschule der volle Erfolg vereitelt? (Auszug 1907, 4. Aufl., S. 29. — Jahrg. 1910, S. 1313.) — 7. Was wäre bei einem Lernausfluge in Rücksicht zu ziehen? (Auszug 1907, S. 50 bis 60. — S. 73. — Jahrg. 1909, S. 1136, 1272. — Jahrg. 1911, S. 1709. — Der heimatkundliche Unterricht im Dienste der Volkswohlfahrt.) — 8. Inwiefern könnte ich vor dem Beginn der Sommersaison in der Schule zur Hebung des Fremdenverkehrs wirken? (Auszug 1907, 4. Aufl., S. 65 bis 70. — Jahrg. 1911, S. 1633.) — 9. Welche Themen eignen sich für Konferenzen? (Jahrg. 1908, S. 605, 647, 680, 695, 715. — Jahrg. 1909, S. 960, 1012.) — 10. Wie wäre eine Ausstellung weiblicher Handarbeiten zu arrangieren? (Jahrg. 1908, S. 758.) — 11. Was soll ich in den Ferien lesen? (Jahrg. 1909, S. 1040, 1071, 1217. — Jahrg. 1910, S. 1337. — Jahrg. 1911, S. 1681.) — 12. In welcher Art sollte der Schulschluß in einer ländlichen Fortbildungsschule veranstaltet werden? (Jahrg. 1909, S. 1119.) — 13. Was muß ich den Austragenden für die Lebensreise noch rasch in die Tasche stecken? (Jahrg. 1909, S. 1138, 1183.) — 14. Soll ich mich in den Ankauf von großen Werken auf Ratenzahlung einlassen? (Jahrg. 1910, S. 1237.) — 15. Wie könnten die Schüler zum Sparen angeleitet werden? (Vergl. die Schrift: „Lehre sparen!“)

6. Gedenktage im Juni. (§. 90, Jahrg. 1911, S. 1729.)

7. Eine Schülerwanderung. (§. 90, Jahrg. 1911, S. 1744.)

Pädagogischer Weiser.

3.

12. **Normalskitus, natürliche Schrift, dekorative Schrift.** Verf.: H. Grothmann; Verlag Heinze und Blaucker in Berlin; Preis K 2:40. — Wem es darum zu tun ist, originelle Aufschriften anzufertigen und die gangbaren künstlerischen Schriftarten kennen zu lernen, lasse sich das Bändchen kommen. — 13. **Die Aufgaben des Lehrers an höheren Schulen.** Verf.: W. Jerusalem; Verlag Braumüller in Wien; Preis K 12. — Endlich erhält die Mittelschule auch ihre Methodik! Es war hoch an der Zeit, daß Lehrverfahren der höheren Schulen auf eine Basis zu stellen, bezw. in ein System zu bringen. Der Verfasser hat den Weg durch die Mittelschule zur Hochschule genommen, kennt demnach den Betrieb der Bildung und Wirksamkeit der für sein Buch auserlesenen Kategorie von Lehrern. — Da die Darstellung auf dem Boden der allgemeinen Pädagogik ersteht, so enthält sie durchwegs Gedanken, die von allgemeinem Interesse sind und darum dem hochstrebenden Volks- bzw. Bürgerschullehrer gleichermaßen nützen können wie dem Kollegen an

der Mittelschule. Eine eingehende Würdigung des Buches behalte ich mir vor. — 14. **Deutsches Lesebuch für Gymnasien und Realschulen.** Verf.: Dr. Kummer, Dr. Stejskal und Dr. Wihan; Manz'sche Hofbuchhandlung; Preis K 3. — Der vorliegende 8. Band greift erfreulicherweise stark ins moderne Schrifttum. Es werden uns Werke zugänglich gemacht, deren Beschaffung einzeln hohe Summen verschlänge. Darum wird das stattliche Buch auch dem gute Dienste leisten, der nicht gerade in Prüfungshörigen „schwelt“, sondern sich auf kurze und leichte Art mit der Dichtung unserer Tage bekanntmachen will. — 15. **Altvatersagen von Joz. Lovag.** Für die Jugend bearbeitet von Ad. Weinhold; Verlag Krommer in Freudenthal; K 2. — Aus dem schmucken Bande spricht ein Rübezahl Nr. 2. Damit ist ihm die allgemeine Verbreitung, bezw. Einstellung in die Jugendbüchereien des Reiches gesichert. Vorteile: Sehr großer Druck, gutes Papier, einfache Sprache, keine Fremdwörterei, Frische des Stils, Lebendigkeit in der Darstellung. — 16. **Die Helios-Klassiker.** Verlag Philipp Reclam jun. in Leipzig. a) Goethes Werke in 4 Bänden K 6, b) Schillers Werke in 4 Bänden K 6. — Na, billiger kann man zum Grundstock der Klassikerbibliothek nicht kommen. Allein dieses Moment würde mich nicht bewegen, die vorliegende Ausgabe zu empfehlen, vielmehr sind es die gediegene Zusammenstellung und die eigenartige Einführung, die mir den Hinweis zur Pflicht macht. Der Herausgeber Th. Friedrich ist vor allem bestrebt, den Leser mit den Lebens- und Zeitumständen bekanntzumachen, damit die Werke in das rechte Milieu gestellt erscheinen und damit einem vollen Verständnisse begegnen. Prüfungskandidaten werden insbesondere die synchronistischen Zeittafeln begrüßen und aus ihnen eine Übersicht über die bedeutsame Literaturepoche gewinnen. Heran, junger Freund, hier ist kein Agent zu fürchten! Nimm dir die 8 Bändchen mit hinaus auf die Reise durch den Beruf! (Die Helios-Klassiker können durch jede Buchhandlung bezogen werden.) — 17. **Das Modellieren im Anschauungsunterricht.** Verf.: H. Dames; Union deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart; K 240. — Eine in Bild und Wort vollständige Anleitung, die auch den gänzlich Unkundigen zu dem im Geiste der Zeit wichtig gewordenen Gegenstände führt und tüchtig macht. — Ein ähnliches Buch desselben Verlages tritt in gleich gediegener Weise „Der Lehrstoff für den Zeichenunterricht der Volkschule“; Preis K 240. Der textliche sowie der illustrative Teil sind ganz vorzüglich. — 18. **Lehrbuch der internationalen Hilfssprache Esperanto.** Verf.: Dr. Möbusz; Verlag: Gebrüder Horcher in Lübeck; K 1. — Auf 58 Seiten die ganze Kunst der neuen Weltsprache. So mancher wird sich das Bändchen als Ferienlektüre in den Koffer packen. — 19. **Anschauen und Darstellen.** Verf.: F. Hoffmann; Verlag L. Roth in Gießen; Preis etwa K 1. — Das interessante Schriftchen beschäftigt sich mit dem „pädagog. Problem unserer Tage“ und bringt hiebei manchen beachtenswerten Gedanken. — 20. **Wiederholungsbuch für Erdkunde und Geschichte.** Verf.: G. Schöffmann; Verlag R. Reitmeyer in Neunkirchen N.-Ö.; Preis 60 h. — „Für die Hand der Schüler auf der Oberstufe der Volksschule zum häuslichen Gebrauche. Sagen wir: „und zum häuslichen Gebrauche“. Damit dehnen wir die Wirkung des mit viel Sorgfalt und Geschick zusammengestellten Büchleins auf das Elternhaus aus. Darin dürfte es seine vornehmste Aufgabe erblicken. — 21. **Geheimnisse und Lösungen.** Verschiedene Anwendungen der Gedächtniskraft von G. Rühl in Darmstadt; Verlag Rühl in Darmstadt, Leichhausgasse 15; K 120. — Wer auf leichte, ja spielende Art die französische Sprache sich in ihren Anfängen zueigen machen will, lasse die im Büchlein trefflich verwertete Mnemotechnik und Ideenassoziation auf sich wirken und übe hiebei sein Gedächtnis. Es werden sich aus der originellen Schrift auch praktische Handgriffe für den Unterricht in der Schule ergeben. — 22. **Austria.** Verfasser: Graf von Silva; Verl.: Erick in Wien; Preis etwa K 2. — Einen Lehrtext bedeutet das Buch nicht, denn es appelliert an eine gereifte Auffassung; als Lektüre scheint es mir zu trocken zu sein. Der Verfasser untermauert seine Darstellung mit einer bestimmten Tendenz und bemüht sich, hie und da einen grünen Streifen, auf dem man gerne weilt, einzuschlieben; im großen und ganzen beengt ihn jedoch der Rahmen und er muß sich zumeist auf lapidar hingeworfene Sätze beschränken. — 23. **Zeitschriften.** „Österreichische Monatsschrift für den grundlegenden naturwissenschaftlichen Unterricht“ mit den Beiblättern „Lehr- und Lernmittel-Rundschau“ und „Der Schulgarten“, Vereinsblatt des deutsch-österreichischen Lehrervereines für Naturkunde, Schriftleiter Hans Weyrauch, Schulleiter in Pern bei Tepl, Kommissionsverlag und Verwaltung beim Verlage von A. Haase, Prag I, Annahof. Preis ganzjährig K 4; für die Mitglieder des „Deutsch-österreichischen Lehrerbundes“ K 3; für die Mitglieder des „Deutsch-österreichischen Lehrervereines für Naturkunde“ allgemeine Vereinsgabe. — Die vormalss bei Quidde in Triest ausgegebene Zeitschrift präsentiert sich nunmehr in neuem Gewande. Der Inhalt ist gleich gediegen geblieben. Alle Fortschritte auf dem Gebiete der Naturwissenschaften und des Lehrmittelwesens werden sorgsam vermerkt; wer über etwas im Zweifel ist, erhält Auskunft, wer was am Herzen hat, kann es an eine ausgerlesene Schar kundiger Genossen zur Läuterung abgeben. Ein Blatt, das die größte Förderung verdient.

Briefkasten.

Unter Hinweis auf den Briefkasten der F. 90 vermerke ich auf vielfachen Wunsch einige Routen für Ferienreisen: 1. Wien — Gesäuse — Hallstadt — Gmunden — Ischl — Salzburg — Berchtesgadenland — München — Nürnberg — Passau — Wien. — 2. Wien — Triest — Pola — Ljubljana — Abbazia — Fiume — Agram — Budapest — Wien. — 3. Wien — Fiume — Zara — Spalato — Gravosa — Ragusa — Cattaro — Cattinje — Gravosa — Sarajevo — Agram — Wien. — 4. Wien — Fiume — Abbazia — Ljubljana — Lussinpiccolo — Arbe — Cherso — Fiume. — 5. Wien — Villach — Toblach — Schluderbach — Misurinasee — Ampezzo — Prags — Niederdorf. — 6. Wien — Salzburg — Innsbruck — Bregenz — St. Gallen — Konstanz — München. — 7. Wien — Selzthal — Gesäuse — Ischl — Salzburg — München — Lindau — Bregenz — Wien. Schnellzug III. Klasse K 68. 8. Wien — Fiume — St. Peter — Divacca — Pola — Divacca — Triest — Wien. Schnellzug III. Klasse K 78:50. — 9. Wien — Marburg — Franzensfeste — Bozen — Trient — Verona — Venetien — Wien. Schnellzug III. Klasse K 82. — 10. Wien — Eger — Komotau — Bodenbach — Dresden — Reichenberg — Wien. Schnellzug III. Klasse K 69. Rundreisehefte stellt das Reisebüro „Courier“ in Wien I. Operngasse 6 zusammen. Anfragen dorthin. — Wer sich ein Rundreisebillett verschafft und bescheiden lebt, kann im Durchschnitt mit K 10 für den Tag sein Auskommen finden. Langen die Ersparnisse nicht, so ziehe man den Kreis enger oder durchwandere wenigstens die Heimat und ihre Grenzgebiete. Insbesondere darf die Jungmannschaft sich nicht „verliegen“. — **Sch. G. F. in A. bei B. G.:** Der von Ihnen seinerzeit zugemittelte Aufsatz ist endlich auf dem Arbeitsblätter erschienen und wandert nunmehr in die Druckerei. — **Dr. B. F. in B.:** Dass auch Nichtlehrer für unsere „Bl.“ Interesse zeigen, ist jedenfalls erfreulich und gut, denn nur durch allgemeine Wertung der Lehrerarbeit kann das Lehrerwohl gedeihen. — **Prof. J. R. in A.:** Mit der Veröffentlichung der Ergebnisse meiner neuesten Studienreise werde ich voraussichtlich bereits im Herbst beginnen; die Belange „Experimentelle Pädagogik“ und „Arbeitschule“ sind eben aktuell. — **Nach Sachsen:** Ich habe einen gütigeren Inspektor als den Schulrat B. auf meiner Lebensreise nicht kennen gelernt. Und nun soll auch gegen ihn der Kampf aus dem eigenen Lager gewütet haben! Ja, weiß denn die Lehrerschaft nicht, wie sehr sie sich schadet, wenn sie ihre Führer schändet?! — **Obers. M. L. in G.:** Eine billige Rillen-Anstalt befindet sich in Kärnten. Anschrift: Agathenhof b. Friesach. Prospekt verlangen! — **Lehrer F. M. in S.:** Je größer die Beteiligung an der „Wechselrede der „Bl.“ ist, desto mehr werden wir erzielen. Es sollte jeder Leser mindestens einmal das Wort ergreifen, damit wir sagen können: „Wir halten eine Reichskonferenz“. Die Meinung ist doch rasch zu Papier gebracht. Wer sich nicht zu einem Briefe ausschwingt, möge sich mit einer Postkarte melden! — **Nach Görz:** Der heimgegangene Schulrat Culot war ein guter Mensch, ein edler Mensch. Und das gilt bei einem Inspektor mehr als alles andere. — **Dr. F.:** Dass Sie noch sehr jung sind, konnte ich aus Ihren Briefen entnehmen. Sollte aber der Umstand es verhindern, Sie nicht zu loben? — Der gegen den Herrn St. gerichtete Artikel ist nicht geschlossen abgefasst; Sie haben sich vom heiligen Zorne übermannen lassen. Übrigens wurde die Debatte über den Gegenstand abgebrochen. — Der genannte Herr Inspektor wurde mittelbar auf Sie aufmerksam gemacht. — **Sch. G. G. in F.:** Ich kann es lebhaft mitfühlen, dass Sie die Ernennung zum Ehrenbürger des Schulortes freut. Auch mich haben Diplome der Bauern mehr erwärmt als alle Titel und Würden. — **Frl. F. M. in E.:** Sie fragen, wie man $9\frac{7}{10} \times 0\frac{9}{2}$ den Schülern als Multiplikation erklären soll, da das Produkt kleiner ist als das zu Vervielfachende. Der Vorgang muss seinen Ausgangspunkt vom Vervielfachen mit 1 nehmen. 1 verdoppelt gibt den doppelten Multiplikanden, 1 um die Hälfte verkleinert muss demnach den halben M. geben. Das wird den Schülern auf jener Stufe, auf der die Operation auftritt, begreiflich sein und die Tür zur Regel öffnen. — **Die „Bl.“ im Auslande.** Aus Ungarn kommt die Nachricht, dass einzelne Artikel aus den „Bl.“, u. a. der auf S. 1950, in ungar. Schulblätter übergegangen sind. — **Nach Ljubljana:** Die Grüße der 15 Südbheimgäste vom Ausfluge nach Medvea erinnerten mich an ein Plätzchen voll Anmut. Wer in diesem stillen Winkel, in den die Welle ihre letzten Bogen zieht und die Sonne ihre mildesten Strahlen legt, nicht kann genesen, für den ist diese Welt „gewesen“. — **Lehrerin M. L. in G.:** In Ihnen steht zweifellos ein poetisches Talent; nur braucht es noch der theoretischen Schulung und künstlerischen Gestaltung. — **Lehrer A. B. in G.:** Die von Ihnen eingefendete Schnurre wird demnächst hinausfliegen. Ob mir mehr vom heiteren Stoff erwünscht ist? Ganz gewiss! Wenn die Fluren lachen und die Sonne lacht: warum sollen da nicht auch wir vom Herzen lachen! — **Obers. A. St. in G. u. a.:** Schönen Dank für den verspäteten Zuruf zu F. 100! — **An die Herren Bezirksschulinspektoren:** Eine geistvolle Mitarbeiterin der „Bl.“ wünscht sich an eine Mädchenschule. Näheres durch die Schriftleitung. — **J. M. in G.:** Sie passen mir so recht ins Kolorit der „Bl.“ Kommen Sie darum oft! — **Direktor F. Ch. in B.:** Ihre warme Begrüßung zu meiner Ernennung nach Böhmen sowie die vielen andern Zurufe aus dem Norden lassen mich auf ein werktägliches Zusammenwirken hoffen. Selbstverständlich werde ich es mir angelegen sein lassen, alle besonderen Einrichtungen sofort kennen zu lernen. Gruß und Dank! — **Lehrer B. G. in Sch.:** Der philosophische Erguss ist zu allgemein, zu weit.

Wir brauchen Besonderes, Greifbares. — **Frl. G. Sch. u. a.:** Die Ostergrüße, Namenstagezurufe und Ernennungsglückwünsche haben gewärmt wie der Frühlingssonnenschein. Ich werde mich bemühen, all die Brieflein und Karten von Deutschland aus zu erwiedern. Vielleicht bereichere ich das Ansichtskartenalbum oder die geogr. Lehrmittelsammlung. — **Bezirksschulinspektor F. D. in G.:** „Verbreiter des Lichts der hohen Schule!“ Der Titel wird mit Vergnügen angenommen und voraussichtlich noch lange geführt werden können. Die Änderung des Dienstortes ändert an der Sache nichts. — **Schulrat F. in G. (Preußen):** Überall dasselbe Klagespiel: die Inspektoren können ob der vielen Arbeit weder ihre Organisation, noch ihr Blatt, noch ihre Belange über Wasser halten. — **Nach Augarn:** Die Verwaltung berichtet, daß sich der Abnehmerekreis jenseits der Leitha in letzter Zeit bedeutend vergrößert habe. Den neuen Mitgliedern unserer Gemeinde herzhaften Gruß! — **Lehrer E. in D. (Thüringen):** Ja, der Neid ist ein böser Dämon; er schwächt den Stand und läßt Gipfelpflanzen verschiedenster Art gedeihen. — **Schul. G. B. in A.:** Die Fibelfabrikation geht ins Umgemeßene. Was da die Erfindungssucht alles zutage fördert, isthaarsträubend. Von den angeführten Fibeln empfehle ich Ihnen die von J. John. — **Lehrer A. B. in A. B.:** Ihre Frage wurde in die Wechselrede gestellt. Hoffentlich bringt sie den erwünschten Bescheid. — **A. S. in A.:** Der Einfall des Schülers, der in der Not den Gummiabsatz zum Radieren benützte, war nicht übel, — übel aber muß die Zeichnung zugeschritten worden sein. — Was Sie über die heilige Einfall in unseren Lehrbüchern berichten, ist nur zu wahr. — **Der vorliegenden A. der „B.“** ist ein Fragebogen (Das Rechnen in der exp. Päd.) angehlossen; es wird um ehemögliche Zusendung gebeten.

Kleine Mitteilungen.

314.) **Fortbildung während der Ferien.** 4. Bürgerschullehrerkurs in Gottschee. Das hohe f. f. Ministerium für Kultus und Unterricht hat mit dem Erlass vom 17. April 1912, B. 5781 (Erlass des f. f. Landesschulrates für Krain vom 29. April 1912, B. 2953), die Abhaltung eines Privat-Bürgerschullehrerkurses mit deutscher Unterrichtssprache in der Zeit vom 16. Juli bis 15. August 1912 in den Räumen der f. f. Fachschule in Gottschee bewilligt, Dozenten, Programm und Lehrplan genehmigt. Das hohe f. f. Ministerium für öffentliche Arbeiten hat mit dem Erlass vom 3. April I. J., B. 7327-XXI b, die Einräumung der Lokalitäten an der f. f. Fachschule in Gottschee für diesen Zweck gestattet. Der Unterricht wird für alle drei Fachgruppen sowie für Bürgerkunde und Gesundheitslehre erteilt werden; außerdem wird ein Kurs zur Vorbereitung für das Lehramt der Stenographie an Mittelschulen abgehalten. Auf methodische Unterweisung in der Unterrichtserteilung wird bei jedem Gegenstande besondere Rücksicht genommen. Am Schlusse des Kurses erhalten die Hörer, welche dem Unterrichte fleißig beigewohnt haben, Frequentationszeugnisse. Der Aufenthalt in der südlichsten deutschen Sprachinsel stellt sich verhältnismäßig billig. Die Stadt Gottschee ist Bahnstation der f. f. Staatsbahn; sie ist landschaftlich schön gelegen und von großen Waldungen umgeben, daher ein gesunder Ferienaufenthalt. Anfragen (20 h Marken) wollen an die „Leitung des Privat-Bürgerschullehrerkurses in Gottschee (Prof. Wilhelm Heine)“ gerichtet werden. Die Anmeldungen sollen bis längstens 8. Juli 1912 geschehen, weil der Kurs nur dann abgehalten wird, wenn sich für jede Fachgruppe, sowie für Stenographie und für Gesundheitslehre mindestens zehn Teilnehmer melden. — 5. Der Bürgerschullehrerkurs in Nixdorf i. B. an der f. f. Fachschule für Metallindustrie wird vom 16. Juli bis 17. August abgehalten. Kursprogramme, Auskünfte und Anmeldungen durch den Kursleiter, f. f. Prof. Wilhelm Michel, Nixdorf i. B. — 6. Feriakurs zur Vorbereitung auf die Staatsprüfung für Stenographie in St. Joachimsthal. Auskünfte erteilt der Verein stenographiekundiger deutscher Lehrer und Lehrerinnen i. B. in St. Joachimsthal. — 7. Stenographie-Lehramtskurs in Wien vom 19. Juli bis 9. August, täglich 4 1/2 bis 6 2/3 Uhr nachm. Auskünfte und Anmeldungen bei der Leitung des Stenographen-Zentralvereins in Wien I, Wollzeile 12. — 8. Feriakurs-Bürgerschullehrerkurse in Graz. Der Verein Lehrerakademie in Graz veranstaltet in den heurigen Ferien ab 15. Juli achtwöchentliche Bürgerschullehrerkurse und beabsichtigt, auch die Veranstaltung von sechs- bis achtwöchentlichen Universitäts-Feriakursen. Anmeldungen, bezw. Anfragen sind zu richten an den Vorstand Dr. Rud. Binder, f. f. Prof. an der f. f. Lehrerbildungsanstalt in Graz. — 9. Der IX. Feriakurs zur Heranbildung von Fachlehrern an Kaufmänn. Fortbildungsschulen an der f. f. Handelsakademie in Graz wird in der Zeit vom 15. Juli bis 14. August 1912 abgehalten. Die schriftlichen Anmeldungen zu dem Kurse, von der Schulleitung vidiert, sind bis 15. Juni I. J. an die Direktion der f. f. Handelsakademie in Graz zu richten. — 10. Der Gesangskurs in Nürnberg, an welchem sich hervorragende Fachleute als Vortragende beteiligen werden, findet in der Vorwoche des Deutschen Sängerfestes (22. bis 27. Juli) statt. Prospekte durch den Kursleiter J. Schuberth in Nürnberg, Hainstraße 20. — 11. Würzburger Fortbildungskursus für Schulgesangslehrer vom 22. bis 26. Juli: Einführung in Theorie und Praxis des Eitzschen Tonwortverfahrens. Anmeldungen und Anfragen an den Kursleiter Raimund Heuler, Würzburg, Harsenstraße 2. — 12. Die Salzburger Hochschulferiakurse finden in der Zeit vom 1. bis 15. September statt. Zuschriften sind

zu richten an den Obmann des Ausschusses Dr. R. Povinelli in Salzburg. — 13. Ferienkurs an der Universität Greifswald vom 8. bis 27. Juli: Ausführliche Programme sind unentgeltlich unter der Adresse „Ferienkurse Greifswald“ zu erhalten.

315.) **Bürgerschullehrekurs.** Von der Direktion der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach wurde nachstehende Kundmachung zugemittelt: „Zufolge des Erlasses des k. k. Landeseschulrates für Krain vom 11. April 1912, §. 2286, hat das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht mit dem Erlass vom 16. März 1912, §. 3329, genehmigt, daß an der Lehrerbildungsanstalt in Laibach im Schuljahre 1912/13 ein ganzjähriger Bürgerschullehrekurs für Pädagogik, Deutsche Sprache, Slowenische Sprache, Geographie und Geschichte im ganzen mit 14 wöchentlichen Vortragsstunden abgehalten werde.“

Die Gesuche um Aufnahme in den Bürgerschullehrekurs sind im Wege der Bezirkschulbehörden rechtzeitig einzubringen, damit sie spätestens bis zum 1. August L. J. der Direktion der Lehrerbildungsanstalt in Laibach übermittelt werden können.

Den Gesuchten ist das Zeugnis der Reife für Volksschulen, eventuell auch das Lehrbefähigungszeugnis für Volksschulen beizuschließen.

Die an den öffentlichen Volksschulen in den Landbezirken in Krain in Verwendung stehenden Besucher des Bürgerschullehrekurses werden für die Zeit der Dauer des Kurses im öffentlichen Volksschulbienste beurlaubt und durch provisorische Lehrkräfte auf Kosten des Normalshulfondes ersetzt werden.“ — (Hierzu sei bemerkt, daß sich der Kurs nicht bloß auf die Lehrer und Lehrerinnen Krains beschränkt. Mit Rücksicht auf den billigen Aufenthalt in Laibach, die reizende Umgebung (Weldes, Steiner Alpen, Adelsberg u. a.) und die gediegenen Darbietungen ist gleichwie in den früheren Jahren ein reger Zuspruch aus anderen Kronländern zu erwarten. Die Schriftleitung der „Bl.“ ist bereit, hinsichtlich der Unterkunft Näheres mitzuteilen.

D. Sch.)

316.) **Künstlerstipendien.** Vom Unterrichtsministerium werden jene Schriftsteller aus den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern, welche auf Zuwendung eines Künstlerstipendiums im Jahre 1912 Anspruch erheben, aufgefordert, ihre an dieses Ministerium zu richtenden Gesuche bis längstens 15. Juni bei der zuständigen Landesstelle zu überreichen. Anspruchsberechtigt sind nur Autoren dichterischer (epischer, lyrischer und dramatischer) Werke. Verfasser wissenschaftlicher Arbeiten sind von der Bewerbung ausgeschlossen. Die Darlegung des Bildungsganges und der persönlichen Verhältnisse (Geburts- und Heimatort, Alter, Stand, Wohnung, Vermögensverhältnisse) des Bewerbers, ferner die Angabe der Art und Weise, in der der Gesuchsteller von dem Staatsstipendium zum Zwecke seiner weiteren Ausbildung oder seines Schaffens Gebrauch machen will, endlich als Beilagen literarische Arbeiten des Gesuchstellers, wovon jede einzelne mit dem Namen des Autors speziell zu bezeichnen ist. (Kollege R. Kröbath erhielt im Vorjahr eines der in Rede stehenden Stipendien. D. Sch.)

Ratgeber.

38.) Ich möchte gerne wissen, ob es nicht eine Anstalt gibt, an der man sich in Haushaltungskunde und noch in einigen anderen Gegenständen, welche für Haushaltungslehrerinnen vorgeschrieben sind, prüfen lassen könnte. Antwort an die Schriftleitung erbeten.

J. M.

Durch Sachsen und Thüringen von Schule zu Schule.

23. Bei einem Meister der Einklassigen.

c.

In seiner Rüstkammer, in seinem Lehrplane, in der reichen Werkstatt, in der gesamten Organisation der Einklassigen zu D. hatte sich Herr Kantor T. als Meister gezeigt. Ob er sich als solcher auch im unmittelbaren Unterrichte erweisen wird? Die Frage erregte unser Interesse, denn nur zu oft mangelt dem, der seinen ganzen Eifer auf die Mittel zur Wirkung verwendet, das rechte Geschick der Beibringung, und das Urteil „Bücherbeschreiber sind schlechte Schulmeister“ ist zuweilen leider berechtigt. — Der Satz läßt sich übrigens psychologisch begründen: Wer sich an ein selbständiges System macht und dasselbe in eine mitteilsame Form zu bringen sucht, gerät in ein Gewirr von Ideen und verliert zum Schlusse die feste Richtung. Sein Unterricht artet leichterdings in umständliches Methodisieren, in eine breitspurige Doktrin

aus, so daß ob des Entwickelns und Tradierens nicht Zeit zur Umgrenzung und Verankerung übrig bleibt. Immer und immer wieder stürmt Neues heran, immer wieder wird experimentiert und niemals oder doch selten geübt. Alles, was erprobt, was gang und gäbe ist, muß vor dem Neuerer fallen, will er doch durchaus originell, in allem Erfinder sein. Nur, wer sich als Meister selbst zu meistern versteht, wer die schöpferische Kraft dort ansetzt, wo ein tatsächliches Bedürfnis nach Umgestaltung obwaltet, wer neben dem Ziel der Reform jenes der engen Aufgabe, die ihm anvertrauten Schülern tüchtig zu rüsten, nicht aus dem Auge läßt, wandelt die Mittelstraße und erringt neben den Früchten des eigenen Denkens auch jene des greifbaren Erfolges. Solch ein Wanderer war Herr Kantor T.

Sein Unterricht war der sogenannte „freie“ Unterricht, d. h. es war nichts von dem landläufigen schulmäßigen Normen und Phrasen zu merken. Die Schüler wurden mit dem Taufnamen gerufen (für manche Pädagogen ein Greuel); es gab kein Hände-auf-die-Bank, kein 1, 2, 3 beim Aufklappen des Buches, keinen festen Standpunkt des Lehrers, kein gezwungenes Frage- und Antwortspiel, kein Kommando und keine Drohung: alles war so natürlich, so heimisch, so intim — das Bild einer Familie. Herr T. stand an einem Tische, umringt von seiner Kinderschar, und sprach als Vater nicht als Büchtlehrer. Auf einem langen Brett sahen wir ein unsymmetrisches Stück Lehmbrocken. Was sollte aus dem Klumpen geformt werden? Der Berg, den der Meister gestern mit seinen Flügeln umgangen hatte. — „Wer hat sich die Grundform der Grenzlinie gemerkt? Zeichne sie auf das Brett! Ist sie richtig? Wer hat daran was auszusezen?“ (Gedächtniszeichnen!) Nachdem die Basis solcherart bestimmt war, kam das Kneten der Lehmmaße in die Furchen der Linie. — Als zweite Stufe folgte die allgemeine Form der Erhebung; allmählich wurden die Runsen und Rinnen eingegraben. Wir staunten, mit welcher Raschheit das Kunstwerk gedieb. Noch ein bißchen Glättung und Glasur und das Relief war fertig. — Damit gab sich jedoch Kollege T. nicht zufrieden; er verlangte die Übertragung in die Zeichnung, in die Skizze, in die Landkarte. Zu dem Behufe ließ er zunächst auf den Kamm glatte Hölzchen legen und so die Richtung kennzeichnen. Hernach wurden die steilen Abhänge mit ähnlichen Hölzchen, die sanften Züge mit kleinen Möhren und die Ausläufer in den Talboden mit Strohhalmtückchen bestimmt, so daß sie, von oben gesehen, die Schräffen der Kartenfikze darstellten. Um das Modell festzuhalten, wurde eines aus Gips hervorgeholt (auch eine Schülerarbeit!) und mit Sepia derart bemalt, daß es ein treues Abbild des mit Möhren, Strohhalmen und Hölzchen bestreuten Reliefs darstellte. Die Überraschung in die Zeichnung konnte nunmehr nicht mehr schwerfallen, galt es doch bloß, das Planbild, so es aus entsprechender Entfernung erschien, festzuhalten.

Eine zweite Art der Reliefsdarstellung ergab sich aus der Schichtenkarte. Die Formen wurden mit der Laubsäge aus Brettchen oder mit der Schere aus Pappendeckel geschnitten und dann übereinander befestigt. Hinsichtlich der Grundform, bezw. der Projektionsform der oberen Schichten hatte Kantor T. Vorsorge getroffen und zwar damit, daß er die diesbezüglichen Zeichnungen vervielfältigen ließ und den Schülern zur Verfügung stellte. Somit konnte jeder kleine Bürger von D. seinen Heimatberg darstellen und unter dem Arm nach Hause tragen. Ob solche Arbeit dem Bauer „imponierte“ und ihm ein bißchen Respekt vor der Schule einflößte? — —

Von der Entwicklung des Bergbildes in der Landkarte bis zum Verständnis des ganzen Landschaftsbildes war ein kleiner Schritt. Darum wurde u. a. ohneweiters der demnächst zu unternehmende Ausflug aus der vom Lehrer gezeichneten Skizze analysiert. Was alles werden wir sehen? Dies und dies und jenes und... Hei, da gab es Neugier, gab es Interesse!

Überaus instruktiv wurde die Verteilung des Wassers vorgeführt. Zunächst schüttete der Lehrer zum Gaudium der Corona auf ein großes Blatt Papier gewässerte Tinte und erklärte daran die augenscheinliche Verteilung der Flüssigkeit. Dann nahm er eines der vielen Gipsmodelle des Heimatberges her und übergoss es mit gefärbtem Wasser. Die Bächlein rauschten nach allen Seiten und schossen in die freigelassenen Becken des Tales. Stimmt das mit der Kartenfikze, stimmt es mit der Wirklichkeit? Der Effekt war gewaltig. Ja, wer so Geographie betreibt, braucht nicht den beängstigenden Schwall von Worten und nicht das Umdauern methodischer Hexenkünste. —

(Fortsetzung folgt.)

Blätter für Lehramtskandidaten

Die Stellenbewerbung.

In den letzten Jahren hat es sich gezeigt, daß der zum Schlagworte gewordene „Lehrermangel“ nicht nur behoben ist, sondern daß sich — wer hätte daran mit Rücksicht auf die lange Besoldung je denken können! — sogar einen Überschuß an männlichen und vor allem an weiblichen Lehrkräften ergab. Schier hundert Anfragen nach offenen Stellen ließen bloß bei der Schriftleitung der „Bl.“ ein. Wie mußten erst die Herren Bezirksschulinspektoren und Landesschulräte bestürmt worden sein! Es lag in der Natur der Sache, daß die Frage der Unterbringung ausgeschulter Kandidaten und Kandidatinnen in den berufenen Kreisen vielfach erwogen und geregelt wurde. Das Ergebnis sei nunmehr, da die Sorge des Unterkommens an die Maturanten herantritt, hier in der Form der einzuschlagenden Wege festgelegt; man soll eben rechtzeitig die rechten Fährten weisen, auf daß der Jammer nicht anhebe und die Aussichtlosigkeit auf Verwendung im Schuldienste uns die Besten entführe, d. h. einem anderen Berufe zutreibe. —

Bereits in Nr. 1 der „Blätter für Lehramtskandidaten“ (Folge 97 der „Blätter für den Abteilungsunterricht“) wurde darauf verwiesen, daß es sich empfiehlt, schon vor der Reifeprüfung mit jenem k. k. Bezirksschulinspektor in Fühlung zu treten, in dessen Amtsreich man kommen will. Bei einer persönlichen Vorsprache ist ein Zweifaches zu beachten: a) der Inhalt des Anliegens, b) die Art des Erscheinens vor dem künftigen Vorgesetzten. Zu a muß bemerkt werden, daß ein „wählerischer“ Kandidat sich die Sympathie im voraus verscherzt. Mag der Bewerber auch im Besitze eines Vorzugszeugnisses sein, so wird das Aussuchen von Stellen dennoch verstimmen. Darum ist es gut, sich im allgemeinen „zur Verfügung zu stellen“. Der Herr Inspektor findet es bald heraus, wen er vor sich hat, und wird im Interesse des Schulwesens die Kräfte nach Eignung und Würdigkeit verteilen. In den meisten Fällen wird die Frage kommen: „In welchen Teil (oder in welchen Ort) des Bezirkes möchten Sie am liebsten kommen?“ Da ist sodann Gelegenheit geboten, sein Lieblingsplätzchen zu verraten und die Wahl zu begründen. — Was das Äußere anlässlich der persönlichen Bewerbung anlangt, so sei auf den Abschnitt „Des Lehrers Takt und Schliff in der Gesellschaft“ (Jahrg. 1904—1906, S. 171—175) verwiesen. Wendet man sich briefflich an den k. k. Bezirksschulinspektor, so ist hinsichtlich der Form zu beachten: Weißes, unliniertes Großquartpapier mit einer dazu passenden Briefhülle, sorgfältige Schrift, unbedingt keine Korrektur im Briefe, nach der Aufschrift „Hochgeehrter Herr Bezirksschulinspektor!“ einen Respektsabstand von etwa zwei Zeilen, dasselbe vor der „ungekünstelten“ Unterschrift, Rand unten, rechts und links, Umfang des Schreibens nicht mehr als anderthalb Seiten, das Datum links in der Zeile der Unterschrift, Beilage eines mit der Anschrift des Absenders versehenen Kartenbriefes, Schlußformel etwa: „Mit dem Ausdrucke vorzüglicher Hochachtung“ oder „In aufrichtiger Wertschätzung“ oder kurz „Hochachtungsvoll“ ohne „zeichnet“ oder „zeichnet sich“; das sind veraltete nichtssagende Wendungen. Will man schon etwas einschieben, so sei es der Ausdruck „empfiehlt sich“; er entspricht dem Zwecke am besten. — Ein Verzeichnis der österr. Bezirksschulinspektoren findet sich in

dem „Jahrbuche für das höhere Unterrichtswesen“. Das Buch liegt in jeder Lehrerbildungsanstalt auf. Übrigens genügt es, das Schreiben an den „Herrn f. f. Bezirksschulinspektor in . . . (Bezirksstadt)“ zu richten.

Ein zweiter Weg führt zum f. f. Bezirksschulrat, d. h. man überreicht unter Anschluß des Zeugnisses vom ersten Semester bei der f. f. Direktion der Lehrerbildungsanstalt ein Gesuch um „Verwendung im Schuldienste“ des Bezirkes N. Das gestempelte Ansuchen wird von der lobl. Direktion begleitet und findet als Umtwickel unbedingt eine Erledigung. Wer mehrere Zangen ins Feuer hält, wird jedenfalls was erhaschen. — Hinsichtlich der Abfassung des Gesuches ist zu beachten, daß ein ganzer Bogen „Ministerpapier“ verwendet, links oben der Kronenstempel aufgeklebt, über die ganze Zeile, etwa 3 cm vom oberen Rande, die Ansprache „Löblicher f. f. Bezirksschulrat!“ vermerkt, dann 2 cm tiefer halbbrüchig der Wortlaut begonnen wird. Eine bestimmte Formel läßt sich für denselben zwar nicht geben; immerhin könnte indes nachstehender Text zur Grundlage genommen werden: „Der ergebnist Gefertigte bittet um Verwendung im Schuldienste des Bezirkes N. und unterstützt dieses Ansuchen mit folgendem: a) Der Bewerber entspricht allen gesetzlichen Anforderungen. (Beilage 1, 2, 3: Tauffchein, Heimatschein, Semestralzeugnis (Reifezeugnis). — b) Im besonderen hat er sich die Befähigung für . . . (Musik, Gesang, Landwirtschaft, zweite Landessprache durch Kurse) erworben. — Der ergebnist Gefertigte verspricht, die ihm zugewiesene Stelle mit Gewissenhaftigkeit und voller Hingabe an den Beruf zu versehen.“ — 2 cm Abstand; dann links das Datum, rechts die „einfache“ Unterschrift. — Die Außenseite des Gesuches trägt die Vermerke: „An den löblichen f. f. Bezirksschulrat in . . .“, dann in der Mitte: „N. N., absolviert Lehramtskandidat in . . .“, dann in der Mitte der nächsten Zeile: „bittet“ und nun halbbrüchig auf der halben Blattfläche (also $\frac{1}{4}$ blattseitig): „um Verwendung im Schuldienste des Bezirkes.“ Zum Schlusse: „x Beilagen“. —

Winkt auf die zwei Bewerbungsversuche (Bezirksschulinspektor, Bezirksschulrat) kein Erfolg, dann führt der Weg zum Landesschulrat. Hier werden nämlich alle Gesuche um „Verwendung im Schuldienste“ gesammelt und in eine Liste gefaßt. Diese wandert zu allen Bezirksschulräten des Landes. Es kann demnach ein Kandidat, der nicht gerade auf einen bestimmten Bezirk erpicht ist, mit einem Schlage x Bezirksschulräte in Anspruch nehmen. Wer Gesuche dieser Art an mehrere Landesschulräte (Ansprache: „Hoher f. f. Landesschulrat!“) richtet, wird sicherlich unterkommen. Allerdings ist für diese Bewerbung das Ergebnis der Reifeprüfung abzuwarten. In Tirol, Kärnten, Salzburg, in der Bukowina und zum Teil auch in Steiermark besteht noch nicht der „Lehrerüberfluß“; also kann hier angeklopft werden. Bei Privatschulen ist stets nachzuforschen, ob sie das Öffentlichkeitsrecht besitzen; fehlt ihnen dieses, so hapert es später mit der Zulassung zur Lehrbefähigungsprüfung.

Ein kurzer Weg führt endlich noch durch Schulzeitschriften. Die „freie Schulzeitung“ in Reichenberg veröffentlicht alljährlich eine Liste von Namen stellenloser absolviert Lehramtskandidaten. Diese Einrichtung sollte in jedem Kronlande bestehen. Es ist zweifellos, daß sie im Falle, als man sie beansprucht, getroffen wird. Auch die „Blätter für den Abteilungsunterricht“, die ja bei fast allen Bezirksschulräten Österreichs aufliegen, stellen sich für den in Rede stehenden Zweck zur Verfügung. Es können daher Kandidaten und Kandidatinnen mit Reifezeugnis ihre Anschrift an die Schriftleitung senden. Nur muß hiebei eine sofortige Bekanntgabe zur Pflicht gemacht werden, sofern eine Stelle erreicht wurde und demnach die Streichung aus der Liste zu erfolgen hat, auf daß den amtlichen Organen nicht unnütze Schreibereien erwachsen. —

Wer klug ist, denkt rechtzeitig an seine Zukunft und sichert sich ein Plätzchen. Ist es nicht so, wie man sich's erträumte, — das tut nichts. Durch Fleiß wird man alsbald zu höheren, besseren Posten gelangen. Lieber den Spaten in der Hand als die Taube auf dem Dache!

Worin besteht die Kunst des Lehrens.

Es gibt Menschen, die irgendein Gebiet meisterhaft beherrschen und mit Vergnügen bereit sind, anderen ihr Können durch Vorzeigen und Vormachen zu übermitteln. Dabei stellt es sich indes nur zu oft heraus, daß die Meister die Sache zwar ganz außerordentlich innehaben, aber nicht die Fähigkeit besitzen, sie anderen zueigen zu machen. Denken wir z. B. an einen ausgezeichneten Tänzer, der seinen jungen Freunden die Kunst des Sechsschrittes beibringen will. Er zeigt wohl die Körperhaltung und die Beinstellungen so graziös und auch so langsam als möglich vor, allein es kommt doch kein Erfolg zustande. Wer selbst ganz ausgezeichnet zu tanzen versteht, kann eben nicht in allen Fällen auch das Tanzen lehren. Man gehe zum Tanzlehrer! Dieser gibt nicht vorerst Proben seiner Kunst im Sechsschritt zum Besten, sondern beginnt damit, seinen Schülern die einzelnen Positionen eines Tanzes beizubringen. Er geht von der Grundstellung aus und fügt derselben einen Schritt nach dem andern hinzu, bis sich als Endresultat etwa der Sechsschritt ergibt.

Was hat nun der Tanzlehrer eigentlich getan? Er hat das ganze Problem des Tanzes in die einzelnen Phasen desselben aufgelöst, diese nach der Reihenfolge geordnet und sie hernach an die Schüler hinangebracht. — So löst auch der Schwimmeister bei seinem Unterrichte die Bewegungen des Schwimmens in einzelne Tempi auf, läßt den Schüler das Einzeltempo üben, indes er jene Kraft, welche der Summe der noch ausstehenden Tempi gleichkommt, auf dem Wege der haltenden Stange dem Zöglinge zuführt.

Diese Erwägungen lassen uns tiefere Einblicke in das Wesen des Lehrens überhaupt tun. Darnach kommt es vor allem darauf an, daß der Lehrende die Fähigkeit besitzt, das zu vermittelnde Problem in seine einzelnen Phasen zu zerlegen. Das ist nun bei geistigen Werten zumeist keine so leichte Sache; denn hiebei ergibt sich größtenteils kein Neben- oder Nacheinander, sondern ein Ineinander. Der Lehrer muß in die Tiefe gehen, er muß die Seele des Problems erfassen, er muß sich selbst klarlegen, wie diese Seele als Keim wirkte und sich Ausdrucksformen schuf. Also zu dem „worauf es ankommt“ muß der Lehrer vordringen; dann kann er der Natur folgen. Dies ist so zu verstehen: Gerade so, wie das Problem aus seiner Seele heraus sich immer reicher gestaltete, wie es andere geistige Dinge in sich hineinzog und mit ihnen sich verband, wie es in einer seiner Natur gemäßen Weise wuchs und endlich zum Abschluß kam, so muß auch der Lehrende vorgehen, wenn er das Problem seinen Schülern vermitteln will. Zwar gibt es noch andere Wege, aber der angedeutete ist der modernste, ist psychologischer Unterricht. — Nun denken wir wieder an den Schwimmeister und seine Stange! Durch die Stange wird dem Zöglinge die Kraft zugeführt, sich über Wasser zu erhalten, wenn er selbst auch nur ein einziges der verschiedenen Tempi ausführt. So muß auch der Lehrer die Schüler an der Stange halten, das heißt, indem er sie das Einzelne einer Sache an praktischen Beispielen üben läßt, muß er gleichzeitig durch die Art seiner Fragestellung und durch seine Hilfen die Differenz zwischen dem Ganzen eines Problemes und der gerade in Rede stehenden Einzelheit ausgleichen.

Die Reihenfolge, in welcher der Lehrer die Einzelheiten einer Sache vorbringt und üben lassen soll, ist schon angedeutet worden. Jede Einzelheit ist ein Glied der Kette, welche den Keim, die Seele eines Problemes mit dessen Abschluß verbindet. Läßt man nun die Schüler durch geeignete Mittel und Wege ein Glied nach dem andern selbständig finden, so hat man die Meisterschaft im Unterrichten erreicht: man hat das Problem entwickelt und nicht vorgetragen. In der Hoch- und Mittelschule wird fast ausschließlich vorgetragen, in der Volksschule soll eine höhere Unterrichtskunst gepflogen, es soll entwickelt werden.

Fassen wir zusammen: Die Kunst des Lehrens besteht darin, ein Problem auf sein gestaltendes Prinzip (seine Seele) hin zu erfassen, das Problem in die zwischen Urgrund und Abschluß liegenden Einzelheiten aufzulösen, diese Einzelheiten in der von der Natur vorgezeigten Weise entwickelnd an die Schüler hinanzubringen und diesen, während sie die Einzelheit üben, die Differenz zwischen der Einzelheit und dem Ganzen zuzuführen.

K. k. Übungsschullehrer K. Lindenthaler.

Die Höflichkeit auf dem Lande und einiges anderes.

(Ein Wort an die Neulinge in unserem Berufe.)

Von Josef Mulzer.

„Mit dem Hute in der Hand usw.“ Dieses Wort gilt für unsere dörfische Bevölkerung nur halb, denn der Bauer nimmt den Hut nicht zweimal gern in die Hand und auch mit zwei Wörtern steht er meistens auf Kriegsfuß: mit den Wörtern „Herr“ und „bitte“. Ich bin aber weit davon entfernt, den Bauer gerade deshalb für grob anzusehen; mir dünkt dies vielmehr der Ausdruck eines durch Geschlechter anerzogenen, selbstsicheren, unabhängigen, nackensteifen Wesens und — der echte Deutsche duckt sich nicht gern.

Wer aus dem Gesagten schließen wollte: Die Höflichkeit in dem Dorfe sei gleich Null, der befände sich auf dem Holzwege. Die Dorfbewohner haben ebenso ihre genau umschriebenen Höflichkeitsregeln wie der Städter, nur daß sie denen der letzteren vielfach entgegengesetzt sind.

Mit dem Folgenden werde ich den auf dem Lande Aufgewachsenen wenig Neues sagen; meine Worte richten sich vielmehr hauptsächlich an die Stadtkinder, die ihr nun anzutretender Beruf auf das Land verschlägt und die dort vielfach in den Ruf von Eigendünkel, Unfreundlichkeit u. dgl. kommen, obzwar ihnen diese Eigenschaften oft gänzlich ferne liegen. Und nun zur Sache selbst.

Nach den unter den gebildeten Ständen geltenden Höflichkeitsregeln grüßt der Untergesetzte den Vorgesetzten (einen besonders zu Ehrenden mit stummem Gruß), der Jüngere den Älteren, der Herr die Frau. Ebenso läßt der zum Gruße Verpflichtete dem zu Grüßenden in dessen Begleitung die rechte Hand, bezw. den Vortritt. Auf dem Lande ist dies ganz anders. Den zu den verschiedenen Tageszeiten üblichen Gruß hört man im Dorfe äußerst selten, am häufigsten noch das „Gute Nacht!“, welches nicht selten in ein „Schlaf gesund!“ umgewandelt wird. An die Stelle des Grusses tritt die „Anredung“. Kinder reden Erwachsene, Knechte und Mägde die Bauern und die Dienstgeber, immer der „Niedere“ den „Höheren“ an. (In der Stadt würde — abgesehen vom Gruß — eine solche „Anrede“ für äußerst taktlos gelten.) Nur vor deiner Person, lieber junger Amtsbruder, macht diese Anrede vielfach halt. Viele der jüngeren männlichen und weiblichen Ortsbewohner sagen dir das „Guten Tag!“, das sie sonst nicht gewohnt sind. Manche der älteren aber schleichen stumm vorüber. Nicht etwa, daß man dich nicht achtet. „Ma traut sö schier net, daß man anredt“, das ist der Grund. Nun, junger Freund, du vergibst dir gar nichts, wenn du so ein altes Männlein oder Weiblein, dem man es ansieht, daß die Zunge am liebsten mit der Rede durchgehen möchte, auch ohne dessen Gruß selbst anredest. Du wirst dich wundern, wie ihnen Mund und Herz aufgehen. „Das is a freundliche Mann!“ lautet ihr Urteil. Verweigert dir aber ein dir ferner Stehender, der vielleicht schon in der Welt war, absichtlich den Gruß, so wirst du ihn wohlweislich nicht anreden.

Das Wohlwollen der Eltern der dir anvertrauten Kinder zu erwerben, ist für ein gedeihliches Wirken in deinem Berufe Hauptsache. Und du vergibst dir wiederum nichts, wenn du an deine Schulkinder oder an Vorschulpflichtige auf der Straße ein freundliches Wort richtest.

„Was das für a Mann is, der redt jedes Kind an!“, ist oft der Gipelpunkt eines günstigen Urteiles über einen guten Lehrer. Daß diese besagten Anreden, die sich fast immer auf das Wetter oder die Tätigkeit des Angeredeten beziehen („Tuts vielleicht ackern?“, wenn der Angeredete schon übern Ackern ist) nicht besonders geistreich sind, das fechte dich nicht an; sie sind eben ein Stück Volkscharakter.

Was hier vom Gruße gesagt wurde, gilt auch häufig von dem schon erwähnten „Herr“. Du mußt genau unterscheiden, ob es dir vielleicht aus Streitsucht, Mißachtung deines Standes verweigert oder ob es nur aus Ungewohnheit, ohne böswillige Absicht vergessen wurde. Im erstenen Falle wirst du ruhig, aber streng den Unhöflichen zurechtweisen, im letzteren dagegen am besten kein Wort verlieren. Ja, im Falle du als Substitut für einen erkrankten Schulleiter in ein einsames Waldörllein deinen Einzug hältst, kann es dir auch passieren, daß du, der Zwanzigjährige, von einem Siebziger als — „Lehrervater“ angesprochen wirst. Lache nicht darüber, sondern denke nach, wie viel — Ehre, aber auch, wie viel — moralische Verpflichtungen dir dies eine Wort zuweist! Auch darf man es nicht auf die Wagschale legen, wenn einer treuherzig meint: „Herr Lehrer, müssen's ma schon a G'fälligkeit tun!“ Müssen mußt du freilich nicht, aber das „bitte“ geht eben meist schwer über die bäuerliche Zunge.

Vom „Rechtsgehen“ oder vom „Vortrittlassen“ weiß der Bauer nichts und es wird dir seelenruhig der erste beste Knecht über einen schmalen Weg oder auf einem Feldrain vorausschreiten. Dagegen wird es dir wieder nicht gelingen, die Dorfschönen oder deren Mütter zum Vorangehen zu bewegen, denn „der Mann gehört voraus!“ Unser Bauer hält eben noch fest an der patriarchalischen

Sitte. „Du sollst unter der Gewalt des Mannes stehen usw.“; das gilt ihm als Richtschnur. Also nicht zu empfindlich sein, nicht zu sehr den Herrn herauskehren, denn mit deiner „Herr“lichkeit ist es wirklich nicht weit her; davon wirst du dich bald gründlich überzeugen. Und nun noch einige Ratschläge: Prahlerisches Großtun oder unbescheidenes Flunkern mit seinem Wissen macht niemandem Freunde, am wenigsten einem Lehrer. Auch kannst du dich, junger Amtsbruder, dabei einmal unversehens bloßstellen. Ich habe z. B. in einem nicht einmal sehr großen Dorfe zwei Männer kennen gelernt, von denen der eine in Geschichte, der andere in Literatur derartige Kenntnisse besaß, daß schon ein ganz gediegenes Wissen dazu gehörte, um ihnen nicht aufzusitzen. (Und derartige Elemente drängen sich immer gleich an den „neuen Lehrer“, um zu sehen, „was mit ihm los ist“, oder um sich selbst als Kirchenlicht hinzustellen.)

Vor allem tu nicht „dick“ mit deinen Kenntnissen in der Landwirtschaft! Der Bauer weiß überhaupt nicht, daß du einen derartigen Unterricht genossen hast; auch ist er in seinen Anschauungen meist sehr konservativ und wird dich über deine Verbesserungsvorschläge wahrscheinlich auslachen. Willst du, daß man auch auf diesem Gebiete deine Stimme höre, so sprich von der Lehre, den Ansichten deines Professors, wenigstens anfangs. Diesem traut der Bauer mehr zu als dir — aber auch nicht alles.

Und nun zum Schluß: Laß dich niemals, weder von anderen Kollegen noch von der Bevölkerung, bewegen, gegen deinen nächsten Vorgesetzten, den Oberlehrer, im vorhinein ein Vorurteil zu fassen! Es gibt allerdings Vorgesetzte, die ihren Untergebenen das Leben so sauer und das Schuljahr so lang als möglich machen. Es gibt aber auch junge Lehrer, die sich durchaus nichts sagen lassen wollen. Diese suchen naturgemäß in dem Neuling einen Verbündeten.

Setz dich daher nicht ins Unrecht, bedenk immer, daß du ja im Grunde erst ein Lehrer werden willst und daß in diesem „Werden“ der erste Vorgesetzte auch dein berufenster Führer ist oder wenigstens sein soll!

Kleine Nachrichten.

4.) **Nach dem Süden!** Lehramtszöglinge, die einer Erkrankung der Respirationsorgane verfallen sind, werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie gegebenenfalls im Lehrerheime zu Lovrana Unterkunft finden. Näheres durch die Verwaltung des genannten Heimes.

5.) **Maturitätssorgen.** Die Verlagsanstalten wollen sie damit mildern, daß sie Kompendien verschiedenster Art in die Welt senden. In dem einen ist die Geschichte, in dem andern die Mathematik, in dem dritten die Literaturkunde kurz zusammengefaßt. Das Wissen soll sich auf Tabellen gründen u. zw. auf solche, die dem Studierenden bisher fremd waren. Das ist sehr bedenklich. Am besten wirkt immer die Übersicht, die man sich selbst geschaffen hat. Wer in den letzten Wochen vor der Reifeprüfung nicht ins Gedränge kommen will, mache sich beizeiten an die Arbeit.

6.) **Vorsicht!** So mancher seufzt jahrelang unter einer Verpflichtung, in die er als Kandidat eingegangen ist. Es kam ein feingekleideter Herr, hatte süßliche Redensarten zur Hand in Menge und Bücher, Bücher zum Entzücken. „Bloß 8 K monatlich!“ Das war die Lösung. Sie wirkte. Der Kandidat ließ sich ein vielbändiges Werk ins Haus kommen. Zur Durchsicht fehlte ihm während der Studienzeit die Muße. So schleppte er den Ballast in den Beruf hinaus. Bis dahin war das Werk veraltet und mit der Freude war es vorüber; dabei blieb die eingegangene Verpflichtung. Sie wird im Berufsleben hart empfunden, denn der Provisorische spürt auch den kleinen Betrag von 8 K. Eine Lösung des Vertrages gibt es nicht; also heißt es weiter zahlen. So entstehen die Klagen über den unbedachten Kauf. — Heutzutage, da die Lehrerbüchereien im allgemeinen gut dotiert werden, braucht man ob des Mangels an Lesestoff nicht in Sorge zu sein. Wer das gehörig nützen will, was ihm kostenlos zugestellt wird, findet auf Jahre hinaus sein Auskommen. Höchstens eines beschaffe sich jeder als Grundstock seines Bücherbestandes: die Werke der Klassiker. In ihnen will man zu jeder Zeit Trost und Labung finden.

7.) **Matura-Festschrift.** In den letzten Jahren wurde eine solche von mehreren Lehrerbildungsanstalten ins Werk gesetzt. Neben den Bildern des Direktors und der Professoren fanden sich Aussprüche bedeutender Schulmänner der Gegenwart, Aufsätze der Kandidaten und zuweilen launige Reminiszenzen. Es ist außer allem Zweifel, daß die Festschrift ein schönes Andenken an die Studienzeit bildet und gleichsam als Führerin ins Berufsleben mitwandert. Die Schriftleitung der „Bl.“ ist bereit, die Herstellung durch die Angabe billiger Firmen zu erleichtern und in allem mit Rat zu helfen. —

Zurufe für die Folge 100 der „Blätter“.

12.

Gruß aus Ungarn.

Kaum ist die 2000. Seite der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ erreicht und schon feiern wir eine zweite, bedeutungsvolle Zahl: Folge 100!

Ein Beweis, daß uns die „Blätter“ ein liebgewonnener Freund und Führer geworden sind. Jede Folge bedeutet einen mächtigen Schritt vorwärts, zugleich eine engere Verknüpfung des Bandes, welches die treue Gemeinde der „Blätter“ zum Freundschaftsbund vereinigt.

Die Liebe zur Schule und die Sorge um das Wohl der Lehrerschaft sind die Hauptmotive, die in jeder Folge zu erhöhter Geltung kommen. Besonders die Förderung der „Einklassigen“ ist das spezielle Gebiet, auf welchem sich die „Blätter“ im Interesse der Schule die größten Verdienste erworben haben.

Nicht nur in ihrer engeren und weiteren Heimat, auch im Auslande gibt es viele, denen die „Blätter“ seit Jahren ein wahres Schatzkästlein sind. Darum freuen wir uns ebenso der Folge 100 wie unsere österreichischen Kollegen. Auch wir wünschen, die „Blätter“ mögen uns für die Zukunft der liebgewonnene, führende Freund bleiben, dessen Wohl und Gedeihen auch das Wohl der Schule und der Lehrerschaft bedeutet. Dieser Zukunft gelte mein glückwünschendes: Eljen!

Josef Káth, Lehrer in Sopron.

13.

Mit großem Interesse habe ich die vielen größeren und kleineren Aufsätze und Fragebeantwortungen (Mitteilungen) der Monatschrift gelesen. Ich muß gestehen, daß mir der überraschende Reichtum wahrhaft brauchbarer Gedanken, der sich hier niedergelegt findet, die ungeheuchelste und aufrichtigste Bewunderung eingeflößt hat. Ich wüßte keine einzige Fachzeitschrift zu nennen, die mir in dieser Beziehung auch nur annähernd so gut gefallen würde.

Oberlehrer Rudolf Knilling in Traunstein (Bayern).

14.

Meine größte Freude ist es, wenn mir der Postbote die „Blätter“ bringt. Ich habe nämlich keine Gelegenheit, weder an Konferenzen teilzunehmen noch mich mit gleichgesinnten Kolleginnen auszusprechen. Die „Bl.“ kürzen mir viele einsame Stunden und immer wieder greife ich auf die alten Jahrgänge zurück.

Lehrerin F. Moll.

15.

Was die „Blätter für den Abteilungsunterricht“ bisher vielen brachten und bei vielen bewirkten, waren: Aufmunterung, Klarheit, Berufsfreude und Standesbewußtsein. Was sie aber ab Folge 100 noch bringen mögen, das wird sein: eine tüchtige Zukunft für Schule, Volk und Lehrer.

Hermann Demal, Lehrer.

16.

Möchte doch die so ausgezeichnet geleitete Monatschrift zur „Förderung des österr. Schulwesens“ in keiner Lehrerbücherei fehlen! Welche Fülle des trefflichsten Stoffes für den Unterricht, für die Fortbildung des Lehrers, für pädagogische Besprechungen in den Monatskonferenzen usw.! Jedes einzelne Heft bringt, das kann der Gefertigte als mehrjähriger Abnehmer gewissenhaft bezeugen, neuen, anregenden Stoff.

Oberlehrer Berthold Adeit.

17.

Die 100. Folge dieser „Blätter“ erwarte ich mit derselben Freude, mit welcher ich die zweite begrüßte; denn dieses Blatt ersetzt zum Teile den persönlichen Verkehr mit lieben Amtsschwestern und Amtsbrüdern; es belehrt, ermuntert und unterhält; die Schrift ist wie die Stimme eines Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg für das Volk der nächsten Zukunft! Dies Blatt ist wie ein häufig kommender, freundlicher Schulinspektor, der neben Winken und Ermahnungen dem Lehrer besonders das Wichtigste gibt: das Verantwortungsgefühl und die Begeisterung für seinen Beruf, der nun einmal ohne diese zwei Faktoren nicht bestehen kann.

Lud. Demal.

18.

Die „Bl.“ wurden im Jahre 1912 empfohlen durch den k. k. Landesschulrat von Böhmen, von Mähren, von Schlesien und von der Bukowina.

Kuckuck" von Ad. Holz mit einem Bilde von A. Schnabel und „Die Abenteuer eines Geldtäschchens“ von R. Zootzmann mit Bildern von W. Roegge. Von den Gedichten seien genannt „Handwerksleute“ von Jul. Sturm, „Der Apfelbaum“ von A. Blum-Erhard, „Die Puppe an ihr Mütterlein“ von Berta Silberberg mit einem hübschen Bildchen von Otto Kubel, und „Hauskunst“. Edgar Weyrich belehrt die kleinen Leser über die Entstehung und Bedeutung unserer Namen. Den Schluß des gediegenen Heftes bildet die Rätsecke und die Stenographiebeilage. Bestellungen (4 K 80 h für den Jahrgang) sind zu richten an die Verwaltung von „Österreichs Deutscher Jugend“ in Reichenberg (Böhmen). Probe-Nummern werden auf Wunsch kostenlos zugeschickt.

Briefkasten der Verwaltung.

Da Adressänderungen für die Dauer der Ferien mit vielen Umständlichkeiten verbunden sind so ersuchen wir, lieber bei den Postämtern die Weisung behufs Nachlieferns zu hinterlassen. — **Oberlehrer J. K. in M.:** Wir wollen in keinem Falle zudringlich erscheinen. Der Grund, weshalb Ihnen die „Bl.“ trotz Absage nochmals zukamen, liegt bei der Post. Nachdem Sie schreiben, Sie würden nunmehr die „Bl.“ bei einem Kollegen lesen, so antworten wir hier und dies wohl auch aus dem Grunde, um einfür alle mal festzustellen, daß wir nicht zu jenen gezählt werden möchten, die um Gunst und Gnade buhlen. — **Schulleiter A. M. in L.:** Sie sandten nebst der Bezugsgebühr auch die 6 h für die Zustellung ein. Wie aufmerksam! Wir empfehlen diesen Vorgang der Nachahmung, sind aber nicht zu unbescheiden, um überhaupt froh zu sein, wenn wir bis zum Anbruch der Ferien reine Rechnung haben. —

Dustless Stauböl zur Imprägnierung der Fußböden gegen Staub.

Lotimol Urinöl zur Geruchloshaltung von Pissoirs.

Kermit Fegemittel zur staublosen Reinigung von lackierten oder eingelassenen Holzfußböden, Stein, Zement etc.

Desinfektionsmittel

• • Lager sämtlicher Maschinenöle, Fette, Zylinderöle. • •

A. Lennar

Inhaber der Dustless Oil u. Paint Co., G. Hartmann u. Co.

Wien VI|2, Anilingasse 2 (Mollardgasse 43).

Lieferant der meisten Mittelschulen in Österreich, Lehrerbildungsanstalten; Fachschulen, Volks- und Privatschulen. Staatliche Humanitätsanstalten, Gerichte, Ämter.

Die Reformkreide

staubt nicht, färbt nicht ab und schont die Schultafeln. In den meisten Schulen Österreichs mit dem besten Erfolge eingeführt.

Vom n.-ö. Landeslehrervereine empfohlen.

Probesendung: 100 Stück K 2.

Schulleitungen und O. S. R. erhalten 10 Perz. Nachlaß, Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt.

Franz Hoschkara, Kreidefabrik, Waidhofen a. d. Ybbs.

Schleuder-Honig

vorzüglich im Aroma und Geschmack, versendet die 5 kg-Dose zu 9 K

Oberlehrer Wustinger in Hürm.

Verlag von Aug. R. Hitschfeld, Sternberg (Mähren).

Lehrstoff-Verteilung (mit Stundenplan)
für die erste Klasse einer zweitländigen oder für die Unterstufe einer einfläufigen geteilten Volkschule mit drei Schuljahren, von denen das erste Schuljahr die erste Abteilung, das zweite und dritte Schuljahr die zweite Abteilung bilden. Die Lehrstoff-Verteilung für das erste Schuljahr kann überhaupt von jeder Schulfächer als Klassenbuch (Wochenbuch) benötigt werden. Die Lehrstoff-Verteilung bezieht sich auf die von den hohen f. f. Landes Schulräten für die ersten drei Schuljahre durch die Normallehrpläne vorgeschriebenen Unterrichtsgegenstände: Deutsche Unterrichtssprache, Rechnen, Schreiben, Zeichnen, Gesang, Turnen und weibliche Handarbeiten. Von Oberlehrer Joh. E. Kruby. Preis brosch. K 1, geb. K 1'20, Porto 10 h.

Das vierte Schuljahr.

Ein Wochenbuch; Stoffverteilungen und meth. Anleitungen. 208 S. Preis brosch. 3 K, geb. 3'60, von Konrad Edam.

Hinweis ins Freie.

Zweite Folge des Veilchenstraß. 100 ausgewählte Declamationen für Schulfeste und Schülerausflüge, nebst einem Anhang von Gedichten für Weihnachten und Neujahr, part. Feste, den Schulabschluß und den damit verbundenen Feierlichkeiten, gesammelt und geordnet von Joh. Wosse. 212 S. Preis brosch. K 1'60, geb. K 2.

Ausführl. Prospekte, event. Ansichtserkundungen stehen zu Diensten.

Wer weiß einen Posten für einen
Kontoristen?

Derselbe ist 23 Jahre alt, hat fünf Klassen Gymnasium und die Handelsschule mit sehr gutem Erfolge absolviert, ist guter Maschinschreiber und Stenograph.

Allfällige Anträge oder Vermittlung an die Verwaltung des Blattes erbeten.



Musikinstrumente!

Billigste Preise! Beste Qualität!
Größte Auswahl!

Spezialität:

Feinste Streich- u. Blasinstrumente für Schul-, Konzert- und Solo-Gebrauch.

Verlangen Sie Kataloge, wenn Sie wirklich vorteilhaft kaufen wollen.

Johann Klier, Musikinstrumenten-Erzeugung

Steingrub bei Eger, Böhmen.

Gute Schul-Violine, mit Holzetui, Bogen, Kolophonium, Dämpfer, Stimmpfeife, Reservebesaitung, Steg und Schule. K 12, 15, 18 und 20.

Feinste Orchester-Konzert-Violine, starker Ton, mit Form oder Holzetui, besserem Zubehör, K 25— und 30—.

Feinste Künstler-Solo-Violenen, nach alten Modellen, starke, edle Tonfülle, elegantes Leder-tuch-Formetui, fein. Bogen und Zubehör, K 36, 40 und 50.

Feinste Solo-Violenen, Violas u. Celli, getreue Kopien nach alten echten Originalen, mit oder ohne Zubehör, Stück K 60, 80, 100, 150—300.

Gewähre 14tägige Probezeit

bei Nichtkonvenienz nehme anstandslos zurück,
somit riskiert kein Besteller etwas.

Teilzahlungen ohne Preiserhöhung!

Ansichts-Sendungen ohne Kaufzwang!

Eintausch und Kauf alter, wenn auch defekter Streichinstrumente.

Empfehle weiters:
Violinen (ohne Bogen von K 4 aufwärts), Zithern, Gitarren, Mandolinen, Mandolas, Lauten, Harfen in jeder Ausführung, beste tonreine Klarinetten, Flöten, Blechinstrumente, Trommeln, Cinellen, Harmonikas, Harmoniums, Pianino, Flügel, Schulen, Saiten, Etuis-Bestandteile.

Kunstvolle Reparaturen! **Saitenspezialitäten!**

Musikkapellen
komplette Ausrüstung, Begünstigungen, kulante Offerte.

Erstklassige Sprechmaschinen (Grammophone) und Platten, konkurrenzlos billig. Spezialkataloge und Plattenverzeichnisse kostenfrei. Vorteilhafter Umtausch alter Platten.



Die

Wäsche der Zukunft

Die Original-Dauer-Leinenwäsche ist unerreicht! Bester Ersatz für Plattwäsche. Kalt abwaschbar. Stets sauber. Kein Gummi. Nichtlackiert. Elegant. Praktisch. Unbegrenzte Haltbarkeit. Groß. Ersparnis. Weiß u. bunt. Moderne Muster. Seidenbast-Krawatten, haltbarste Krawatte der Welt, bei größter Eleganz. Hält 6 gew. Krawatten aus.

M. Langhammer, Saaz.

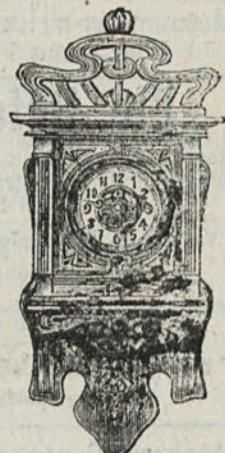
Illustr. Preisliste umsonst und portofrei.

Gegen bequeme Monatsraten

gebe ich nur beste lang-jährig erprobte Fabrikate in Taschen-, Wand-, Wecker- und Pendeluhrn, Juwelen, Gold- und Silberwaren, Kunst- und optische Waren, erstklassige Grammophous.

Auswahlsendungen und Preislisten auf Verlangen.

Besteingeführte Werkstätte für Neuarbeiten und Reparaturen.



Gegründet 1878.

Adolf Jirka Uhrmacher und Juwelier

Krummau a. d. M.

Was sollen unsere Knaben und Mädelchen lesen?

Österreichs Deutsche Jugend.

Empfohlen vom k. k. Ministerium für Justiz und Unterricht vom 23. März 1911, §. II. 359, und vom hohen k. k. Landesschulrat in Böhmen vom 12. Jänner 1910, §. 323. — Bronzene Medaille von der Ausstellung „Die Kinderwelt“ zu St. Petersburg 1904. Goldener Ausstellungspreis von der „Deutschböhmischen Ausstellung in Reichenberg 1906. — Preis des Jahrganges (12 Hefte) 4 K 80 h, des halben Jahrganges (6 Hefte) 2 K 40 h.

Für Schülerbüchereien empfehlen wir besonders die im Preise herabgesetzten früheren Jahrgänge u. zw. im Prachtband gebunden zu je 4 K 80 h 1898, 1904 und 1905, in Halbbänden gebunden zu demselben Preise; ferner einzelne Halbjahrgänge von 1898, 1900, 1902, 1904, 1905, 1907 und 1909, soweit der Vorrat reicht pro Halbband 1 K 60 h bei freier Zusendung.

Bestellungen sind zu richten an die

Verwaltung „Österreichs deutscher Jugend“, Reichenberg, Böhmen.

Die Wirtschaftsabteilung des Deutschen Landeslehrervereines in Böhmen, Reichenberg,

diese besorgt:

1. Den Einkauf von Herrenstoffen.
2. Den Einkauf von Damenkleiderstoffen.
3. Den Einkauf von Leinen-, Baumwoll- und Schaffwollstoffen sowie Herren und Damenwäsché.
4. Den Einkauf von neuen und überspielten Flügeln und Pianinos.
5. Den Einkauf von Nähmaschinen für Hausbedarf und für Schulen.
6. Den Einkauf von Gold- und Silberwaren.
7. Vermittlung beim Bezug von Zeitungen.
8. Den Einkauf von Streichinstrumenten und Saiten.
9. Den Einkauf von Porzellan- und Gebrauchsgegenständen, den Einkauf v. Schreibmaschinen.
10. Vermittelt die Unterkunft im Erholungsheim u. Sommerfrischen.

Bei Bestellung von Mustern für Damenkleider ist anzuführen, ob der Stoff glatt oder gemustert, hell oder dunkel sein soll, ob ein praktisches oder elegantes Modekleid gewünscht wird. Bei Wäschestoffen teile man mit, ob sie für Kleider oder Blusen gebraucht werden, ob Wolfmusselin, Battist, Altas, Satin, Sephir, Wäschkörper oder nur Wäschfrottoir gewünscht wird. — Bestellungen sind nicht in die Muster hineinzulegen, sondern direkt an die Wirtschaftsabteilung zu leiten. Die Musterendungen sind unbeschädigt zurückzuschicken. Die freie Zusendung der Postpäckchen erfolgt bei einer Bestellung im Betrage von mindestens 40 K. Die W.-A. trägt die Auslagen für Musterendungen und Rechnungsstempel. Anschrift: Wirtschaftsabteilung des Landeslehrervereines in Böhmen, Reichenberg.

Pythagoras-Tusche Sorte P

Leichtflüssig Unverwaschbar

Im Strich nicht auslaufend



In 32 Tönen

von außerordentlicher
Leuchtkraft

Dr. Schoenfelds Schul-Aquarellfarben.

Dr. Fr. Schoenfeld & C°

Malerfarben- und Maltuchfabrik in Düsseldorf.

Preislisten und Tabellen mit Aufstrichen von Tuschen und Farben stehen kostenlos zur Verfügung.

Die Zukunft der Familie

wird für den Fall des frühzeitigen Ablebens des Oberhauptes am wirksamsten sichergestellt durch die Lebensversicherung; diese betreibt der

Erste allgem. Beamtenverein der österr.-ung. Monarchie

in allen möglichen Kombinationen nach den Grundsätzen der Gegenseitigkeit.

Die Versicherungsbedingungen des Beamtenvereines
sind anerkannt vorteilhaft, die Prämien mäßig.

Auszahlungen fälliger Kapitalien erfolgen sofort und ohne Abzug.

Versicherungsstand Ende 1911	216,000,000 Kronen
Vereinsvermögen	84,000,000 Kronen
Ausbezahlte Versicherung seit Be- ginn der Vereinstätigkeit	114,000,000 Kronen
Für humanitäre Zwecke verausgabt	3,166,000 Kronen.

Nähtere Auskünfte erteilt bereitwilligst und kostenfrei die Zentralleitung des

Ersten allgemeinen Beamtenvereines der österr.-ung. Monarchie
Wien I., Wipplingerstraße Nr. 25.

Empfiehlt sich von selbst! Eine Probe genügt!

Universal

Gallus-Tintenpulver.

Zur sofortigen Erzeugung einer vorzügl. schimmel-
freien, nicht stockenden, tiefschwarzen oder fär-
bigen Schreib- oder Kopier-Tinte.

Spezialität: Schul-Tinte.

In Dosen per 1 kg 4 K zur Herstell. von 20—25 l.

Preisblatt über sämtliche Präparate zur Herstellung von tiefschwarzer oder färbiger Schreib- oder Kopiertinte sowie Anthrazentinte, Alizarintinte, Karmininte oder anderfarbiger Tinte, sowie Zeugnisschriften von P. T. Schulleitungen, Behörden etc. gratis und franko.

Köpp'sche Tintenpräparate-Erzeugung

W. LAMPEL, Böhm.-Leipa.
früher (Jicin).

Einige Zeugnisse zur Probe:

Unter den verschiedenen Tintenpulvern und Teigen
habe ich Ihr Tintenpulver als das Beste erkannt und werde
Ihr Produkt, wie schon in früheren Jahren, verwenden.

G. N., Oberlehrer.

Ihr Tintenpulver verdient unstreitig den Vorzug vor
allen ähnlichen Präparaten. A. J. F., Oberlehrer.

Ich verwende seit 14 Jahren Ihr Tintenpulver und bin
stets zufrieden Schulleitung M.

Auf obiges Inserat machen wir unsere Leser besonders
aufmerksam. Die Verwaltung der „Blätter“.

Kartogr.-Anstalt

G. Freytag & Berndt, Ges. m. b. H.
Wien, VII.

Rotheaug's Schulatlanten und Schulwandkarten er-
gänzen sich in vollkommenster Weise.
Die Karten der Atlanten sind getreue Abbildungen
der Wandkarten und umgekehrt.

Rotheaug's Schulwandkarten

Preis jeder Ausgabe auf Lwd. in Mappe oder mit Stäben,
Kartenschutz und Lederriemchen.

Österreich-Ungarn 1 : 900.000, 160 : 226 cm	K 24-
—kleine Ausgabe (nur pol.) 1 : 900.000, 140 : 190 cm	16-
Österr. Alpenländer 1 : 300.000, 180 : 205 cm	24-
Sudetenländer 1 : 300.000, 130 : 190 cm	20-
Karstländer 1 : 300.000, 170 : 195 cm	24-
Nieder-Österreich (Nur phys.) 1 : 150.000, 140 : 180 cm	22-
Deutsches Reich 1 : 800.000, 180 : 200 cm	26-
Europa 1 : 3 Millionen, 170 : 195 cm	22-
Asien 1 : 6 Millionen 190 : 205 cm	22-
Afrika 1 : 6 Millionen, 170 : 200 cm	22-
Nordamerika 1 : 6 Millionen, 170 : 200 cm	22-
Südamerika 1 : 6 Millionen, 185 : 170 cm	22-
Australien 1 : 6 Millionen, 170 : 200 cm	22-
Ostliche Erdhälfte 1 : 14 Millionen, 200 : 180 cm	18-
Westliche Erdhälfte 1 : 14 Millionen, 200 : 180 cm	18-
Beide Planigloben auf einmal genommen, zus.	34-
Palästina (Nur phys.) 1 : 250.000, 170 : 115 cm	14-
Prof. Cicalek & Rotheaug, Kolonial- u. Weltver- kehrs-karte (Nur pol.) Aequ.-Maßst. 1 : 25 Mill.	27-
In Merkators Projektion 160 : 210 cm	27-
Adrian Salzburg, (Nur phys.) 1 : 100.000, 135 : 190 cm	22-
Kober, Schlesien (Nur phys.) 1 : 100.000, 135 : 185 cm	30-
Rotheaug-Trunk, Steiermark (Nur phys.) 1 : 150.000	30-
180 : 160 cm	30-

Jede Karte, bei der nicht anders angegeben, ist politisch
sowie physisch zu haben. — Alle Lehrmittel liefert die

Geograph. Lehrmittel-Anstalt

G. Freytag & Berndt, Wien VII., Schottenfeldgasse 62.

Katalog steht auf Verlangen zu Diensten!